Her.
137.f

Her.
137 f

Seiberts

Digitized by Google

<36622919830019

<36622919830019

Bayer. Staatsbibliothek

Walther von Plettenberg,

Herrmeiſter

des

deutſchen Ordens in Livland.

Von

Joh. Suibert Seibertz,

K. Preuß. Kreisgerichtsrathe zu Arnsberg, des Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens ordentlichem und des Vereins für Lübeckiſche Geſchichte correſpondirendem Mitgliede.

Aus der Zeitſchrift

für vaterländiſche Geſchichte und Alterthumskunde 14. Band

beſonders abgedruckt.

Münſter,

Druck und Papier von Friedrich Regensberg.

1853.

Digitized by Google

BIBLIOTECA
DE
MONTESINOS

Digitized by Google

I. Die Oſtſeeländer und der deutſche Orden.

Livland wurde 1158 durch Kaufleute von Bremen entdeckt, die nach Wisby auf Gothland ſegeln wollten, aber durch Stürme an die Oſtſeeküſte verſchlagen und um Domesnäs, die nördlichſte Spitze von Curland, neben der Inſel Runoe vorbei, in den großen Meerbuſen von Riga, an die Mündung der Düna getrieben wurden. Das Land war damals dem civiliſirten Europa eben ſo unbekannt, als die indianiſchen Wälder Amerika's. Die Folgen der Entdeckung waren verhältnißmäßig gleich wichtig; weil die Ausbreitung germaniſchen Lebens durch alle Provinzen der Oſtſee, in Curland, Semgallen, Livland, Eſthland, Ingermanland, Karelien und zum Theile auch in Finnland dadurch gegeben war. Die Bremer fingen mit den Bewohnern, welche ſich Liven nannten, Handel an und rückten ſechs Meilen an der Düna hinauf ins Land. Meinhard, ein Auguſtinermönch des Kloſters Segeberg in Wagrien, kam 1186 nach Livland, taufte viele Bewohner und wurde Biſchof auf der kleinen Flußinſel Kirchholm. Wie unbedeutend dieſe Anfänge und wie groß die Einfalt der Liven geweſen, ſpricht ſich deutlich in der Thatſache aus, daß ſie, als die Deutſchen den Schloßbau von Tärkül, zum Schutze der Niederlaſſung auf Kirchholm, anfingen, mit Stricken herbeiliefen, um ihn wieder niederzureißen.

Digitized by Google

Die geistige Überlegenheit der Deutschen machte jeglichen Widerstand der Eingeborenen, deren Weichherzigkeit sprichwörtlich geblieben ist, unmöglich. Jene verbreiteten sich immer weiter als Herren im Lande, während die Liven sich zur Knechtschaft bethören ließen. Im Jahre 1196 bemächtigte sich König Knud VI. von Dänemark Esthlands und versah es mit Kirchen und Priestern. Die livländischen Bischöfe zogen von Kirchholm etwas weiter hinab zu dem Punkte, wo die Ufer der Düna sich zu einem Meeresarme erweitern. Hier bauete der dritte Bischof Albert ein größeres stattliches Schloß und legte dadurch den Grund zu der Stadt Riga, deren ehrwürdige Thürme noch jetzt das hier herrschende deutsche Element siegreich verkündigen. Die späteren Bischöfe von Curland, Dorpat, Reval und Oesel hatten in dem Erzbischofe von Riga ihren Metropolitan zu verehren. Albert, um die Eroberung und Behauptung Livlands durch Deutsche zu sichern, stiftete 1201 den Orden der Schwerdtbrüder, eine Art Tempelherren, denen er später den dritten Theil des Landes mit den Rechten eigener Herrschaft abtrat. Die Schwerdtbrüder vereinigten sich 1237 mit dem deutschen Orden in Preußen, dem später (1386) König Waldemar III. v. Dänemark Esthland um 18,000 löthige Mark wieder verkaufte.

Seit dieser Zeit wurden mit Hülfe der Ritter des Ordens die genannten Ostseeländer sämmtlich zum Christenthume bekehrt und ein zusammenhangendes Stück derselben, welches sich in einer Ausdehnung von 150 Meilen vom Peipus-See bis nach Pomerellen erstreckte, zu einem eigenen Staate ausgebildet, zu welchem außerdem noch viele zerstreute Güter in Deutschland und Italien gehörten. Diesem Landescomplexe stand ein Deutschmeister in Mergentheim, ein Herrmeister in Livland und als Haupt des Ganzen ein Hochmeister in Preussen vor[1]). Die

[1]) Der Hochmeister hatte in Preussen noch einen Landmeister unter sich und dies war eigentlich auch nur der Meister in

halb weltliche halb geistliche Verfassung des Ordens brachte ihn jedoch bald in eine schiefe Stellung zu den Bischöfen, welche die Suprematie desselben nicht anerkennen wollten, weil sie sich mit dem Erzbischofe als die ursprünglichen Herren des Landes betrachteten und in eine noch unerquicklichere zu den Einwohnern, weil sich seine Mitglieder immer aus Deutschen, also aus Fremden ergänzen mußten. So lange der Orden in Preußen, im Einverständniß mit den Begriffen der Zeit, aufstrebend um Vergrößerung rang, stärkten sich seine Kräfte nach Innen und Aussen. Nachdem aber der Hochmeister mit seinen Gebietigern, sich als große und kleine Herren des Landes betrachtend, nur noch darauf ausgingen, solcher Herrschaft und zwar jeder so viel als möglich froh zu werden, löste sich allmählig der große Gedanke, der das Ganze durchdrungen und zusammengehalten, in kleinlichen Einzelerwägungen auf. Die deutschen Ritter in Preussen machten es wie ihre Landsleute in Deutschland. Sobald das Einzelne nicht mehr im Ganzen aufging, fing das Ganze an, im Einzelnen unterzugehen und es bedurfte nur der verhängnißvollen Schlacht von Tannenberg, welche der tapfere aber unglückliche Hochmeister Ulrich von Jungingen 1410 gegen den falschen König Jagal von Polen verlor, um seine innere Haltlosigkeit aufzudecken und ihn nun seinem Untergange unaufhaltsam entgegen zu führen.

Livland. Aus Höflichkeit gab man später dem Letzteren, als obersten Gebieter einer so großen Provinz, das Prädikat Herr und nannte ihn Herrmeister, Dux Magister, nicht aber Heermeister, dux exercitus. Im 16. Jahrh., nachdem Plettenberg für das Meisterthum in Livland selbstständige Vertretung auf dem deutschen Reichstage erlangt hatte, wurde er meistentheils Vorstemeister, Princeps Magister, genannt. Hiärne schreibt immer Heremeister. Arndt (Joh. Gottfr.) Livländische Chronik. 2 Bde. fol. Halle 1747 u. 1763; in der Vorrede zum zweiten Bande. Arndt war aus Obersachsen, dann Rector der Schule zu Arensburg auf Oesel und nachher Conrector des Lyceums zu Riga.

Digitized by Google

Die Zeit ſeiner höchſten Blüthe fällt in die zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. An die Stelle der beſchwerlichen Kreuzzüge gegen die wilden Sarazenen, waren allmählig Kriegsreiſen gegen die heidniſchen Preuſſen getreten. Es war gewiſſermaaßen Ehrenſache für die Deutſchen geworden, ihren Landsleuten in dem Schwerdt-Apoſtolat des Nordens zu Hülfe zu kommen, ſo daß alljährlich viele Tauſende dem Orden zuſtrömten, um ſich nur rühmen zu können, daß ſie auch gegen die Heiden geſtritten und alſo den chriſtlichen Glauben mit ſeinen milden Segnungen im finſteren Norden verbreiten geholfen. Mag dieſe Logik vor den geläuterten Ideen unſerer Zeit auch wenig Gnade finden, ſo iſt den ritterlichen Philoſophen, die ſich dazu bekannten, doch die Anerkennung nicht zu verſagen, daß ihr Streben wenigſtens uneigennütziger war, als das der fanatiſchen Spanier in Amerika; denn in Preuſſen war wenig zu holen außer wildem Honig, Zobel und Beulen. Auch der Orden, obgleich er das Land unter ſich gebracht, war nicht eben reich und daher wenig im Stande, ſeinen Helfern anders als durch Ehrenbezeugungen zu danken. Die Ordenskreuze, womit man heutzutage unzählige Verdienſte belohnt, waren damals noch nicht erfunden. Der Orden mußte ſich alſo damit behelfen, die Dienſte ſeiner deutſchen Landsleute dadurch zu ehren, daß der Hochmeiſter die zwölf Tapferſten derſelben zum ſogenannten Ehrentiſche lud, wo nur von Gold und Silber geſpeiſet wurde und jeder Gaſt das Recht hatte, den Becher, woraus er getrunken, als Andenken mitzunehmen. Den Übrigen blieb dann die Ausſicht, ſolcher Auszeichnung künftig ebenfalls theilhaftig werden zu können.

Seitdem aber die Schlacht von Tannenberg offenbart hatte, daß alle äuſſere Hülfe dem Orden doch nicht half, weil er ſich von Innen ſelbſt nicht helfen wollte, hörten jene Zuzüge allmählig auf und die Zerwürfniſſe zwiſchen den Gliedern deſſelben unter ſich, zwiſchen ihnen und den Biſchöfen, dem Landadel, den Städten und endlich den benachbarten Ländern, namentlich

Digitized by Google

den Fürſten von Litthauen und Polen, nahmen in ſo bedenklicher Weiſe zu, daß der Orden ſich noch Glück dazu wünſchen durfte, 1466 den ewigen Frieden von Thorn dadurch zu erkaufen, daß er ganz Weſtpreuſſen an Polen abtrat und der Hochmeiſter Oſtpreuſſen als Kronvaſall jenes Reiches zurück empfing. Zu dieſen polniſchen Kalamitäten in Preuſſen geſellten ſich bald andere, nicht minder gefährliche, ruſſiſche in Livland.

II. Der Orden in Livland.

Die Geſchicke Rußlands lenkte damals der Großfürſt von Moskau: Johann III. oder Iwan Waſſiljewitſch I., der den Thron 1462 in einem Alter von 22 Jahren beſtieg und während einer langen 43jährigen Regierung dadurch den Grund zur ſpäteren Größe des ruſſiſchen Reiches legte, daß er alle kleinen Theilfürſtenthümer, welche ſich innerhalb der Grenzen deſſelben ſeit Jahrhunderten wechſelſeitig bekriegt hatten, zu einem Großfürſtenthume vereinigte, das Joch der Tartaren abwarf und ſeinem Staate, deſſen innere Hülfsquellen zu entwickeln er zugleich angelegentlichſt bemüht war, bald eine achtbare Stellung im politiſchen Staatenſyſteme Europa's ſicherte[2]).

Beſonders war es der Weſten Rußlands, der die Aufmerkſamkeit Iwans in Anſpruch nahm, weil die Oſtſeeprovinzen von den kriegserfahrenen Rittern des deutſchen Ordens beherrſcht wurden, die von der bisherigen Uneinigkeit der einzelnen ruſſiſchen Fürſten nur Vortheile zu ziehen gewohnt waren. Vor der Hand ſicherte zwar ein neunjähriger Waffenſtillſtand, den die Pleskower Ruſſen 1463 mit dem livländiſchen Meiſter Johann v. Mengden genannt Oſthoff abgeſchloſſen, hier die Ruhe; aber ehe derſelbe noch abgelaufen war, ließen ſich die Deutſchen, von ruſſiſchen Verräthern geführt, zu Feindſeligkeiten auf der Grenze verleiten. Dieſe hatten zwar augenblicklich keine weitere

---

2) Karamſin Geſchichte des ruſſiſchen Reiches. Bd. VI. S. 3, Gadebuſch Livländiſche Jahrbücher Thl. 1. S. 171.

Digitized by Google

Folgen, als daß die Pleskower ihre Verräther straften und sich über die Treulosigkeit des Ordens beklagten, während der Meister 1471 ihnen durch seinen Bruder meldete, daß er seinen Sitz von Riga nach Wellin verlegen wolle, mit ihnen in Freundschaft zu leben wünsche und hoffe, daß sie auf die hinter dem Städtchen Graßnyi gelegenen Ortschaften keinen Anspruch machen würden. Die Pleskower erwiederten, der Meister möge wohnen wo er wolle, den Frieden würden sie halten, die erwähnten Orte aber seien von Alters her Eigenthum der russischen Großfürsten, weshalb nur in einer allgemeinen Zusammenkunft derselben der Streit darüber geschlichtet werden könne. Eine solche wurde in Narwa angeordnet und von Iwan, der die Angelegenheiten von Pleskow und Nowgorod schon als seine eigenen betrachtete, durch einen Bojaren beschickt, allein die Unterhandlungen hatten so wenig Erfolg, daß die deutschen Gesandten unwillig zurückkehrten. Der Großfürst sandte nun den Pleskowern ein großes Heer zu Hülfe, welches jedoch den beabsichtigten Einfall in Livland nicht ausführen konnte, weil plötzlich im Dezember Thauwetter einfiel, die Flüsse lösete und das Land, das nun weder Winter- noch Sommerwege hatte, unzugänglich machte Die dadurch bedingte Müßigkeit des Heeres, die Kostspieligkeit seines Unterhalts und die Raublust einiger hundert mit ihm gezogenen Tartaren, ließ den Wiederabzug dieser Freunde für die Pleskower eben so erwünscht erscheinen als für die Livländer, denen sie als Feinde zugedacht waren. Es kam abermals ein Friede zu Stande mit dem Ordensmeister auf 20, mit dem Bischofe v. Dorpat auf 30 Jahre [8]). Auch die Nowgoroder betheiligten sich an diesem Vertrage, der zwar den Erwartungen des Großfürsten nicht entsprach, weil er aber einmal abgeschlossen und beschworen war, wenigstens vorläufig gehalten werden mußte.

---

[8]) Karamsin VI. 63.

Digitized by Google

Die erste Veranlassung zur Brechung des Friedens nahm der Großfürst 1478, nachdem er sich Nowgorod vollständig unterworfen hatte. Eine moskowische Kriegsschaar war bei Narwa über die livländische Grenze gedrungen und von dort mit Beute zurückgekehrt. Dagegen wurden Kaufleute von Pleskow in Riga und Dorpat angehalten, einigen ihre Waaren abgenommen und andere ins Gefängniß geworfen. Dieses vergalten die Pleskower an Kaufleuten aus Dorpat, ohne eigentlich Krieg zu wollen. Die deutschen Ritter aber drangen über die Grenze und besetzten Wyschegorodek. Die Russen dagegen läuteten in den benachbarten Orten Sturm und zwangen mit Hülfe des Heerführers, den ihnen der Großfürst aus Nowgorod zugeschickt hatte, die Deutschen zur Flucht; verbrannten einzelne Orte, belagerten Dorpat und kehrten dann mit Beute beladen zurück. Nach dem Berichte, den der damalige Meister in Livland: Bernd v. d. Borg über diesen Einfall an den Hochmeister erstattete, waren die Grausamkeiten, deren sich die Russen dabei schuldig machten, so kannibalischer Art, daß man zur Ehre der Menschheit annehmen muß, die Farben seien von dem Berichterstatter nur darum so stark aufgetragen, um den Haß, den er gegen die ungeschlachten Nachbaren hegte, auch in den Herzen seiner preussischen Ordensbrüder zu kräftiger Hülfe gegen dieselben zu entflammen [4]).

([4] In dem Briefe des livländischen Meisters an den Hochmeister, worin er sich beklagt, daß der Orden in Preussen Livland gar keine Hülfe geleistet, heißt es von den Russen: «Sie obirczogen disse Lande, Junkfrawen und Frawen beschemten, ere Borste abesneten unnd den Mennen in de Munde stiffen, den Mennen ere Gemechte berobten unnd den Weibspersonen in de Munde hynghen, den Christennen Nessen und Oren abesneten, Fyngher rederten, Hende unnd Fusse abehywen, schwanger Frouwen offsneten, de Frucht awssem Leibe nomen unnd spisseten, dy Dermen hefften an die Bôme, dy Lewthe dwunghen ere eygene yngewethe awssem Leibe zu reissen» u. s. w. Karamsin VI. 301. Note 87, der uns diese Einzelnheiten aus dem Orig.-Briefe des Meisters mittheilt, macht aufmerksam darauf, daß sie z. B. an der

Digitized by Google

Da er vernahm, daß der Großfürſt zu einem anderen Kriegszuge nach der Krym aufgebrochen ſei, ſo benutzte er dieſe Gelegenheit, mit einem ungeheuren Haufen aufgebotenen Volks — er ſoll 100,000 Mann ſtark geweſen ſein — die von Pleſkow durch Raub, Mord und Brand zu züchtigen. Indeß konnte das Geſindel den Verzweiflungsmuth der Pleſkower nicht beugen. Nachdem das Land ringsumher verwüſtet war, lief der regelloſe Haufen wieder auseinander und die ganze Unternehmung diente nur dazu, den Zorn des Großfürſten zu thätlicher Rache aufzurufen.

Nachdem dieſer 1480 die Feinde im Süden bezwungen, ſchickte er ſeine Heerführer mit 20,000 Mann gegen den Orden, welche in Verbindung mit den Streitkräften der Grenzlande von Pleſkow und Nowgorod hinreichend waren, ganz Livland zu überziehen. Die Ruſſen drangen Ende Februars 1481 mit drei Heerhaufen ein und die Deutſchen, hierauf nicht vorbereitet, waren nirgend im Stande, Widerſtand zu leiſten. Einen ganzen Monat hindurch übten die Feinde alle Gräuel der Verwüſtung im Lande. Sie raubten eine Menge Menſchen; Vieh, Glocken, Silber, Gold und andere Koſtbarkeiten, welche ſie in den überrumpelten Orten erbeuteten. Sogar das feſte Schloß Vellin, die damalige Reſidenz des Meiſters, eroberten ſie und mit ihr das ganze Gepäck des Letzten, der ſich kaum Tags vorher durch die Flucht hatte retten können. Einige Städte kauften ſich los; am meiſten litten die Geiſtlichen, die gepeitſcht und verbrannt wurden. Adelige, Kaufleute, Bauern, Weiber und Kinder wurden zu Tauſenden mit ſchweren Beutewagen nach Rußland geführt. Erſt das einbrechende Thauwetter des Früh-

---

unterſtrichenen Stelle ſogar phyſiſch unmöglich. Um die den Ruſſen gemachten Beſchuldigungen möglichſt von dieſen abzuwehren, erwähnt er noch, der Meiſter ſchreibe weiter, daß ſich auſſer den Moſkowern eine Menge Tataren, Sarazenen und Ungläubige im Ruſſenheere befanden.

Digitized by Google

lings befreite Livland von den schrecklichen Gästen, und der Orden war froh, 1483 einen neuen 20jährigen Waffenstillstand vom Großfürsten zu erlangen, der wieder andere Kämpfe mit den Lithauern und dem Chan der Krym zu bestehen hatte [5]).

Meister Bernhard beklagte das Schicksal seines Ordens, maaß aber das Unglück desselben nicht seiner Unvorsichtigkeit bei, sondern dem Hochmeister in Preussen, der ihm keine Hülfe gesendet und dem Bischofe von Dorpat, der sein Heer nicht in Gemeinschaft mit den Rittern kämpfen lassen wollen. Es hatten sich indeß die Verhältnisse wesentlich geändert. Die unter einzelne Fürsten getheilten Kräfte Rußlands, die sich seit 300 Jahren zum Vortheil des Ordens unter einander aufgerieben, waren unter der Alleinherrschaft Iwans zu einem Koloß vereinigt, gegen den die zwischen dem Orden und den Bischöfen getheilten Kräfte Livlands um so weniger aufkommen konnten, weil der innere Halt des Ordens selbst, durch die zersetzenden Kräfte der Zeit gebrochen war. Im Schutze des geschlossenen 20jährigen Friedens hätte der Meister Bernd v. d. Borg sein Regiment ruhig fortsetzen und vor allem dadurch segenreich machen können, wenn er die inneren Zerwürfnisse des Ordens von Dorpat, Curland und Oesel und besonders mit dem Erzbischofe von Riga ausgeglichen hätte. Statt dessen vermehrte er sie mit neuen, obgleich die drei ersten die Hand zu einer Vermittelung mit dem Erzbischofe willig boten. Die Unterthanen des Erzstifts betrieben daher ihre Angelegenheiten wider den Meister im Rechtswege bis zum römischen Hofe, der dann auch den Meister mit dem Kirchenbanne belegte und ihm dadurch die Gemüther seiner Comthure so entfremdete, daß diese ihn 1486 in einem zu Wenden gehaltenen Kapitel seiner Würde entsetzten, ihm Marienburg in Livland zum Aufenthalte überließen und den Statthalter Johann Frydach von Loringhoven zu seinem Nachfolger wählten [6]).

---

[5]) Karamsin VI. 134. — [6]) Gadebusch S. 231—234.

Digitized by Google

Unterdeß ſtärkte ſich die Macht des Großfürſten von Moſkau immer mehr, durch Eroberungen, die er von einzelnen ruſſiſchen Theilfürſten ſowohl, als von auswärtigen Nachbaren machte. In Polen ſtarb König Kaſimir am 25. Juni 1492 und hinterließ das Königreich ſeinem älteſten Sohne Albrecht, das Großfürſtenthum Litthauen dem jüngeren Alexander. Dieſe Theilung der Kräfte gereichte Rußland wieder zum Vortheile. Iwan beſchloß ſogleich, in Litthauen einzufallen, um die Länder und Städte wieder zu erobern, welche der Großfürſt Witowt vor 100 Jahren von Rußland abgeriſſen und mit Litthauen vereinigt hatte. Sie befaßten das ganze ſüdweſtliche Rußland mit der uralten Hauptſtadt Kiew [7]). Alexander ſuchte den Einfall dadurch abzuwenden, daß er ſich um die Hand Helenens, der Tochter Iwans bewarb. Dieſe wurde ihm zu Theil und 1494 ein Friede abgeſchloſſen, der jedoch die Eiferſucht beider Herrſcher nur beſchwichtigte, nicht tilgte [8]).

Alle dieſe Ereigniſſe, ſo günſtig für den aufgehenden Stern von Rußlands Größe, lagerten ſich wie drohende Gewitterwolken um den deutſchen Orden in Preuſſen und Livland. Der damalige Hochmeiſter Johann von Tiefen, ein einſichtvoller, tapferer und frommer Ritter, erkannte dies eben ſowohl, als daß das einzige Mittel, ſolchen Stürmen zu begegnen, nur in innerer Kräftigung des Ordens d. h. in einer gründlichen Verbeſſerung ſeiner Verfaſſung zu finden ſei. Um dieſe zu Stande zu bringen und gleichzeitig die verderblichen Zerwürfniſſe mit dem preuſſiſchen Biſchofe von Ermeland auszugleichen, hatte er daher bereits auf Johannis 1494 ein General-Ordens-Kapitel ausgeſchrieben und dieſes ſpäter auf Michaelis verlegt, damit der Deutſchmeiſter und der Meiſter aus Livland demſelben deſto ſicherer beiwohnen könnten.

---

7) Karamſin V. 126. und VI. 188.

8) Die Geſchichte der Vermählung und die Hauptbedingungen des Friedenstractats bei Karamſin VI. 196.

Digitized by Google

III. Walther von Plettenberg Ordensmeister.

Grade in dieser Zeit (3. Juni 1493) starb der livländische Meister Johann Brybach plötzlich. Der Hochmeister beauftragte daher den Landmarschall, schleunig eine andere Wahl vorzunehmen [9]). Diese fiel auf den Landmarschall selbst, auf Walther v. Plettenberg, der aus einem altwestfälischen Geschlechte stammend, unserem Vaterlande, wie seinem Orden, zur größten Zierde zu gereichen bestimmt war und dessen Leben zu schildern wir desto unbedenklicher für eine würdige Aufgabe landsmannschaftlicher Pietät geachtet haben, weil ihm auch von fremden Schriftstellern die unbedingteste Anerkennung geworden ist. Der Duc de Rohan in seinem parfait Capitain behauptet z. B. die drei größten Helden der Welt seien Alexander, Cäsar und Alexander von Plettenberg gewesen.

Belege für dieses ausgezeichnete Lob werden wir in den folgenden Blättern aus nordischen Geschichtsbüchern mittheilen, müssen aber zugleich bedauern, daß die Quellen für Walthers Jugendleben, bis zur Zeit, wo er in der Geschichte auftritt, so ausserordentlich dürftig sind. In der westfälischen Geschichte v. Steinen's finden sich Stammtafeln von 16 verschiedenen Häusern der Familie Plettenberg und ausserdem eine Nachricht von Walthers Leben aus livländischen Chronisten, aber eine Auskunft darüber, aus welchem jener Häuser derselbe stammte, sucht man vergebens [10]). In dem allgemeinen Lexicon von Iselin heißt es, eine Linie der Familie habe sich im 14. Jahrhundert in Livland niedergelassen; aus dieser stammten der Herrmeister Walther und der Minister des Herzogs Magnus v. Holstein, der 1577 zum Könige von Livland bestimmt gewesen;

---

[9]) Gadebusch S. 245. Gebhardi Geschichte von Liefland, Esthland, Kurland und Semgallen. Allgem. Welthistorie Thl. 50. S. 469.

[10]) v. Steinen westf. Geschichte St. 28. S. 859.

Digitized by Google

nicht lange nachher sei diese Linie ausgestorben [11]). Im dritten Bande der Paderbornschen Annalen von Schaten, berichtet Strunck die Großthaten Walthers und sagt, er sei ex nobili Westphalo supremus ordinis Teutonici magister in Livonia geworden [12]). Aber etwas Näheres über den fraglichen Punkt, so wie über den Geburtstag und die Jugend Walthers findet sich hier so wenig, als in den übrigen uns zu Gebote gestandenen livländischen und westfälischen Geschichtsquellen, ausgenommen etwa, daß Walther überall als ein Mitglied unserer westfälischen Familie Plettenberg aufgeführt wird, worin der Taufname Walther oder wie er früher meist — auch von ihm selbst — geschrieben wurde, Wolter häufig vorkömmt [13]). Wir müssen uns daher rücksichtlich seines landsmannschaftlichen Verhältnisses mit der Gewißheit begnügen, daß er altwestfälischen Stammes war, wie er sich dessen dann auch bei mehreren Ereignissen seines öffentlichen Lebens erinnerte [14]).

---

[11]) Jselin Allgem. Lexicon III. S. 962. In den Supplementen dazu von Beck u. Burtorff II. S. 679. wird eine umständlichere Nachricht von Walthers Thaten, aber nicht von seiner Abstammung gegeben. Als Quellen sind genannt: Clumeri Theatridion Livonicum und Kelchs livl. Gesch.

[12]) Schaten u. Strunck Annal. Paderb. ad ann. 1501

[13]) Man vergl., ausser den Stammtafeln bei v. Steinen, noch Seibertz westf. Urkundenb. I. S. 602. 621. II. S. 276. 291. 690.

[14]) Auch in den Hausarchiven der noch bestehenden Linien der Familie Plettenberg findet sich nichts Näheres über die Abstammung Walthers; wie uns von Männern, die jene Archive kennen, bestimmt versichert worden. Diese Familie hat übrigens dem deutschen Orden in Livland mehrere Mitglieder geliefert. 1426 war Wolter v. Pl. Zeuge; in demselben Jahre unterzeichnete Wolter v. Pl., Comthur zu Mietau, einen Brief der kleinen Gilde zu Riga; 1457 kömmt in dem Wolmarschen Vergleiche zwischen dem Meister Joh. v. Mengden und den Bischöfen, Rittern und Städten Gödert v. Pl. als Landmarschall vor; 1518 findet sich unter einem Homelschen Briefe Johann v. Pl. Ridder; 1538

Digitized by Google

Seine Jugendbildung wird die damals gewöhnliche der jüngeren Söhne unſeres Landadels geweſen ſein, die bei dem Mangel eigenen Gutsbeſitzes, wovon ſie hätten leben können, ſich entweder um geiſtliche Sinecuren in Stiftern bewarben oder den Waffendienſt wählten. Der deutſche Orden, der in ſeiner halb geiſtlichen halb weltlichen Stellung Unterhaltsmittel und Abentheuer zugleich gewährte, zählte deshalb viele Söhne aus faſt allen adeligen Familien Weſtfalens unter ſeinen Mitgliedern. Der Dienſt in demſelben war zwar nicht ohne Beſchwerde, aber auch nicht ohne Reiz für junge Männer, die darin Befriedigung des Ehrgeizes in der Jugend und Verſorgung im Alter, durch reiche Commenden oder Dotationen als Ordensgebietiger fanden, wenn ſie ſich durch ihre Verdienſte dazu eigneten.

Plettenberg gehörte unſtreitig zu den hervorragenden Perſönlichkeiten der letzten Art und hat ſich gewiß früh ausgezeichnet; denn er regierte 41 Jahre und war, als er gewählt wurde, Landmarſchall d. h. der erſte Gebietiger des Meiſters. Um dieſe Stufe zu erſteigen, mußte er befriedigende Proben, ſowohl ſeiner Kriegstüchtigkeit als derjenigen Befähigung abgelegt haben, die vom Stellvertreter des Meiſters verlangt wurde. Erreichte er daher auch, wie die Chroniſten verſicheren, ein hohes Alter, ſo entwickelte er doch bis zum letzten Augenblicke ſeiner langen Regierung zu viel Energie, als daß man annehmen dürfte, er ſei beim Antritt derſelben ſchon in ſehr hervorgerückten Jahren geweſen.

Walther wurde am 7. Juli 1494 gewählt[15]) und da der Hochmeiſter ſich mit der Wahl einverſtanden erklärte, ſo war

war Wolter v. Pl. einer der Commiſſarien, welche zu Weiſſenſtein den Vergleich zwiſchen Reval und der Ritterſchaft trafen. Arndt II. 126. 148. 112. 207 u. 211.

[15]) Voigt Geſchichte Preuſſens B. IX. S. 198. Die Angabe iſt durch die daſelbſt in der Note 3. angeführten Briefe und Urkunden auſſer Zweifel geſtellt und dadurch den ſchwankenden Combinationen von Gadebuſch I. S. 245. und Arndt II. 174. abgeholfen.

Digitized by Google

dadurch ein wesentliches Hinderniß des abzuhaltenden General-Capitels beseitigt. Je näher aber der dafür festgesetzte Termin heranrückte, desto mehr häuften sich Schwierigkeiten dagegen, besonders durch neue gefahrdrohende Rüstungen des Großfürsten von Moskau gegen Livland. Dieser hatte nämlich, trotz dem bestehenden 20jährigen Frieden von 1483, dem er sich ohnehin ungern gefügt, an der livländischen Grenze, Narwa gegenüber, 1492 eine Trutzveste Iwanogrod oder Russisch-Narwa bauen lassen [16]; welche die Schweden wegnahmen und dem Meister Johann Vrydach anboten, weil ihnen die Behauptung des fernen Platzes zu lästig war. Der Meister wollte aber das gefährliche Geschenk, um seinerseits den Frieden nicht zu verletzen, nicht annehmen. Die Russen befestigten den Ort nun noch stärker und übten von dort aus den ärgsten Muthwillen gegen die Deutschen in Narwa, so daß hier Niemand mehr auf der Straße sicher war und unter anderen angesehenen Leuten sogar der Bürgermeister zur Meyninge leichtsinniger Weise erschossen wurde. Die Deutschen beschwerten sich zwar über solch frevelhaften Friedensbruch; ihre Gesandten wurden aber von den übermüthigen Russen nur verhöhnt [17]. Dieses provozirte Repressalien bei den Deutschen, indem unter anderen die von Reval einen Russen, der falsche Schillinge in ihrer Stadt gemünzt, zu Tode sieden und einen anderen, den man bei einer Stute auf unnatürlicher That ertappt hatte, verbrennen ließen [18]. Die Russen reclamirten dagegen, daß solche Verbrechen mit dem Tode nicht zu bestrafen seien, und als hierauf die Deutschen, sich auf ihre Gesetze berufend, erwiederten, sie würden den Großfürsten selbst, wenn er sich auf solcher Lasterfährte betreten ließe, wie einen

---

16) Ein Italiener diente ihm dabei als Ingenieur. Russow Chronic v. Livland. Reval, 1578.

17) Hiärne Esth-Liv- und Lettländische Geschichte; herausgegeben v. Werth. Mitau 1794. 4. S. 254.

18) «De by einer strentze up einer vnnatürliken Dadt beschlagen was» sagt Russow in seiner Chronik. Gadebusch I. 247.

Digitized by Google

Hund verbrennen, wurde dieser, dem man die frevelhafte Äußerung, als von den Richtern selbst ausgegangen hinterbracht hatte, so von Zorn ergriffen, daß er seinen Stab zerbrechend und zur Erde werfend, ausrief: Gott räche und richte meine Sache[19]). Er forderte die Auslieferung der Richter, welche den Spruch gefällt, und als man solche verweigerte, rächte er sich dadurch, daß er am 17. Sept. 1494 zu Neugard (Nowgorod), wo die Hansestädte ihr viertes Haupt-Comtoir hatten, 49 deutsche Kaufleute greifen, in schwere Gefängnisse werfen und ihrer Waaren berauben ließ[20]). Damit noch nicht zufrieden, rüstete er aufs Eifrigste, um bei der ersten besten Veranlassung, die sich leicht finden ließ, über Livland herzufallen. Walther säumte nicht, dieses dem Hochmeister vorzustellen und um Aufschub des General-Capitels zu bitten[21]).

IV. Bedrängnisse des Ordens in Preussen.

Die Noth des Ordens war unterdeß in Preussen sehr groß und wurde durch den Umstand noch gesteigert, daß der Großfürst Alexander von Litthauen, der trotz seiner nahen verwandtschaftlichen Verbindung mit Iwan, sich nur schlecht mit dem-

---

[19]) Hiärne S. 255. Krantz Wandalia Lib. 14. cap. 22. Nach Karamsin VI. 208. bediente er sich der Worte: Gott entscheide meine Sache und strafe die Frechheit.

[20]) Die großen Verdienste Nowgorods um die Cultur Rußlands preiset mit Beredsamkeit Karamsin VI. 104. Iwan handelte undankbar und unpolitisch zugleich, als er seinem Zorne nachgab. Daselbst S. 210. Die Namen der Kaufleute theilweise bei Gadebusch I. 247. Das Nowgoroder Stadtrecht bietet interessante Parallelstellen zu dem alten Soester Stadtrechte, wie zum Liibischen Rechte dar. Die letzteren sind nachgewiesen in Behrmann de Skra van Nougarden; Copenhagen 1828, S. 17. Die Uebereinstimmung mit der Soester Schrae (Seibertz Urk.-Buch II. Nr. 719.) behalten wir uns vor, bei einer andern Gelegenheit nachzuweisen.

[21]) Voigt IX. 198.

Digitized by Google

ſelben vertrug und daher auf Grund des ewigen Friedens zwiſchen Polen, Litthauen und dem Orden, letzteren zur Hülfe gegen den moſkowitiſchen Großfürſten gemahnt hatte, ſehr aufgebracht gegen den Hochmeiſter war, weil dieſer mit Rückſicht auf die Bedrängniß und Armuth des Ordens, jene Hülfleiſtung abgelehnt hatte. Der Hochmeiſter ließ daher nicht nach, Walthern zur Herüberkunft nach Preuſſen zu vermögen, um mit ihm die gemeinſame Noth zu beſprechen. Dieſer entſchloß ſich endlich zur Reiſe; als er aber an der Grenze von Preuſſen erfuhr, daß der Deutſchmeiſter die Herüberkunft abgelehnt hatte und alſo aus dem General-Capitel doch nichts werden konnte, ſo kehrte er wieder um und ſtellte die Bedrängniſſe, welche Livland durch den ruſſiſchen Großfürſten bereitet wurden, ſo eindringlich vor, daß der Hochmeiſter davon Veranlaſſung nahm, den Deutſchmeiſter aufs Dringendſte zur Hülfe für Livland zu mahnen. Er machte ihn auf die immer mehr anwachſende Übermacht der Ruſſen aufmerkſam, welche den Untergang des ganzen Ordens befürchten ließ, zumal ihre Streitmacht durch Deutſche gelenkt wurde und gab ihm zu erwägen, daß ein Kampf gegen die Ruſſen am Triftigſten den dem Orden gemachten Vorwurf widerlegen werde, er ſtreite nicht mehr gegen die Ungläubigen[22]). Er ſelbſt erbot ſich mit Prälaten und Städten dem Meiſter von Livland zur Hülfe, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß auch König Albrecht von Polen als Oberlehnsherr und kraft des beſtehenden ewigen Friedens, ſich am Kampfe betheiligen oder doch eine Vermittelung übernehmen werde.

König Albrecht war indeß mit eigenen inneren Angelegenheiten und mit einem Kriege gegen die Tataren zu ſehr beſchäftigt, um auf das Anſinnen des Hochmeiſters eingehen zu können. Auſſerdem wurde er von dem Biſchofe von Ermeland ganz gegen den Hochmeiſter eingenommen, der obendrein durch

---

22) Voigt IX. 201. u. 202.

Digitized by Google

eine im Januar 1595 in Preuſſen ausgebrochene Seuche, durch den Tod des ihm ſehr geneigten Herzogs Johann von Maſovien und deſſen Bruders Conrad, ſo wie durch eine Reihe anderer, hier nicht zu erwähnender Kalamitäten in ſolche Noth gerieth, daß er ſich ſelbſt nicht zu helfen wußte und alſo dem Meiſter von Livland ebenfalls keinen Beiſtand leiſten konnte. Im folgenden Jahre 1496 gelang es zwar dem Hochmeiſter, den gefährlichen Streit mit dem Biſchofe von Ermeland wenigſtens vorläufig zu beſeitigen und drückte er nun dem Meiſter von Livland nicht nur die Zuverſicht aus, ihm bald helfen zu können, ſondern auch das ſo oft beſprochene General-Capitel, wovon er ſo viel für die Regeneration des Ordens erwartete, im nächſten Jahre, bei wiederhergeſtellter innerer Ruhe, abhalten zu können [23]).

Es kam aber auch in dieſem Jahre 1497 nicht zu Stande, obgleich ſowohl Plettenberg als der Deutſchmeiſter ſich bereit erklärt hatten, auf Johannis mit dem Hochmeiſter in Stettin zuſammen zu treffen [24]). Die Ausſichten trübten ſich vielmehr in noch viel höherem Grade als bisher, theils weil die Kriegsrüſtungen der Ruſſen ſo drohend wurden, daß Walther nicht nur Abſagebriefe ſenden und aufs dringendſte um Hülfe bitten mußte, ſondern auch der Hochmeiſter ſelbſt durch ſeine Verhältniſſe zu Polen, in unabſehbare Verwickelungen gerieth König Albrecht verlangte nämlich, vermöge des ewigen Friedens, unaufſchieblichen Zuzug gegen die Tartaren und Türken. Bisher hatte der Hochmeiſter alle Zumuthungen dieſer Art unter Hinweiſung auf die zweideutige Stellung des Biſchofs von Ermeland, der ſich weder zur Mitbeſchwörung des ewigen Friedens noch zur unumwundenen Anerkennung der Ordensprivilegien verſtehen wollte, abzulehnen gewußt. Diesmal aber war ein weiteres Ausweichen nicht möglich, weil der König meldete,

---

[23]) Voigt IX. 212. — [24]) Voigt IX. 221.

Digitized by Google

700,000 Türken seien über die Donau gegangen und drohten von dorther Polen mit allen benachbarten Ländern zu verwüsten; um Johannis müsse sich der Hochmeister bei Lemberg mit dem Könige vereinigen. Zum Überflusse forderte auch noch der deutsche König Maximilian Zuzug und Beisteuer zu seiner Römerfahrt nach Italien. Es war in der That eine schwere Aufgabe, sich aus diesen Bedrängnissen zu retten.

Um wenigstens der letzten Anforderung entlassen zu werden, ließ der Hochmeister dem deutschen Könige durch den Deutschmeister die verzweifelte Lage des Ordens und die Unmöglichkeit der Bethätigung seines guten Willen vorstellen; die Ordensballeien in Deutschland nahm er zu einer Geldhülfe für den Meister von Livland in Anspruch; er selbst wollte seinen Verpflichtungen gegen die Krone Polen persönlich Genüge leisten. Mit der größten Anstrengung brachte er einen Streithaufen von Reisigen, Fuß- und Wagenknechten zusammen, der im Ganzen 400 Mann betrug; mit dem er unter Anführung seiner Ritter, am Ende Mai's von Königsberg nach Lemberg aufbrach, nachdem er zuvor den Großcomthur Graf Wilhelm von Eisenberg zu seinem Statthalter ernannt und alle Bitten der Ordensbrüder, sich in seinem hohen Alter doch nicht persönlich den Mühseligkeiten eines Türkenzuges auszusetzen, von der Hand gewiesen hatte. Eben wegen seiner Gebrechlichkeit, sagte er, halte er sich von minderem Werthe als den Geringsten seiner Brüder; wo diese seien, da dürfe er nicht fehlen[25]). Nach Überwindung unsäglicher Schwierigkeiten, in einem durch Pest, Hungersnoth und das vorangezogene polnische Heer ganz erschöpften Lande, kam er am 13. Juli in Lemberg an, wo man seine geharnischten Schaaren mit Staunen und Bewunderung empfing. Aber der glänzende Empfang konnte seine Lage nicht bessern. Nachdem er bis Halicz gekommen, wurde er von der rothen

---

[25]) Voigt IX. 224.

Digitized by Google

Ruhr ergriffen und mußte zurückbleiben, während seine Mitstreiter dem Könige von Polen nachzogen. Am 25. Aug. starb er [26]).

Hanns von Tiefen, Schweizer von Geburt, war einer der tüchtigsten Meister, aber mit den ihm gewährten Mitteln ausser Stande, den Verfall des im Inneren zerrütteten Ordens aufzuhalten. Von den Verhältnissen, unter denen er lebte, bot keines etwas Erfreuliches. Er wäre besserer Zeiten werth gewesen. Der von ihm ernannte Statthalter handelte in seinem Geiste fort und gab sich namentlich alle Mühe, beim deutschen Könige Hülfe zum Schutze Livlands gegen die drohende Übermacht der Russen zu erwirken. Auch den König Johann v. Dänemark und den Schwedischen Reichsverweser Sten Sture ging er um ihre Vermittelung an [27]). Inzwischen langten im Dez. 1497 die traurigsten Nachrichten von dem Ausgange des türkischen Feldzuges ein. Des Königs Unternehmen gegen die Moldau war völlig verunglückt; er mußte sich zurückziehen. Der preussische Streithaufen war, bis auf wenige Boten des Unglücks, ganz aufgerieben worden. Polen und Preussen waren nun ein offenes Feld für die Raubluft der Tataren, Türken und Russen. Eiligst gingen Sendboten des Statthalters an die Churfürsten von Cöln und Trier, an den Deutschmeister und die übrigen deutschen Fürsten, endlich auch an den Pabst, um Hülfe und Errettung des Ordens und seiner Besitzungen in Preussen und Livland, als des letzten Bollwerks der Christenheit gegen die Barbaren des Ostens. Der Pabst forderte Lübeck und die übrigen Hansastädte zum Beistande Livlands auf. Sie schickten Gesandte zur Vermittelung eines Friedens, dessen Nothwendigkeit um so dringender war, weil man erfuhr, daß der König von Dänemark um den Preis von Harrien und Wierland in ein Bündniß mit dem Moskowiter getreten sei.

---

[26]) Voigt IX. 232.

[27]) Voigt IX. 238.

Digitized by Google

V. Meiſter Walther und die Ruſſen.

Unterdeß war Walther von Plettenberg ſich allein überlaſſen, aber nicht müßig geblieben. Er hatte zwar keine Mühe geſpart, auswärtige Hülfe herbeizurufen, aber auch keine Anſtrengung geſcheut, ſich ſelbſt zu helfen. Vor allen Dingen war er gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung bemüht die inneren Verhältniſſe durch Verſtändigung mit den Biſchöfen und durch zeitgemäße Abhülfe der von den Städten, beſonders von der Bürgerſchaft in Riga, vorgebrachten Beſchwerden zu regeln. Das Wichtigſte, was in dieſer Hinſicht geſchah, war die Redaction des ſogenannten Ritterrechts, welches traditionel ſchon 1228 vom Biſchofe Albrecht nach ſächſiſchem Rechte gebildet, aber im Verlaufe von beiläufig 300 Jahren zu einem ſchwankenden und darum vieldeutigen Gewohnheitsrechte geworden war. Plettenberg einigte ſich über dieſe Redaction mit dem damaligen Erzbiſchofe von Riga, Michael Hildebrand aus Reval, weil daſſelbe nicht nur für die Ordensländer, ſondern auch für die Bisthümer Riga, Dörpt, Oeſel und Curland Gültigkeit haben ſollte, während die eſthländiſchen Provinzen Harrien und Wierland mit dem Bisthume Reval, ſich des Waldemarſchen Lehnrechts bedienten. Es iſt in 249 Kapitel getheilt, welche aber nicht blos, wie man aus dem Namen ſchließen ſollte, die Verhältniſſe der Ritterſchaft regeln, ſondern ein gemeines Landrecht für alle Stände des Landes ſetzen, das freilich, unſern jetzigen Begriffen nach, oft dürftig genug ausgefallen iſt[28]).

---

[28]) Die den älteren Chroniſten Brandes, Ruſſow und Kelch ſucceſſiv nachgeſchriebene Angabe, daß ſchon Erzbiſchof Albrecht 1228 das rigiſche Ritterrecht als geſchriebenes Geſetz verkündigt, iſt gewiß unrichtig. Dies hat v. Jannau Geſchichte von Lief- u. Eſthland Bd. 1. S. 97. durch pragmatiſche, im Inhalt des Ritterrechts liegende Gründe, unwiderleglich dargethan. Es ſpricht auch die Ueberſchrift deſſel-

Digitized by Google

Sodann befeſtigte er gleich 1494 Dünamünde von Neuem, verſtärkte Wenden mit drei Thürmen und hob die National-

---

den dagegen, welche es in den gedruckten Ausgaben führt. Die vollſtändigſte iſt 1537 zu Roſtock unter dem Titel erſchienen: De gemenen ſtichtiſchen Rechte im Stichte van Riga, geheten dat Ridderrecht mit der Eininge unde Uthanverdinge der Buren; dorch den Hochwerdigen unde grothmechtigen Förſten unde Heren, Heren Michaelem Erthbiſchop tho Ryga unde Woltheren van Plettenborch Meiſter Düdeſches Ordens tho Lyfland gemaket unde verſegelt Ao. M.D.XXXVII. 4°. Dazu iſt als Anhang gedruckt: Formulare Procuratorum, Proceſs- unde Rechtesordeninge, rechter Arth unde Wiſe der Ridderrechte yn Lyfflande, ſo wol yn den Stifften alſe yn Harrien unde Wirlande unde gemenniglken ym Gebruke aver gantzem Lyflande. Mutatis Mutandis. Dith Bock ys yn viff dele gedelet unde leret fyn, wo me faken ym rechten anvangen, middelen unde endigen, Klage unde Antwerde unde alle andere nödige Dinge ym rechten ſchicken, formeren unde ſtellen ſchölle unde ys ym XXXiij Jare angevangen unde ym XXXViij geendiget und ſe thor Prente, den liffländiſchen Junckern, Armen unde Riken, ok andern des Rechten nodtrofftig, thom beſten uthgeſandt. Gott gewe ſyne Gnade, dat recht recht gefordert unde gerichtet werde, darup de Name des Heren geprifet unde ewig gebenediet werde. Amen. Gedrücket unde vollendet yn dem M.D.XXXIX yare am dörteinden dage des Herueſtmaens. — Das Büchlein iſt ungemein ſelten; Verfaſſer deſſelben: der in Livland berühmt geweſene Dionyſius Fabri aus Pommern. Arndt S. 25. u flg. gibt Auszüge aus dieſem alten Ritterrechte, deſſen vollſtändige Mittheilung im Originaltexte Gelegenheit zu intereſſanten Vergleichen mit unſeren gleichzeitigen deutſchen Rechten bieten würde. Daſſelbe iſt der Fall mit dem Rechte der alten Liven, welches S. 28 u. flgd. zwar vollſtändig, aber in hochdeutſcher Ueberſetzung mitgetheilt wird. Dieſes «Weltliche Bauerrecht, wie es von den älteſten Liven vor Burgrecht gehalten und von den Biſchöfen in Livland beſtätigt und genehmigt worden», erinnert ganz an die alten Leges. Es enthält meiſt nur Criminalſtrafen, die nach Maaßgabe der körperlichen Verletzung mit großer Genauigkeit beſtimmt ſind z. B. Wer jemand ein Auge ausſchlägt, der hat verwirkt 20 Mark ſtiftiſcher Münze; eine Hand ab: 20 Mark; ein Fuß ab: 20 Mark; ein Daumen: 5 Mark; der Mittelfinger:

Digitized by Google

eifersucht im Orden selbst, über die Art, wie die Zuwüchse an jungen Rittern aus Deutschland zu vertheilen, dadurch auf, daß er einen Kapitelbeschluß erwirkte, wonach seine Landsleute aus Westfalen und die jungen Ritter aus Niedersachsen dem Orden in Livland, die aus Oberdeutschland dem Orden in Preussen zufallen sollten. Dadurch war einer Menge kleinlicher Kabalen, welche bisher die Ruhe des Ordens auf eine eben so unnütze als kränkende Weise gestört hatten, für immer ein Ziel gesetzt[29]).

Durch so verständiges Betragen gewann Walther die Einwohner von Riga, daß sie ihm am Fastnachtabend 1495 gleich dem Erzbischofe, als Landesherrn huldigten[30]). In demselben Jahre wurde er von dem schwedischen Reichsvorsteher Sten Sture durch ein Schreiben aus Linköping vom 25. März eingeladen, mit dem Erzbischof Michael Hildebrand von Riga, Gesandte nach Schweden zu schicken, um gemeinschaftliche Maaßregeln gegen den König Johann von Dänemark, der die Russen zu Einfällen in Finnland bewogen hatte, zu verabreden. Walther lehnte dieses aber, seiner schwierigen Lage wegen, ab[31]). Dagegen schloß er sich näher an den Großfürsten Alexander von Litthauen, dem der Orden schon durch den ewigen Frieden von Thorn verbündet war und mit dem er, wegen der Nachbarschaft ihrer Grenzen ein gleicheres Interesse gegen Rußland hatte. Alexander scheint sich auch vorzugsweise der deutschen Kaufleute, welche sein Schwiegervater Iwan zu Novgorod hatte

4 Mark; der vierte Finger: 3 Mark; der fünfte und kleinste: 3 Mark; ein Todtschlag 40 Mark; u. s. w. Von dem alten Rigischen Stadtrechte sind S. 30. nur einzelne fragmentarische Bestimmungen mitgetheilt, die unseren statutarischen Rechten ähneln.

[29]) Gadebusch I. 246. Gebhardi 489.

[30]) Im Octob. d. J. schenkte er dem Heinrich Scholmann, der sich um das Land verdient gemacht, das Gut Roal auf der Insel Oesel. Gadebusch I. 252.

[31]) Gadebusch I. 253.

Digitized by Google

aufgreifen laſſen, angenommen zu haben. Zwar waren dafür auch Schritte von den Hanſeſtädten geſchehen, indem ſie Sendboten abſchickten, um die Sache zu vermitteln. Als dieſe aber durch Livland bis an die ruſſiſche Grenze gezogen und die Verhandlungen bereits eröffnet waren, merkten ſie, daß man ſich ihrer eben auch nur bemächtigen wollte und kehrten daher zurück. Durch die Fürſprache Alexanders bewirkte nun Walther, daß Iwan 1497 die meiſten derſelben losließ und nur die Übrigen als Bürgen für die Verſprechungen der Entlaſſenen zurück hielt. Letztere ſchifften ſich 1498 zur See nach Lübeck ein, kamen aber auf der Fahrt um und da ſie nun ihre Verſprechungen nicht löſen konnten, ſo ſtarben die Zurückgebliebenen nach und nach im Gefängniſſe, bis auf einige wenige, die endlich nach neunjähriger Haft entlaſſen wurden. Die Waaren, die über 300,000 Gulden werth geweſen, ſind niemals zurückgegeben worden[32]).

Auf dem 1496 zu Lindau gehaltenen Reichstage brachte Walther ſeine Anträge um Hülfe gegen die Ruſſen unmittelbar vor. Es wurde aber darauf, wie auf viele andere wichtige Dinge, nicht reſolvirt. Auf dem Wormſer Reichstage des folgenden Jahrs (1497) war er nicht glücklicher[33]).

Am Tage Mariä Reinigung 1498 wurde eine hanſiſche Tagefahrt zu Reval gehalten, um in Verbindung mit dem livländiſchen Orden, das durch die Gewaltſchritte Iwans zerſtörte Komtoir in Nowgorod und damit den Stapel des Hanſiſchen Handels in Rußland wieder herzuſtellen. Die dazu eingeladenen Ruſſen verlangten vorab wiederholt die Auslieferung der Richter, welche 1494 ihre beiden Landsleute in Reval verurtheilt

---

[32]) Gadebuſch I. 247. Die Kaufleute waren aus Lübeck, Hamburg, Greifswalde, Lüneburg, Münſter, Dortmund, Bielefeld, Unna, Duisburg, Eimbeck, Duderſtadt, Reval und Dorpat.

[33]) Häberlin allgem Welthiſtorie B. 9. S. 81 86.

Digitized by Google

hatten; wogegen die Hanſe'ſchen darauf beſtanden, daß die noch zu Nowgorod gefangenen Kaufleute mit den Waaren herausgegeben würden; weil auch alle gefangenen Ruſſen in Livland der Haft entlaſſen ſeien; dabei wurde den Ruſſen zugeſagt, daß ihnen in jenem Falle zu Reval und Dorpat griechiſche Kirchen erlaubt werden ſollten. Hierauf wollte ſich aber Iwan, obgleich ſeine Gemahlin und ſein Sohn für die gerechte Forderung der Livländer ſprachen, nicht einlaſſen; zog vielmehr an der Grenze ein Heer von 5000 Reiſigen zuſammen, worauf die Hanſiſchen Abgeordneten zurückgingen. Am Himmelfahrtstage fand hierauf eine andere Zuſammenkunft der Hanſeſtädte zu Lübeck ſtatt, welche Meiſter Walther mit einer anſehnlichen Botſchaft beſchickte, indem er dringend um Hülfe gegen die Ruſſen bat, die nun in Livland eingefallen waren und um Narwa, Dorpat und Riga Alles verheerten. Die Hülfe wurde bewilligt[34]). Gleichzeitig ſuchte Walther mit dem Großfürſten Alexander in nähere Verbindung zu kommen, weil dieſer von ſeinem Schwiegervater Iwan ebenfalls ſehr gedrängt wurde[35]). Die Stände von Livland, voll patriotiſchen Unwillens darüber, daß Iwan das Land auf 70 Meilen weit verheert hatte, einigten ſich dahin, einen Vergeltungskrieg in Feindes Lande zu eröffnen. Großfürſt Alexander trat dieſem Vereine bei[36]), nachdem Walther auch den König Johann von Dänemark, Norwegen und Schweden bewogen hatte, demſelben am 12. Sept. 1499 zu Walk beizutreten[37]). Der förmliche Abſchluß mit Alexander ſcheint jedoch,

---

[34]) Köhler in Willebrandts hanſiſche Chronik Abth. II. S. 241 u. 114.

[35]) Nach Karamſin VI. 231. wären die Grobheiten Alexanders gegen den Schwiegervater und ſein fanatiſcher Eifer gegen die griechiſche Kirche, die Urſache der immer ſteigenden Unzufriedenheit Iwans geweſen.

[36]) Hiärne S. 256.

[37]) Gebhardi S. 469. Den Beitritt des Königs Johann bezweifelt Gadebuſch S. 255. Es ſollen dem Tage zu Walk

wegen des besonderen Verhältnisses desselben zu seinem Schwiegervater, noch einzelnen Weiterungen unterlegen zu haben; denn der Verbundbrief zwischen dem Meister und dem Großfürsten wurde erst am Montage vor Johannis 1501 zu Wenden ausgefertigt. Theilnehmer von Seiten Livlands waren auſſer dem Meister, der Erzbischof von Riga, die Bischöfe von Dorpat, Oesel, Reval und Curland mit ihren Räthen. Als Räthe des Meisters werden genannt: der Landmarschall Heinrich v. d. Brüggen, die Comthure Wennemar Delwig zu Wellin, Johann v. d. Recke sonst Sümmern zu Reval, Joh. Stael v. Holstein zu Järwen, Heinrich v. Galen zu Goldingen, Wissel Strimolede (Wessel Strünkede) zu Marienburg, Eberhard Wernickhusen zu Pernow, Johann Vincke v. Overberg zu Dünaburg und Johann Plater zu Kerkus, sämmtlich Westfalen; Litthauische Räthe waren unter anderen: Albrecht Tabor, Bischof v. Wilda und Nicolaus Radzivil, Woiwod und Kanzler des Großfürstenthums zu Wilda[38]).

---

nur beigewohnt haben: Erzbisch. Michael v. Riga, die Bischöfe Johann v. Oesel und Johann v. Dorpat, Bevollmächtigte des Bischofs v. Curland, der Dechant Nicolaus Lemborch, Johann Freese und endlich Meister Walther mit dem Comthur v. Wellin.

[38]) Karamsin VI. 239. sagt: Obgleich die Streitkräfte des Ordens sich auf keine Weise mit den unserigen messen konnten, so war doch der damalige Herrmeister desselben, Walther v. Plettenberg, ein Mann von ungewöhnlichen Talenten, ein kluger Herrscher und geschickter Feldherr; solche Männer wissen mit geringen Mitteln Großes zu vollführen und sind gefährliche Feinde. Erzogen im Hasse gegen die, als Nachbarn stets unruhigen und nie nachgiebigen Russen; aufgebracht gegen den Großfürsten wegen des den deutschen Kaufleuten in Nowgorod widerfahrenen Unglücks und anderer neuer Kränkungen, forderte Plettenberg Hülfe vom kaiserlichen Reichstage zu Landau, Worms und von den reichen Hanseſtädten und versprach in der Meinung, daß der Lithauische Krieg den Großfürsten hindern werde, mit ansehnlichen Streitmassen gegen den Orden aufzutreten, Alexanders treuer

Digitized by Google

Der Zweck des Bundes wurde von den Genoſſen dahin ausgeſprochen, der Großfürſt von Moſkow habe den beſchworenen zehnjährigen Frieden nicht gehalten, vielmehr Litthauen, Livland und Schweden mit Hülfe der Tataren und anderer mohametaniſcher Fürſten feindlich überzogen und verwüſtet. Darum ſeien die beiden erſten Länder genöthigt worden, unter ſich einen Bund gegen den Großfürſten und ſeine Helfer, vorläufig auf zehn Jahre einzugehen, nach deren Ablauf er entweder für beſtimmte Zeit verlängert oder auf ewig beſtätigt werden ſolle. Der Meiſter mache ſich verbindlich, während dieſer Zeit ohne Litthauen weder Frieden noch Stillſtand mit dem Großfürſten von Moſkow zu ſchließen. Wenn es, wie jetzt wirklich der Fall, erforderlich würde, gegen Rußland Krieg zu führen, ſo ſolle der Meiſter dem Großfürſten von Litthauen eine bequeme Zeit zur Verſammlung ſeines Heers beſtimmen, damit Rußland von beiden zugleich angegriffen werden könne. Würde ihnen Rußland darin zuvorkommen, ſo ſolle der angegriffene Theil es dem anderen ſofort zu wiſſen thun und dieſer dann unverweilt den Feind ſo lange mit Krieg überziehen, bis das bekümmerte Land wieder befreit worden. Jeder leiſte dem anderen Beiſtand auf eigene Koſten, dagegen behalte er auch alles für ſich, was er dem Feinde an Land und Leuten abgewinne. Was aber mit vereinten Kräften gewonnen werde, das ſolle als gemeinſchaftliches Gut, nach Verhältniß des Aufwandes getheilt werden. Möchte ſich feindliches Land, ein Schloß oder eine Stadt freiwillig einem der Bundesgenoſſen ergeben, ſo ſolle dieſer ohne Wiſſen des Anderen es nicht annehmen. Keiner von beiden dürfe ſich unter dem Vorwande eigener Noth der Hülfe gegen Rußland entziehen. Nur wenn Preuſſen oder Livland von anderen Feinden angefallen würde, ſolle es dem Meiſter freiſtehen, ſo gut er

---

Bundesgenoſſe zu ſein u. ſ. w. — Dieſe, obgleich etwas ruſſiſchere Darſtellung, ſtimmt doch im Weſentlichen mit der unſerigen.

Digitized by Google

vermöge, einen Waffenstillstand mit Rußland abzuschließen. Der Tod des Meisters oder des Großfürsten von Litthauen solle den Bund vor der Zeit nicht lösen, dieser auch dem ewigen Frieden zwischen Preussen, Livland und Litthauen nicht hinderlich sein. Die Grenze zwischen den beiden Nachbarländern solle zur gelegenen Zeit durch Abgeordnete nach Inhalt des ewigen Friedens berichtigt, der Bund von beiden Theilen mit einem Eide bekräftigt werden [39]).

VI. Der Tag von Maholm.

Durch diesen Bund glaubte sich Plettenberg hinlänglich gestärkt, es mit Iwan Wassiljewitsch im Felde aufnehmen zu können. Nachdem er seine Rüstungen vollendet und den Großfürsten von Litthauen zur Hülfe gemahnt, fing der Krieg damit an, daß 1501 zu Dorpat über 200 russische Kaufleute von Nowgorod und Pleskow, gleichsam zur Vergeltung der früher vom Großfürsten an den deutschen Kaufleuten verübten Gewalt, angehalten und in verschiedenen festen Plätzen zur Verwahrung untergebracht wurden. Diese Feindseligkeit zu rächen, brachen 40,000 Russen und Tataren von Iwanogrod und dessen Umgegend nach Esthland auf. Der Herrmeister eilte ihnen mit des Ordens und seiner Mitstände Macht, die sich im Ganzen auf nur 4000 Reisige mit einer verhältnißmäßigen Anzahl Landsknechte und Bauern belief, am Ende Augusts (Donnerstag nach Bartholomäi) von Vellin aus entgegen und traf sie zwischen Narwa und Wesenberg. Er rechnete dabei auf den Zuzug seines Bundesgenossen Alexander, aber — vergebens. Der Bruder desselben, König Johann Albrecht von Polen, war am 17. Juni zu Thorn plötzlich am Schlage gestorben. Die Sorge,

---

39) Daß dieses wirklich geschehen bezweifelt Gadebusch S. 259. Die Chronisten versicheren es ausdrücklich z. B. Hiärne S. 256. Dieser ist aber im Irrthume, wenn er glaubt, das Bündniß sei schon 1500 abgeschlossen. Gebhardi I. 469.

Digitized by Google

Polens Krone mit der seines Großfürstenthums wieder zu vereinigen, zog schwerer in der Wagschaale von Alexanders Erwägungen, als die ihm obliegende Bundespflicht. Mochte nun auch Walther, in Betracht des hohen Preises, der für Jenen auf dem Spiele stand, die Bundbrüchigkeit desselben in Etwa zu entschuldigen geneigt sein, so wurde dadurch seine Verlegenheit doch nicht geringer; denn die Russen zählten so viele Tausende, als er Hunderte. Indeß waren die eisernen Würfel einmal geworfen und sich selbst mit allen moralischen Hülfsquellen blieb Walther unverloren.

Im Vertrauen hierauf und auf seine gute Sache lagerte er sich bei Maholm, zwei Meilen vom finnischen Meerbusen, drei von Wesenberg und zwölf von Narwa[40]). Nachdem er in der auf freiem Felde stehenden Kreuzkapelle die Messe gehört, griff er am 7. Sept. Morgens 9 Uhr mit seinem Häuflein das russische Heer getrost an, und wie so oft dasjenige zumeist geschieht, was man am wenigsten erwartet, so gelang auch ihm durch die geschlossene Ordnung, womit er vordrang und mit Hülfe des damals im Norden noch wenig bekannten groben Geschützes, die feindliche Reiterei rasch zu durchbrechen und diese auf ihre eigenen Genossen zu werfen, so daß sich das feindliche Heer plötzlich in einem Knäuel verwirrte, der sich nur in regelloser wilder Flucht wieder aufzulösen vermochte. Plettenberg setzte den fliehenden Feinden drei Meilen lang siegreich nach und ohne eigentlichen Verlust auf seiner Seite eroberte er den ganzen Nach-Troß der Russen.

Zum Danke für den so augenscheinlich mit göttlicher Hülfe erfochtenen Sieg ließ er auf dem Schlachtfelde die Marienkirche erbauen und eilte sofort mit seinen Leuten, denen er gestattet hatte, das deutsche Kriegsrecht gegen die Feinde zu gebrauchen[41]),

[40]) Arndt II. 175.

[41]) So berichtet Gadebusch I. 260. mit Bezug auf die Gelehrten Beiträge zu den rigischen Anzeigen von 1765, S. 469. Der Sinn der Erlaubniß ist uns nicht klar.

Digitized by Google

über die ruſſiſche Grenze, zerſtörte Oſtrowa[42]), Krasnowa und Iſeburg, verbrannte Iwanogrod und ſchlug alles nieder, was ſich ihm zu widerſetzen wagte. Unglücklicher Weiſe gebrach es aber ſeinem Heere an einem der nothwendigſten Bedürfniſſe, nämlich an Salz. Statt mit geſunderen aber ohne Salz geſchmackloſen Speiſen, nährten ſich die Leute mit rohen, zum Theile unreifen Früchten, wodurch plötzlich eine ſo heftige Ruhr unter ihnen ausbrach, daß der Meiſter kaum Zeit gewann, ſie in Burglager zurückzuziehen. Er ſelbſt wurde von der Krankheit ergriffen und ſo herunter gebracht, daß er kaum noch das feſte Schloß Vellin zu erreichen vermochte. Nur der Erzbiſchof Michael von Riga, der in dem Treffen dem Meiſter immer treu zur Seite geweſen, hatte das Glück, in ungeſchwächter Geſundheit in ſeine Hauptſtadt zurückzukehren[43]).

Die Ruſſen erfuhren dieſen Unfall und die in Folge deſſelben eingetretene Ohnmacht der Livländer. Iwan, ſich nach Rache ſehnend, ſchickte daher noch im Spätherbſte (18—24. Octob.) ſeinen Feldherrn, den Fürſten Daniel Schtſhenja, mit einem neuen Heere nach Livland[44]). Dieſer, in Verbindung mit

[42]) Karamſin VI. 243. ſagt, der ſtolze Meiſter habe am 7. Sept. die Dörfer am Ufer der Welikaja unbarmherzig verheert und Oſtrow verbrannt, wo 4000 Menſchen in den Flammen, durch das Schwerdt oder im Fluſſe ihren Tod gefunden, während die tapferen ruſſiſchen Heerführer drei Werſte von dort unbeweglich geſtanden und die Litthauer vor Opotſchka gerückt ſeien, um nach Eroberung dieſer Feſtung gemeinſchaftlich mit den Deutſchen Pſkow zu belagern. Zum Glücke für die Ruſſen ſei die Ruhr unter den Deutſchen ausgebrochen.

[43]) Hiärne S. 256. Bei Darſtellung der Schlacht ſind wir ihm und Gadebuſch S. 260. mit Angabe aller Einzelnheiten, die hier zur genaueren Beſtimmung des Schlachtfeldes ſowohl als des Schlachttages mitgetheilt werden, gefolgt. Gadebuſch beruft ſich dabei auſſerdem auf das Zeugniß der Chroniſten Ruſſow, Kelch, Arndt und die Description de la Livonie p. 79.

[44]) Nach Arndt II. 175. wäre der ruſſiſche Ueberfall erſt in der folgenden Faſtenzeit geſchehen.

Digitized by Google

dem Woiwoden Fürſten Pen'ko, drang trotz der durch außerordentliche Regengüſſe bewirkten Überſchwemmung aller Gewäſſer und der Verſumpfung der Wege, tief in das offene Land, verheerte die Umgegenden von Dorpat, Neuhauſen und Marienburg und ließ an 40,000 Menſchen theils niedermachen, theils in Gefangenſchaft nach Rußland bringen. Nur mit den feſten Plätzen, welche von den Rittern vertheidigt wurden, wollte es ihm nicht gelingen, wiewohl auch die Ritter ohne Plettenbergs belebende Führung es nicht wagten, den alles überwältigenden Barbaren im offenen Felde zu begegnen. Erſt als der Fürſt Alexander Obolenſky[45]) mit einem unter ſeinem Befehle ſtehenden Corps von 1500 Mann einen Zug gegen Helmet unternahmen, überfielen die Ritter Nachts ſein Lager, beſchoſſen es aus Kanonen und lieferten den Ruſſen ein blutiges Gefecht, worin ihr Anführer Alexander blieb, während jedoch auch der Heerhaufen des Biſchofs von Dorpat ganz aufgerieben wurde.

Beide Theile ſchrieben ſich diesmal den Sieg zu. Die Ritter verfolgten die Ruſſen nicht; Schtſhenja und Pen'ko drangen nördlich faſt bis Reval vor und kehrten im Winter zurück, nachdem ſie Livland unbeſchreiblichen Schaden zugefügt hatten. Die Deutſchen übten dagegen das Vergeltungsrecht öſtlich, indem ſie die Vorſtadt von Iwanogorod einäſcherten und den Woiwoden Laban Kolytſchew nebſt einer großen Anzahl Einwohner in der Umgegend von Kraßnoi tödteten. Der Pleskowſche Annaliſt berichtet, es ſei von den Biſchöflichen kein Mann übrig geblieben, der auch nur die Nachricht von der Niederlage hätte überbringen können. Moſkower und Tataren, ſagt er, hieben die Ketzer nicht mit glänzenden Säbeln, ſondern ſchlugen ſie gleich Ebern mit Streitkolben nieder. Nach dem Berichte des Landmarſchalls und des Comthurs von Reval an den Meiſter, verheerte der Erſtere ſieben Tage lang die Umgegend

---

[45]) Arndt II. 177. nennt ihn Opalinsky. Mit den ruſſiſchen Namen nimmt er es ſelten genau.

Digitized by Google

von Kraßnoi durch Brand und Plünderung; Letzter rühmte sich eines bei Iwanogorod erfochtenen vollständigen Sieges über 1600 geharnischte moskowitische Reiter, «de all woll gewapenth, geharnschet unde schone gesyret werenn — meyste deyll Beyarenn» [46]). Plettenberg selbst, der sich von seiner Krankheit all-

[46]) Karamsin VI. 243. und die Noten. Er sagt, die Deutschen tödteten 200 Mann, verfolgten die übrigen bis zur Stadt Jama, kehrten dann vor Ermattung zurück und verbrannten die Vorstadt von Iwanogorod. — Ueber die Hauptsache selbst liefert er S. 242. einen Bericht von etwas starker russischer Färbung. Er sagt: unsere Kaufleute in Dorpat wurden alle — über 200 — plötzlich ergriffen, beraubt und eingekerkert. Der Krieg begann rühmlich für die Tapferkeit der Ritter, am rühmlichsten für den Meister, aber nutzlos für den Orden und Unheil bringend für das unglückliche Livland. — Plettenberg sammelte 4000 Reiter, einige Tausend Mann Fußvolk und bewaffnete Landleute, drang in die Pskow'sche Provinz und verheerte alles mit Feuer und Schwerdt. Der Statthalter Fürst Wassily Schuißky mit den Nowgorodern, Fürst Penko Jaroßlawsky mit den Twerern und dem Moskowischen Heerbann eilten zum Schutze Pskows herbei, konnten sich aber lange zu keiner Schlacht entschließen; sie erwarteten einen besonderen Befehl des Großfürsten, erhielten ihn und kämpften am 27. Aug. mit dem Feinde, zehn Werste von Isborsk. Der livländische Historiker meldet, daß die Russen 40,000 Mann stark waren. Diese Uebermacht zeigte sich unbedeutend gegen die Wirkung des deutschen Geschützes. Durch den Kanonendonner in Schrecken gesetzt, von dichten Rauch- und Staubwolken umhüllt, flohen die Pskower; ihnen folgte der Moskowische Heerbann zum großen Schimpf, obgleich ohne bedeutenden Verlust. Unter den Getödteten befand sich der Woiwode Iwan Borosdin, von einer Kanonenkugel getroffen. Die Flüchtlinge warfen ihr Gepäcke und sogar ihre Waffen fort; aber die Sieger jagten nicht nach dieser Beute, welche die Einwohner von Isborsk nahmen, unter sich theilten, die Vorstadt verbrannten, sich zum Kampfe bereiteten und am anderen Tage die Deutschen muthig zurückschlugen u. s. w. — In einer Note bemerkt er, die Chroniſten Russow u. Kelch sagten nur, daß die Schlacht innerhalb der russischen Grenzen am 7. Sept., statt am 27. Aug., vorgefallen sei, wo-

Digitized by Google

mählig erholte, schrieb dem Hochmeister am 28. Dez. aus Weissenstein, er sei endlich mit seinen Truppen wieder ins Feld gerückt, habe aber nirgend die Russen einholen können und daher eine Stellung nehmen müssen. Die Feinde hätten unterdeß Helmet belagert. Einige Ritter, mit einer auserlesenen Schaar aus Harrien und Wirland, hätten sie in Verbindung mit der Mannschaft des Bischofs von Dorpat am 24. Nov. zurückgeschlagen, auch gegen 2000 Feinde getödtet, aber — sagt er — «des Bischops Volck is enen Dach tovorn in der Nacht van den Vianden bedrangt und bith to Helmede vor dem Slotte erslagen worden»[47]).

VII. Die Schlacht von Pleskow.

Unterdeß waren andere Feinde des moskowischen Großfürsten nicht müßig, sich diese Mißverhältnisse desselben zu Nutze zu machen. Der Zar der großen Horde: Schig-Achmet verband sich mit dem Herzog Alexander von Litthauen, der inzwischen auch die polnische Krone erlangt hatte; der krymische Chan beunruhigte die südlichen Grenzen und Fürst Steffan von der Moldau entbrannte in persönlichem Haß gegen Iwan wegen der Zurücksetzungen, die er Steffans Tochter: Helenen und deren Sohne Dimitry, seinem Enkel und bezeichneten Nachfolger von Rußland, hatte widerfahren lassen. Plettenberg glaubte daher, diese für den Orden so günstigen Umstände nicht unbenutzt vorbeigehen lassen zu dürfen. Er erneuerte das mit Ale-

---

gegen andere (Arndt, Gadebusch) irrig angäben, sie sei bei Maholm, drei Meilen von Wesenberg und zwei vom finnischen Meerbusen vorgefallen. Er nennt die Schlacht die an der Siriza; Gadebusch mit den Chronisten: die bei Maholm; Gebhardi: die bei Maholm am Flusse Siriza. Wir lassen hier füglich dahin gestellt sein, wer Recht hat. Genug Plettenberg hat mit 4000 Deutschen 40,000 Russen geschlagen.

47) Hiärne S. 257. Gebhardi I. 470. Gadebusch I. 262. Karamsin VI. 307.

Digitized by Google

xander beſtehende Bündniß und beſchloß einen neuen Einfall in Rußland, um den alten Anſprüchen, die der Orden in Verbindung mit dem Biſchofe von Dorpat, an Pleſkow machte, Geltung zu verſchaffen[48]). Mit Bewilligung der Stände zog er das zerſtreute Heer derſelben wieder zuſammen, zahlte die Löhnung voraus und brachte ſo 7000 Reiter, 1500 deutſche Landsknechte, 5000 kuriſche und lettiſche, ſo wie einige hundert eſthniſche Bauern unter die Waffen, mit denen er im Auguſt vor Isborsk zog[49]). Nachdem er die Mauern deſſelben durch Kanonen zertrümmert, eilte er, um keine Zeit zu verlieren, ſofort zur Belagerung von Pleſkow. Er erwartete ſeinen Verbündeten, König Alexander, der mit ihm an den Ufern der Welikaja zuſammenzutreffen verſprochen hatte — abermals vergebens. Die Litthauer traten nicht über ihre Grenzen, Plettenberg war alſo wieder auf ſeine eigenen Streitkräfte beſchränkt und er ſäumte nicht, Gebrauch davon zu machen, indem er die Belagerung Pleſkows unverzüglich begann und der Feſtung ſtark mit Kanonen und Feuerröhren zuſetzte, um ſie raſch zur Übergabe zu zwingen. Ehe dieſes aber noch gelang, kamen Iwans Heerführer Daniel Schtſchenja und der Fürſt Waſſily Schuißkij den Belagerten mit einem bedeutenden Heere zu Hülfe. Nach den Berichten gefangener Ruſſen zählte daſſelbe 90,000 Mann und war vom Großfürſten in ſo bedeutender Stärke gerüſtet, weil er mit Vermeidung einer Schlacht das Häuflein des Meiſters umgehen, aufheben, abſchlachten oder nach Rußland treiben und dann Livland ohne weiteres einnehmen wollte. Plettenberg war jedoch anderer Meinung[50]). Er zog ſich zurück, ſobald er bemerkte,

---

[48]) Gebhardi 470.

[49]) Karamſin VI. 251. gibt die ganze Macht auf 15,000 an, welches mit den Textangaben der livländiſchen Chroniſten Hiärne, Kelch u. Arndt ziemlich ſtimmt.

[50]) Hiärne S. 257. berichtet: Aber der Herrmeiſter kehrere ſich an ſolche Vermeſſenheit der Reuſſen im geringſten nicht; ſondern hatte Acht auf ſeine Sachen, verließ ſich auf Gott

Digitized by Google

daß die Woiwoden von Isborsk ihm in den Rücken kamen. Beide Heere standen sich nun an den Ufern des See's Ssmolin gegenüber. Nachdem Plettenberg durch eine kräftige Anrede das Vertrauen seiner Leute auf ihn und ihre gute Sache gestärkt, nahm er den Russen gegenüber die Miene an, als wolle er sich durch schleunige Flucht vor ihrer Übermacht retten. Damit er ihnen nicht entginge, folgten ihm diese in übereilter Hast, sprengten in ungeordneten Haufen gegen die abziehenden Deutschen und fingen schon an, über deren Gepäck herzufallen. Diese Auflösung der feindlichen Ordnung hatte Plettenberg erwartet. Sobald er ihrer inne geworden, faßte er plötzlich Stand und brachte durch die unerwartete Ordnung, womit die Seinigen den Russen begegneten, dann aber durch die Wirkung seines groben Geschützes eine grenzenlose Verwirrung in die Reihen der Feinde, welche ihre Übereilung einsehend, diese nun durch Tapferkeit wieder gut zu machen suchten. Aber es war zu spät; obgleich sie wie Verzweifelte kämpften, so mußten sie doch der überlegenen Kriegskunst des Meisters weichen, der mit seinen Kettenkugeln zu ihrem Entsetzen ganze Haufen auf einmal niederstreckte. Über 40,000 Russen blieben auf dem Platze; die übrigen nahmen die Flucht. Plettenberg verfolgte sie nicht, weil seine Leute durch unverhältnißmäßige Anstrengung sowohl, als durch ihre schwere Bewaffnung dazu ausser Stande waren.

Diese scheinbare Erschlaffung belebte den Muth der Russen noch einmal zu neuem Vertrauen auf ihre noch immer überlegene Stärke. Sie ordneten sich und versuchten einen abermaligen Angriff, der diesesmal besonders das deutsche Fußvolk traf. So geringe aber die Anzahl desselben war, so unerschütterlich war sein Vertrauen auf die zuversichtliche Unerschrockenheit des

---

und seiner frommen Landsknechte Tapferkeit. — Nachdem er Gott umb Glück und Sieg angeruffen, drang er mit dem großen Geschütz, so dem Feinde erschrecklich und seinen Küriſſirern, durch die reuſſiſche Schlachtordnnng u. ſ. w.

Digitized by Google

Meiſters, der mit kaltblütigſter Gewandheit überall zur Hand war, wo es Noth that. Auf den Knieen fochten die Livländer, als ſie vor Müdigkeit nicht mehr ſtehen konnten. Das deutſche Fußvolk errang an dieſem Tage den Namen des eiſernen[51]). Gewiß würde Plettenberg auch in dieſem zweiten mörderiſchen Treffen den vollſtändigſten Sieg erkämpft haben, wenn ſeine unverhältnißmäßig geringen Kräfte nicht durch Verrath wären geſchwächt worden. Der Fahnenträger des Ordens, Ritter Conrad Schwarz, von einem Pfeile tödlich getroffen, rief den Seinigen zu: «Wer von euch iſt würdig, die Fahne aus meiner Hand zu empfangen?» Der Ritter Lucas Hammerſtedt, angeblich ein natürlicher Sohn des Herzogs von Braunſchweig, der ihm zunächſt ſtand, hielt ſich berufen, die Fahne zu übernehmen, aber Schwarz wollte ſie ihm nicht geben, weil er ihn entweder wegen ſeiner unehelichen Geburt oder wegen perſönlichen Mißtrauens ſolcher Ehre nicht werth hielt. Darüber aufgebracht hieb Hammerſtedt dem Ritter Schwarz die Hand, womit er die Fahne hielt, ab, und als er ſie nun mit der anderen ergriff, auch dieſe, ſo daß ſie Schwarz nur noch mit den Zähnen faſſen und zerreiſſen konnte[52]). Solche Verachtung brachte den Hammerſtedt zu äuſſerſten Wuth. Nachdem er ſich endlich der zerrißenen Fahne bemächtigt, ſammelte er das Fußvolk ſo viel um ſich, als möglich und führte daſſelbe verrätheriſch den Ruſſen in die Hände; ſo daß dieſe an 400 Mann niedermachten und Plettenbergs volle Geiſtesgegenwart dazu gehörte, die dadurch entſtandene Lücke ſo zu decken, daß dennoch die Ruſſen den Sieg nicht erringen konnten. Sie zogen ſich zurück und er behauptete das Schlachtfeld, auf dem er drei Tage als Sieger feierte.

Auſſer dem tapferen Conrad Schwarz hatten die Deutſchen

---

[51]) Gadebuſch nach Arndt und Kelch. S. 264. Note n. Karamſin VI. 252.

[52]) Arndt II. 176.

besonders den Verlust der Brüder Mathias und Heinrich Pernauer zu bedauern, von denen der erste als Hauptmann, der andere als Unterhauptmann bei den Fußknechten dienten. Der Verräther Hammerstedt floh zu den Russen und als ihn diese nicht mochten, ging er nach Dänemark, dann nach Schweden und endlich wieder nach Moskow zum Großfürsten Wassily Joannowitsch, unter dessen Hofgesinde ihn später Kaiser Maximilian in kostbaren Kleidern sah [53]).

Die beispiellose Anstrengung in der Schlacht von Pleskow hatte beide Theile erschöpft. Jeder bedurfte der Ruhe. Plettenberg zog sich in Ordnung an die Grenze zurück und gebot, den Schlachttag — 13. Sept. — für ewige Zeiten zu feiern.

VIII. Der fünfzigjährige Friede.

Durch den Sieg von Pleskow wurde nicht nur der Feldherrnruf Plettenbergs für immer gegründet, sondern auch die Ruhe des Ordens auf lange Zeit hin gesichert. Obgleich nämlich die Litthauer dem Meister die vertragsmäßige Hülfe nicht geleistet, so waren sie doch nicht müßig gewesen, die Bedrängnisse, welche er dem Großfürsten von Moskau verursachte, für sich zu benutzen. Sie waren in eine südlichere Provinz Rußlands eingefallen und machten hier Iwan mit geringerer Anstrengung große Beschwer. Dieser Umstand, verbunden mit den reissenden Fortschritten der Türken gegen Ungarn und die venetianischen Besitzungen, welche die ganze Christenheit in Schrecken setzten und daher den Pabst Alexander VI. bewogen, nichts unversucht zu lassen, um die Kräfte aller Christen gegen die Mohamedaner zu vereinigen, trugen gemeinschaftlich dazu bei, den Frieden im Norden wieder herzustellen. Die Gesandten des Pabstes stellten dem Großfürsten vor, daß alle europäische Fürsten

---

53) Gadebusch I. 263. Das Schicksal Hammerstedts berichtet Herberstein rerum moscovic. commentar. p. 85. der ihn persönlich kannte. Karamsin S. 253. Note 183.

Digitized by Google

die Nothwendigkeit erkännten, die Feinde des christlichen Namens aus Griechenland zu vertreiben, und daß es dem Großfürsten mindestens gezieme, mit den Königen von Ungarn und Polen Frieden zu halten, damit diese an jenem rühmlichen Werke Theil nehmen könnten. König Wladislaw von Ungarn schrieb ihm dabei, daß Alexander von Polen, als Herr von Litthauen zu solchem Frieden sehr geneigt sei, weshalb der Großfürst den Gesandten desselben Geleitsbriefe nach Moskow ertheilen möge. Iwan erklärte sich bereit dazu, indem er bemerkte, daß er gern für Christen gegen Ungläubige stehe und daß er einem Frieden mit Alexander nicht abgeneigt sei, obgleich dieser ihn fortwährend getäuscht und die livländischen Deutschen sowohl, als den Chan der Horde gegen ihn aufgereizt habe[54]).

Die Litthauischen Gesandten erschienen und schlugen ewigen Frieden unter der Bedingung vor, daß Iwan dem Könige Alexander sein ganzes Erbe d. h. alle von Litthauen in den letzten Kriegen zurückeroberten Städte herausgebe, die Gefangenen befreie und sich mit dem Orden in Livland, so wie mit Schweden versöhne. Iwan wies diese Forderungen als unangemessen zurück. Alexanders Erbe, sagte er, bestehe in den Ländern Polen und Litthauen, die mit dem letzten vereinigten russischen Provinzen seien russisches Land. Was davon bereits wieder erobert worden, werde nicht allein nicht herausgegeben, sondern auch vorbehalten, die noch übrigen Städte, Kiew, Smolensk u. s. w. zurückzufordern. Da Iwan bei dieser Erklärung unerschütterlich beharrte, Litthauen aber zu erschöpft war, um den Kampf fortzusetzen, während Polen keine Geneigtheit bezeigte, es in solchem zu unterstützen, so vereinigte man sich endlich statt des ewigen Friedens über einen sechsjährigen Waffenstillstand, wobei der Großfürst aus besonderer Rücksicht für seinen Schwiegersohn einige Bezirke an Litthauen zurückgab. Auf diese Weise suchte sich Alexander die Ergänzung der alten Eroberungen Witowts, Iwan die völlige Rückerwerbung der alten russischen Pro-

[54]) Karamsin VI. 254.

Digitized by Google

vinzen offen zu halten. Der Waffenstillstand diente nur dazu, der wechselseitigen Feindschaft längere Dauer zu geben [55]).

König Alexander hatte dem Meister Plettenberg bereits in einem Schreiben aus Wilda vom 7. Dez. 1502 Kenntniß von den Vermittelungsabsichten des Pabstes und des Königs von Ungarn gegeben, auch gemeldet, daß er im letzten Feldzuge den Russen Popowayona mit großem Verluste derselben abgenommen [56]). Auf die seinem Schwiegervater gemachte Friedensproposition hatte sich dieser wegen Schweden zu gar nichts, wegen Livlands aber zu einer Weisung an die Statthalter von Nowgorod und Pleskow bewegen lassen, daß sie einen ähnlichen Waffenstillstand mit dem Orden abschließen könnten, wie er mit Litthauen gethan. Inzwischen hatte Plettenberg seine Gesandten unmittelbar nach Moskow geschickt, wo diese zwar harte Klagen über die Grobheit Iwans und seiner Bojaren, besonders aber über die Unwillfährigkeit der litthauischen Gesandten, ihre Angelegenheit zu unterstützen, führten; jedoch am Ende noch vortheilhaftere Bedingungen erlangten, als diese. Der Großfürst konnte es nämlich dem Meister zwar nicht vergeben, daß er durch seine Siege ihm unmöglich gemacht, Litthauen so zu erdrücken, wie er es wünschte; daher sein rauhes Betragen gegen dessen Gesandte. Gleichzeitig aber konnte er sich auch nicht erwehren, der Tapferkeit und dem Feldherrntalente Plettenbergs alle Anerkennung zu zollen; daher der achtbare Friede, den er mit ihm schloß. Nachdem der Bischof von Dorpat, unter Verbürgung des Meisters, sich dazu verbindlich gemacht, daß die Einwohner seiner Stadt, welche Iwan als russisches Stammland betrachtete, weil sie Jaroslaw der Große gegründet, zur Anerkennung dieses alten Verhältnisses eine Abgabe an Honig und Wachs, welche sie an die Theilfürsten von Nowgorod und Pleskow entrichtet, auch ferner zu geben [57]), war Iwan

[55]) Karamsin a. a. O. [56]) Gadebusch I. 264.

[57]) Dieser Zins, von den Russen Glaubenszins genannt, hat folgenden Ursprung. Die Bauern mußten in uralten Zeiten für ihre Honigbäume einige livische Pfund Wachs und eine

zum Frieden bereit, der in 54 Artikeln und auf 50 Jahre, im Sept. 1503 abgeſchloſſen wurde[58]). Das Friedensinſtrument ſelbſt iſt zwar verloren gegangen und daher über deſſen Inhalt nichts Zuverläſſiges bekannt. Jedenfalls ſcheint der Friede viel vortheilhafter geweſen zu ſein, als der litthauiſche Waffenſtillſtand; wie ſchon aus der langjährigen Dauer, beſonders aber aus einem Schreiben Plettenbergs an den Deutſchmeiſter hervorgeht, worin er demſelben die Rückkunft ſeiner Geſandten aus Moſkow meldend, ſagt, daß: «ſye van dem Großfurſten zu Moſcow uud ſeinen Heren vil Widderwertigkeith, Frevel und Schmaheit umb der Verbuntniſſe willen zwiſchen Königl. Majeſt. und uns geſcheen, dardurch nu die ruſſiſchen Lande im Furſtenthume zu Littawen einzounemen vorhindert is, geleden und gehad haben», und ſodann den litthauiſchen Waffenſtillſtand kläglich und ſchimpflich für den König nennt[59]). Er mußte alſo wohl Urſache haben, ſeinen Frieden für ehrenvoller zu halten.

Ehe jedoch Plettenberg des Friedens und ſeiner Segnungen

Kopfſteuer nach Nowgarden (Nowgorod) liefern; die Dörptſchen gaben jährlich eine Verehrung an die Dreifaltigkeitskirche zu Pleſkow; nämlich 10 Litpfund Honig. Weil nun die Ruſſen ihre Grenze immer weiter nach Dorpt gerückt, in den vormaligen Wildniſſen Dörfer und Klöſter angelegt und dadurch die Honigbäume ſehr beſchränkt hatten, ſo war der Zins ſeit 100 Jahren in Abgang gekommen. Der Zar mochte aber denſelben, weil er Glaubenszins hieß, für einen uralten Beweis der urſprünglichen Abhängigkeit Livlands von Rußland anſehen und beſtand daher in allen Friedensverhandlungen mit der größten Hartnäckigkeit auf demſelben Arndt II. 177.

58) Arndt II. 177. Note c. ſagt, einige Schriftſteller ſetzten den Frieden ins Jahr 1509; allein damals wurden nur einige Kaufmannshändel, und zwar auf 14 Jahre, in Richtigkeit gebracht. So ungewiß, wie die Zeit des Abſchluſſes, iſt auch die Dauer des Friedens. Die meiſten ſetzen ſie auf 50 Jahre, einige auf 40, andere auf 30. Alle übrigen Tractaten, die mittlerweile mit Rußland geſchloſſen wurden, ſind nur ſogenannte Kaufmannsfrieden.

59) Karamſin VI. 308. Note 186.

Digitized by Google

froh werden konnte, war noch ein Punkt zu beseitigen. In den Bedrängnissen der Schlacht von Pleskow hatte er, wenn ihm der Herr den Sieg verleihen würde, eine Wallfahrt nach Jerusalem gelobt, welche er aber nun, bei seiner geschwächten Gesundheit und weil er wohl wußte, wie viel von seiner Persönlichkeit in Livland abhing, weder machen konnte noch wollte. Er verlangte daher von den älteren Rittern, die wohl daheim am entbehrlichsten waren, daß sie die Wallfahrt für ihn übernehmen sollten. Es ließ sich jedoch niemand bereit dazu finden ausser dem Comthur Rupert zu Wellin, der sich unter der Bedingung dazu verstand, daß er als Ordensgesandter mit einer Begleitung von 50 Reitern dazu deputirt würde. Dies geschah; der bekannte Ordenssyndicus Dionys Faber aus Pommern begleitete ihn. Beide empfingen am kaiserlichen und päbstlichen Hofe Empfehlungsschreiben auf die Reise, welche sie nach Jerusalem und wieder zurück zwar glücklich, aber mit einem Kostenaufwande von vielen tausend Thalern vollendeten[60]).

Nachdem auch dieser Anstand gehoben war, konnte sich nun endlich Plettenberg der inneren Verwaltung des Landes mit voller Hingebung widmen, um die Ruhe des bevorstehenden langen Friedens nicht in träger Erholung von den Anstrengungen des Krieges zu verbringen, sondern sie zugleich zu kräftiger Stärkung aller Hülfsquellen für künftige Fälle der Noth anzuwenden. Diese Aufgabe war durch die dauernde Anstrengung, welche sie bei der Verwickelung aller Verhältnisse forderte, noch größer als die des erkämpften Friedens. Wir werden sehen, daß sie der Meister eben so glücklich löste, nachdem wir vorher die Verhältnisse des Landes etwas genauer ins Auge gefaßt haben.

---

[60]) Arndt II. 178. Gadebusch I. 267. Gebhardi 471.

Digitized by Google

IX. Untergang des Ordens in Preuſſen.

Nach Auſſen war Friede mit allen Nachbaren, mit Polen, Litthauen, Rußland und Schweden. Dieſen Nachbaren gegenüber war die politiſche Lage Livlands eine unabhängige. Nicht ſo klar aber waren die Beziehungen zum Hochmeiſter in Preuſſen und zum deutſchen Reiche; beide haben wir genauer zu betrachten. Jene waren zwar zunächſt durch die Verfaſſung des Ordens geregelt; aber die Bedrängniſſe, worin ſich der Hochmeiſter, nach dem Verluſte ſeines halben Gebiets, als Vaſall der Krone Polen, fortwährend verwickelt ſah, hatten nicht nur ſeine Kraft gelähmt, ſondern auch die Bande der Unterordnung, worin das nun größere Livland mit den dazu gehörenden Herzogthümern Eſthland, Curland und Semgallen, ſo wie die Balleien des Deutſchmeiſterthums mit ihm verbunden waren, allmählig gelockert. Es ſtand nicht mehr in des Hochmeiſters Macht, ſie ſo ſtraff anzuziehen, als es verfaſſungsmäßig geſchehen durfte und nach Umſtänden mußte. Livland hatte von Preuſſen ſtete Anforderungen zu gewärtigen, denen zu entſprechen der Herrmeiſter immer weniger verſucht wurde, da eine Ausſicht auf Vergeltung in Fällen der Noth von Seiten des Hochmeiſters, den letzten Erfahrungen zufolge, kaum noch zu erwarten war. Plettenberg ſuchte ſich daher, vorbehaltlich der Curialien in ſeinen Berichten, immer mehr mit Entſchuldigungen zurückzuziehen, gleichwie dieſes auch der Deutſchmeiſter ſchon ſeit langem zu thun pflegte.

Die Ordensbrüder in Preuſſen, dieſes ſchmerzlich genug fühlend, ſuchten ſich dadurch zu ſtärken, daß ſie ſeit dem Tode des ehrwürdigen Hans v. Tiefen ihre Hochmeiſter nicht mehr aus ihrer Mitte wählten, ſondern in hohen Häuſern ſuchten, um die gebrochene innere Kraft durch äuſſere einflußreiche Verbindungen zu erſetzen. Die Verkehrtheit dieſes Mittels rächte ſich ſehr bald durch gänzliche Auflöſung des Ordens. Zuerſt wählte man 1498 den Herzog Friedrich von Sachſen,

Digitized by Google

nachdem deſſen Vater, Herzog Albrecht, die Verſicherung gegeben, daß er dem Orden in allen rechtfertigen Sachen getreulich beiſtehen wolle[61]). Aber Friedrich ſuchte vergebens, ſich dem der Krone Polen ſchuldigen Huldigungseide zu entziehen, und noch weniger war er im Stande, die geſunkene Macht des Ordens wiederherzuſtellen. Er ſtarb 1510, ohne das Schickſal deſſelben durch etwas anderes als durch Verhandlungen aufgehalten zu haben. Aus denſelben Rückſichten, die bei ſeiner Wahl obgewaltet, gab man ihm 1511 den jungen Markgrafen Albrecht von Brandenburg, Sohn des Markgrafen Friedrich zu Anſpach und Baireuth zum Nachfolger, ohne die Meiſter in Deutſchland und Livland, wie es doch Geſetz und Gewohnheit forderten, auch nur zur Theilnahme an der Wahl einzuladen. Die Wahl ſchien zwar in ſo weit eine glückliche, als ſich der Kaiſer Maximilian, der König Wladislaw von Ungarn und Böhmen, der Herzog Georg von Sachſen mit mehreren anderen Reichsfürſten und am Ende auch König Sigismund von Polen dafür erklärten; allein da der letzte von ſeinen lehn- und ſchutzherrlichen Rechten dennoch nichts aufgeben wollte, ſo blieb die Hauptſache, wie ſie geweſen war[62]). Verhandlungen hielten den Krieg mit Polen ſo lange zurück, als ſie konnten, und als ſie es nicht weiter vermochten, brach er 1519 aus; wo ſich dann von Neuem die Ohnmacht des in ſich zerfallenen Ordens offenbarte. Noch eine zeitlang hielten zwar deutſche Hülfstruppen und Interventionen des Kaiſers das Schickſal deſſelben auf; als aber jene 1520 abzogen, da halfen auch dieſe nicht mehr. Das Unglück verfolgte den Hochmeiſter ſo unausgeſetzt, daß er ſich Glück wünſchen durfte, 1521 zu Thorn einen vierjährigen Waffenſtillſtand zu erwirken. Während deſſelben machte er Reiſen nach Deutſchland und Böhmen, um auswärtige Hülfe zu erlangen, aber dieſe brachten ihm nur Verſprechungen ein,

---

61) Voigt IX. 239. flgd. 62) Voigt IX. 397. flgd.

Digitized by Google

während in Preuſſen der Orden durch ſchlaffes zuchtloſes Regiment, durch Aufruhr der Söldner, Abfall der Biſchöfe und Städte, durch Mißverhältniß mit dem Deutſchmeiſter und beſonders durch Finanzverlegenheiten ohne Ende, in allgemeine Verachtung ſank. Die Herren mußten endlich einſehen, daß, wer ſich ſelbſt verläßt, von allen verlaſſen iſt; aber es war zu ſpät.

Auf ſeinen Reiſen in Deutſchland hatte der Hochmeiſter erſt durch Andreas Oſiander in Nürnberg mit Luthers Lehre, dann mit dieſem ſelbſt Bekanntſchaft gemacht. Pabſt Leo X. hatte ihn ſchon 1519 durch ein Breve ernſtlich aufgefordert, eine gründliche Reformation des ſittlich entarteten, deshalb in tiefen Verfall gerathenen und weſentlich ſchon faſt aufgelöſeten Ordens in Haupt und Gliedern vorzunehmen. Wegen dieſer Reformation wandte ſich nun Albrecht — an Luther. Was dieſer darauf erwiedert, iſt zwar nicht bekannt, weil der Hochmeiſter die ganze Verhandlung durch einen Rath im tiefſten Geheimniß betreiben ließ und die Verbrennung ſeiner Zuſchriften zur Pflicht machte. Aber das Ende war 1525 der ewige Friede von Krakau, wodurch Albrecht Preußen als weltliches Herzogthum von der Krone Polen zu Lehn nahm, den Ordensmantel ablegte, ſich zur lutheriſchen Lehre bekannte und damit den Orden in Preuſſen, nachdem er 334 Jahre beſtanden, auflöſete [63]).

X. Plettenbergs Politik für Unabhängigkeit.

Während auf ſolche Weiſe der deutſche Orden in Preuſſen ſeinem Schickſale erlag, ſchien er in Livland, unter Plettenbergs weiſer Führung, einen neuen Aufſchwung nehmen zu wollen. Durch Erfahrung belehrt, wie wenig man ſich auf fremde Hülfe verlaſſen dürfe, ſuchte er vor allen Dingen die eigene innere Kraft ſeines Landes zu ſtärken und ſich aller Verbindungen zu

63) Man vergl. das letzte Kapitel in Voigts Geſchichte von Preußen IX. 575. 687. flgd. und Karamſin VII. 93.

Digitized by Google

entledigen, die ihm nur Verpflichtungen ohne ſichere Ausſicht auf Erwiederung zuwege bringen konnten. So wie ſich die Auflöſung des Ordens in Preuſſen mit Raſchheit vor ſeinen Augen entwickelte, hielt er ſich möglichſt fern von ihm, um nicht in daſſelbe Geſchick verflochten zu werden Als der Hochmeiſter Friedrich von Sachſen in den Zerwürfniſſen mit Polen die Hülfe Livlands und des Deutſchmeiſters in Anſpruch nahm, ließ ſich Plettenberg im März 1507 zwar zu einer Zuſammenkunft in Memel bereit finden, auf welcher Maaßregeln zu wechſelſeitiger Kräftigung durch auswärtige Hülfe beſchloſſen wurden; aber wir haben ſchon geſehen, welchen Erfolg dieſe Beſtrebungen des Hochmeiſters hatten. Und als nun der Krieg mit Polen wirklich ausbrach, war Plettenberg, der ſich dieſerhalb 1518 auf einem zu Berlin gehaltenen Ordenskapitel durch Geſandte mit dem Hochmeiſter beſprochen [64]), zwar zur Hülfe bereit, aber nicht durch perſönliche Theilnahme am Kriege, wodurch er die hoffnungloſe Sache des Hochmeiſters zur eigenen gemacht haben würde, ſondern durch Unterſtützung mit Geld und Mannſchaft [65]); und ſelbſt dieſe gewährte er nur nach vorheriger Sicherſtellung für den Aufwand. Letztere beſtand vorläufig in einer auf Michaelis 1520 zu Königsberg ausgeſtellten Verſchreibung des Hochmeiſters, wodurch er den Mitgebietigern in Livland, in Erwägung ihrer vielen Dienſte, die Vollgewalt gab, ſich einen oberſten Gebietiger oder Ordensmeiſter nach Belieben zu wählen, ohne vorher, wie es früher üblich, dem Hochmeiſter zwei Perſonen zur Auswahl vorzuſtellen, indem ſolcher Zwang in Livland immer viele Verdrießlichkeiten erregt habe und man ſchon viermal davon abzuweichen genöthigt geweſen. Der Gewählte,

---

64) Arndt II. 183.

65) Letztere wurde 1520 bei Bartenſtein von den Polen theils niedergemacht, theils mit den Comthuren von Riga und Goldingen gefangen. Arndt a. a. O. Gadebuſch I. 287. Gebhardi 476.

Digitized by Google

der übrigens tüchtig und Mitglied des Ordens sein müsse, solle dann vom Hochmeister unweigerlich bestätigt werden. Zugleich wurde der Cessionsact des Hochmeisters Ludwig von Erlichshausen, wodurch dieser Esthland, Harrien und Wierland mit den Schlössern und Städten Reval, Narwa, Wesenberg und Tolsburg dem Orden in Livland übertragen hatte, völlig in die Verschreibung transsumirt und der Besitz dieser Länder dem Orden für immer bestätigt [66]).

Diese Urkunde war während der Unruhen des Krieges ausgestellt, wo der Hochmeister die Ordensbrüder nicht zusammen berufen konnte und eben deshalb nur mit dem kleineren Ordenssiegel versehen. Plettenberg besorgte daher, daß sie Anfechtungen unterliegen möchte und wünschte ausserdem noch einzelne, ihm ferner zugesagte Vergünstigungen darin aufgenommen zu sehen. Er bewirkte daher, daß der Hochmeister auf Fabian und Sebastian (20. Jan.) 1525 [67]) noch eine andere förmlichere

---

[66]) Zeugen waren unter anderen des Hochmeisters Compan Friedr. Truchses Herr zu Waldburg und der Großcomthur Simon v. Drach. Plettenberg ließ durch seinen Kanzler Magnus Renneberg den Erzbischof Caspar zu Riga um ein Transsumpt der Verschreibung ersuchen, welches der Reichskanzler Wolfgang Loß am 28. Octob. 1521 aufnehmen ließ. Es geht daraus hervor, daß die Verschreibung 1520 ausgestellt ist; daß also Russow und nach ihm Chyträus irren, wenn sie dieselbe bereis ins Jahr 1513 setzen. Arndt II. 183. Vergl. auch Voigt IX. 741.

[67]) Durch Verwechselung der verschiedenen, zu Königsberg, Memel und Presburg ausgestellten Urkunden ist unter den livländischen Chronisten große Verwirrung über Zeit und Ort der Unabhängigkeitserklärung Livlands von Preussen entstanden. Eben so zanken sie sich um den Preis, für welchen Plettenberg sie erlangt habe. Einige ältere sprechen unbestimmt von einer ungeheuren Summe, andere von einer Tonne Goldes, wieder andere von 30,000 rheinischen Gulden Ueber diese verschiedenen Conjecturen findet sich eine reiche Literatur bei Gadebusch I. 287. und v. Jannau I. 318 Vergl. auch Gebhardi 480. 481.

Digitized by Google

Urkunde ausſtellte, worin derſelbe dem ehrwürdigen und geiſtlichen Herrn Wolter v. Plettenberg, oberſtem Gebietiger in Livland, in Betracht ſeiner dem deutſchen Orden in Preuſſen geleiſteten Willigkeit, Güte und Treue, die völlige Oberherrſchaft über Wirland, Harrien und Allentaken aufträgt, indem er zugleich alle früheren hierauf bezüglichen Acte beſtätigt und mitverſiegelt, ſodann als fernere Vergünſtigung noch hinzufügt, Livland ſolle dem Orden in Preuſſen bei Vertheidigungskriegen nur inſofern zur Hülfe verpflichtet ſein, als ſie ohne eigene Entblößung geleiſtet werden könne; auch ſolle in Betracht ſolcher Hülfleiſtung der Hochmeiſter dem Orden in Livland keine Schatz- und Steuerbeiträge zumuthen; es geſchehe dann mit Zuſtimmung des oberſten Gebietigers in deutſch- und welſchen Landen und ihrer eigenen. Wenn der Hochmeiſter ein halbes Jahr lang verziehe, dem Meiſter in Livland die Regalien zu verſchaffen, ſo ſolle dieſer befugt ſein, ſie binnen Jahr und Tag bei Kaiſer und Reich unmittelbar nachzuſuchen. Einer ſolle dem anderen zum Nachtheil kein päbſtliches Privileg auswirken, und geſchehe es dennoch, ſo ſolle es, unbeſchadet des Gehorſams gegen päbſtliche Heiligkeit, unmächtig ſein. Den Unterthanen der gedachten eſthniſchen Landſchaften befahl ſodann noch der Hochmeiſter von Presburg aus, künftig dem Meiſter in Livland allein zu huldigen, indem er ſie ihres, bisher ihm geleiſteten Eides entließ. Demzufolge beſtätigte Plettenberg am Montage nach Lätare 1525 zu Reval dem Abte Eberhard von Padis für ſein Kloſter und der Landſchaft für die Provinz Eſthland, in Gegenwart des Landmarſchalls Johann Plater genannt von dem Elröte, der Comthure Robert Grave zu Berlin und Diedrich Bock zu Reval, des Vogts Johann Clodt zu Jerwen und des Comthurs Gerd v. d. Brüggen zu Goldingen, alle hochmeiſterliche Privilegien [68]).

---

[68]) Arndt II. 190. Der zuletzt genannte Gerd v. d. Brüggen hatte 1516 als Comthur zu Doblen für die Ordensmitglie-

Digitized by Google

Es bedarf kaum der besonderen Bemerkung, daß durch diese Verhandlungen der Meister in Livland noch keineswegs ein

---

der und Kirchspielsgenossen eine Vicarie zu Ehren der Jungfrau Maria gestiftet, welche Plettenberg am Sonntage vor Johannis zu Wolma bestätigte. Arndt theilt den Inhalt des Stiftungsbriefes umständlich mit, «um seinen Lesern verständlich zu machen, was es mit dergleichen Vicarien oder Fickernen in der livländischen Geschichte auf sich habe». Die Stiftung ist interessant zur Characteristik des deutschen Lebens in Livland und zugleich der Gemüthlichkeit Plettenbergs, weshalb wir aus der Urkunde folgendes herübernehmen. Der Fonds betrug 400 Mark, wovon der Vicar jährlich 24 Mark beziehen sollte. Ausserdem hatte er mit einem Jungen bei dem Comthur freie Kost an der Herrentafel und frei zu Schlosse eine Kammer mit einem Schornstein, wogegen er bestimmte, genau angegebene geistliche Officia versehen sollte. Zum besseren Fortkommen der Vicarie verlieh Plettenberg den Doblenschen zugleich eine Brüderschaft und Gilde zu Ehren U. L. Frau; deren erkorene Vorsteher, der Eltermann mit zwei Beisitzern, zugleich Vormünder der Vicarie waren und als solche deren Vermögen an Geschmeide, Wachs, Geld u. s w. in einer Kiste verwahrten, wozu jeder einen Schlüssel hatte. Ihnen assistirte ein deutscher Schreiber. Der Wechsel des Gildevorstandes fand nach einem gewissen Turnus jährlich beim Pfingsttrunke statt, wo auch 4 Schaffner gewählt wurden, die Malz und Hopfen von den Brüdern empfingen und für das Gildebier zu sorgen hatten. Jährlich wurden zwei Trünke gehalten; zu Weihnachten und Pfingsten. — Hierauf folgen Bestimmungen über Aufnahme der Brüder und Schwestern mittels Handstreckung zum Angelöbniß, daß sie die Gildegesetze halten und die Beiträge zahlen wollten. Ein ganzer Bruder resp. Schwester zahlte bei der Aufnahme ½ Mark; ein halber 1 Schill. und zu allen Trünken Wachslicht. An Malz zu jedem Trunke lieferte der Comthur für sich und seine Diener 10 Lof, jeder Hauptmann 2 Lof, jeder Freie 2 Lof und nach demselben Verhältnisse Hopfen. Plettenberg befiehlt schließlich allen Brüdern und Schwestern, die solchen Trunk in Fröhlichkeit und Freundschaft thun wollen, daß sie sich vor nachgesetzten Brüchen und Strafen hüten, welche der Eltermann nach Gelegenheit mehren und minderen kann. Nämlich ein erkorner Eltermann, Beisitzer oder Schaffner, der sein Amt nicht annehmen will,

Digitized by Google

unabhängiger Fürſt wurde; davon iſt in derſelben nicht die Rede und dazu konnte ihn auch der Hochmeiſter ſelbſt nicht machen. Als daher nach dem Abfalle des Letzten, der damalige Meiſter in deutſch- und wälſchen Landen Diedrich von Kleen, wie ihm bei Erledigung des Hochmeiſterthums zuſtand, ein Ordenskapitel nach Mergentheim ausſchrieb, wozu alle nicht abtrünnig gewordene Comthure geladen wurden und er, ſeine Würde niederlegend, Herrn Walther v. Cronberg zum Deutſchmeiſter und Adminiſtrator des Hochmeiſterthums in Preuſſen wählen ließ, auch Kaiſer Carl V. dieſen Schritt 1527 genehmigte, nahm Plettenberg keinen Anſtand, den Adminiſtrator als des Ordens und ſein Oberhaupt anzuerkennen[69]). Indeß waren ihm durch die gedachten Urkunden im Übrigen doch alle Grund-

---

zahlt der Gilde 1 Lispfund Wachs. Zu allen Trünken werden zwei Schenke aus den jüngeren Brüdern erkieſet, ſo die Trünke über Herren und Diener ſchenken. Sie ſehen mit den Schaffnern zu, daß der Brüderſchaft gemächlich geſchehe und kein Undeutſcher, der nicht Bruder oder Schweſter iſt, eingelaſſen werde, wo er nicht einen Wirth hat, der zwei Schill. für den Gaſt zahlt und für deſſen Brüche ſteht. Wer in der Gilde ſein Meſſer auf einen andern zieht, gibt 1 Lispfund Wachs Strafe; wer den anderen wundet, wird nach Wichtigkeit der Sache vom Comthur geſtraft. Niemand tritt bewaffnet in die Geſellſchaft, bei Strafe eines Markpfundes Wachs. Wer der Gilde Gläſer oder Töpfe zerbricht, läßt für jedes Stück zwei neue machen. Wer ſo viel verſchüttet, daß er's mit einem Fuße nicht bedecken kann, gibt ein Marktpfund Wachs. So viel gibt auch derjenige Strafe, der ſein Getrunkenes in der Gildeſtube wieder ausbricht. Wer während des Trunks Gildebier in ſeiner Kammer zu Schloſſe auflegt, gibt 1 Lispfund Wachs Strafe. Für jeden verſtorbenen Bruder oder Schweſter ſollen die Ueberlebenden, ſobald ſie deren Tod erfahren, fünf Pater noſter und Ave Maria's beten und ſie ſodann mit Vigilien und Seelmeſſen begehen laſſen. Die Schragen werden bei jedem Trunke vorgeleſen. Arndt II. 192.

69) Gebhardi S. 481.

Digitized by Google

lagen für selbstständige Fürstenwürde gewährt, die er dann auch, wie wir sehen werden, zur rechten Zeit zu benutzen wußte.

Was das Verhältniß zum deutschen Reiche betrifft, so war dieses für Livland eben so lästig und unfruchtbar, als das zum Hochmeister in der späteren Zeit. Es konnte ihm zu Reichssteuern und Kriegen, zu Römerzügen u. dgl. zwar wohl Verpflichtungen auflegen, aber schon der weiten Entfernung wegen war umgekehrt auf einen wirksamen Schutz vom deutschen Reiche nicht zu rechnen. Eben der Entfernung wegen war aber auch das Verhältniß an sich schon etwas laxer. Plettenberg konnte daher dem Reiche gegenüber noch gefahrloser in Zurückgezogenheit leben, ohne grade auf alle Beziehungen zu demselben, wofür sich ohnehin zu viele Sympathien in seinem Herzen fanden, zu verzichten.

In solchem Sinne ließ er sich 1500 auf den Schluß des Reichstages zu Augsburg, daß die Meister in Preussen und Livland, gleich anderen Reichsfürsten, ihre Besitzungen mit den Regalien vom deutschen Könige zu Lehn nehmen sollten, nicht ein[70]). Seine fruchtlosen Bestrebungen auf den Reichstagen zu Lindau und Worms, in den Jahren 1496 und 1497, wo die Bedrängnisse des russischen Krieges schwer auf ihm lasteten, hatten ihn, wie wir gesehen, hinreichend gelehrt, daß vom römischen Könige für Livland so wenig zu hoffen als zu fürchten war. In einer Verordnung von 1507 verbot er alle Appellationen an auswärtige und namentlich auch an die kaiserlichen Gerichte. Als 1512 auf dem Reichstage zu Trier das Reich in zehn Kreise getheilt wurde, wozu Böhmen den elften, Preussen und Livland den zwölften bilden sollten, lehnte er mit den Bischöfen seines Landes auch dieses Vorhaben der Reichsstände entschieden ab[71]). Erst als die unglücklichen Verhältnisse,

[70]) Gadebusch I. 256. Gebhardi 472.

[71]) Gadebusch I. 281. Gebhardi a. a. O.

Digitized by Google

welche die Auflösung des deutschen Ordens in Preussen zur Folge hatten, sich entwickelten, trat eine Änderung in dieser Politik Plettenbergs gegen das deutsche Reich ein. Um nämlich durch die Unterordnung unter den Deutschmeister, als Administrator des Hochmeisterthums in Preussen, nicht in ein noch abhängigeres mittelbares Verhältniß zum deutschen Reiche herabgedrückt zu werden, entschloß er sich dazu, allmählig Steuerbeiträge zum Unterhalt der Reichsgerichte und des Reichsheers zu übernehmen und auf den Reichstagen Sitz- und Stimmrecht auszuüben. Der Erzbischof von Riga, die Bischöfe von Reval und Curland, von Oesel und Dorpat, thaten nach seinem Beispiele das Gleiche. Noch im J. 1522 waren der Meister wie die Bischöfe frei von Beiträgen zur Unterhaltung des Kammergerichts; nachdem aber Kaiser Carl V. am 5. Aug. 1530 dem Meister eine umfassende Urkunde ausgestellt, worin er denselben unter Bestätigung aller Güter und Rechte, insbesondere der freien Meisterwahl für den Orden in Livland, mit den Regalien unmittelbar belehnte, findet man den Meister mit 15, die Bischöfe mit 15—20 und den Erzbischof von Riga mit 30 Gulden unter den Contribuenten der Kammergerichtssteuer; seit 1529 beschickten sowohl diese Prälaten als der Meister den Reichstag mit Abgeordneten. Bis 1557 findet man Unterschriften von Bevollmächtigten des Meisters unter den Reichsabschieden [72]).

Auf solche Weise sicherte sich Plettenberg den Rang eines unmittelbaren Fürsten des deutschen Reichs und als solcher die Unabhängigkeit seines Staats von den antiquirten Ordensverhältnissen zum Deutschmeister, so wie von Preussen und Polen. Wir haben nun zu berichten, wie er seinen landesherrlichen Pflichten vor und nach dieser Zeit Genüge geleistet; glauben aber unseren Lesern vorher wenigstens eine allgemeine

---

[72]) Gebhardi S. 486. Gadebusch I. S. 339. Die einzelnen Reichstage und Bevollmächtigten nennt Arndt II. 195. Note *.

Digitized by Google

Übersicht der Verfassung des Landes und seiner inneren Zustände geben zu müssen, damit nach den Mitteln, welche Plettenberg zu Gebote standen, jene zeitgemäß umzubilden, zugleich die Verdienste gewürdigt werden können, die er sich durch den Gebrauch derselben erwarb.

XI. Plettenbergs Verwaltung.

Als ältesten Herrn des Landes betrachtete sich nicht ganz mit Unrecht der Erzbischof von Riga, dessen Vorgänger dasselbe, nach damaligen Zeitbegriffen, zuerst in Besitz genommen und zu christlicher Sittigung gebracht hatten. Bischof Albert stiftete die Schwerdtbrüder zu seiner weltlichen Hülfe und trat ihnen zu ihrem Unterhalt ein Drittel des Landes ab. Das andere Drittel erhielten adelige Privatbesitzer und Städte. So wenig diese dadurch Landesherren wurden — der staatsrechtliche Begriff von Landeshoheit war damals noch unbekannt — so wenig sollten es die Schwerdtbrüder werden. Seitdem sich aber diese mit dem deutschen Orden in Preussen vereinigt und dadurch an Kraft gewonnen hatten, machten sie nicht allein Erwerbungen auf eigene Hand, sondern schalteten damit als Corporation durch ihren Repräsentanten, den Meister, auch mit ganz anderem Erfolge, als die einzelnen Mitglieder der Landschaft, welche als Corporation es nie weiter, als bis zur Standschaft in den Gebieten des Ordens und beziehungsweise des Erzbischofs beachten.

Der letzte betrachtete sich zwar fortwährend als obersten Herrn Aller; dies blieb er jedoch nicht lange. Während er sein hierarchisches Ansehen als Metropolitan über die Bischöfe, welche 1219 zu Reval, 1224 zu Dorpat, 1227 zu Oesel und 1246 in Curland eingesetzt und ihm als Suffragane untergeben wurden, erweiterte, verlor er an weltlicher Macht nicht nur die Territorien dieser Bischöfe, die sich darin eben so unabhängig betrachteten als der Erzbischof und solche größtentheils vom Kaiser, als oberstem weltlichen Herrn der Christenheit, zu Lehn nahmen, sondern der Orden als ständig bewaffnete Macht wußte

Digitized by Google

ſich, dem Erzbiſchofe gegenüber, in ſeinem Territorium eben ſo unabhängig zu ſtellen, während er ihn in geiſtlichen Dingen kaum als ſein Oberhaupt betrachtete, vielmehr mit Vorbeigehung des Metropolitans ſich an päbſtliche Heiligkeit unmittelbar wendete.

Noch eine andere bedeutende Schwächung ihrer Macht erlitten aber die Biſchöfe durch die Entfaltung der bürgerlichen Kräfte in den bei ihren Stiftskirchen entſtandenen Städten, von denen Riga, Reval und Dorpat als Mitglieder der Hanſe dem Anſehen ihrer Herren nicht ſelten gefährlich wurden. Grade mit Riga, der mächtigen Reſidenzſtadt des Erzbiſchofs, war dieſes ſo ſehr der Fall, daß ſie durch ihre Hinneigung zur einen oder anderen Seite der Übermacht des Ordens oder des Erzbiſchofs den Ausſchlag gab und daher den Preis ihrer Gunſt mitunter ſehr hoch ſtellen durfte.

Es bedarf keiner Ausführung, daß dieſes Land, im Inneren durch Intereſſen ſo vielfach getheilt, nicht im Stande war, eine bedeutende Kraft nach Auſſen zu entwickeln, wenn nicht augenblickliche Noth, Schwäche der Nachbaren oder eine ſo bedeutende Perſönlichkeit wie Plettenberg, die getheilten Kräfte auf kurze Zeit vereinigte. Der Erzbiſchof, obgleich dem Range nach der Erſte unter den Herren des Landes, ſtand doch in der That dem Herrmeiſter nach an Anſehen nnd Macht, während dieſer, durch die Zerſplitterung des Landes in ſo viele Territorien, durch die Uneinigkeit der Städte und Edelleute unter ſich, ſo wie durch die Ohnmacht des Bauernſtandes doch auſſer Stande blieb, dem Ganzen eine Entwickeluug zu geben, der ſeiner natürlichen Kraft entſprechend oder ſeiner ſittlichen und politiſchen Lage angemeſſen geweſen wäre.

Dieſe Bemerkungen werden hinreichen, die ſchwierige Lage zu würdigen, worin Plettenberg als oberſter Gebietiger und Schutzherr ſeines Ordens die Intereſſen deſſelben, den geiſtlichen Mitfürſten des Landes gegenüber zu vertreten und zugleich ſeine Rechte und Pflichten als Landesherr gegen die Ritterſchaft, die Städte und Landleute ſeines Gebiets wahrzunehmen hatte.

Digitized by Google

Welche Schritte er gleich im Anfange seines meisterlichen Regiments gethan, um das Land nicht nur gegen äußere Feinde zu sicheren, sondern auch die inneren verworrenen Zustände desselben, namentlich durch die 1494 in Gemeinschaft mit dem Erzbischofe Michael Hildebrand unternommene Redaction des Ritterrechts, zu regeln, ist schon früher beiläufig bemerkt worden. Dieser Punkt war von der äussersten Wichtigkeit, weil er zugleich dazu diente, die Interessen der durch ihr Gemeinwesen mächtigen Stadt Riga mit denen des Ordens möglichst zu identifiziren und damit zugleich die des Erzbischofs zu versöhnen. Daß ihm dieses damals so ziemlich gelungen, scheint daraus hervorzugehen, daß die Stadt Riga ihm bereits 1495 als Mitlandesherrn huldigte, ohne daß Erzbischof Michael ihm deshalb einen Groll zugeworfen hätte. Die besonderen Beziehungen des Letzteren zu der Stadt konnte aber freilich, bei der Maaßlosigkeit seiner Ansprüche, durch das Ritterrecht allein um so weniger erledigt werden, weil diese zugleich von mannigfachen Zerwürfnissen durchkreuzt wurden, worin er mit seinem Domkapitel zerfallen war [73]).

Nach dem Tode des Erzbischofs Michael, der am 5. Febr. 1509 starb, wurde der Dombechant Jaspar Linde vom Kapitel zu dessen Nachfolger erwählt. Dieser, aus Camen gebürtig, zwar von geringen Eltern stammend, aber seiner Tugenden und Geschicklichkeit wegen allgemein geliebt und geachtet und dem Meister schon als westfälischer Landsmann befreundet, lebte mit ihm in desto ungetrübterer Einigkeit, je aufrichtiger seine Friedensliebe war [74]). Auch mit den übrigen Bischöfen des Landes stellte sich ein freundliches Verhältniß für den Meister her; denn sie erkannten alle sehr wohl, daß sie seiner Tapferkeit allein die Seegnungen des Friedens verdankten, welche sich nach

[73]) Sie sind angeführt bei Gebhardi S. 472.

[74]) Hiärne S. 259. Arndt II. 178. Gadebusch I. 273 und Gebhardi 472.

Digitized by Google

so langwierigen verwüstenden Kriegen über das erschöpfte Land verbreiteten. Es ist hienach nicht zu verwundern, wenn sich die aus der Huldigung der Stadt Riga von 1495 entstandenen Beziehungen zu dem Orden allmählig zu so freundschaftlichen Sympathien gestalteten, daß die Bürger dem Meister den Platz und das Geld zu dem neuen Ordensschlosse gaben, welches er bis zum J. 1515 innerhalb ihrer Mauern vollendete. Dieses Schloß, jetzt die Wohnung des russischen Generalgouverneurs von Est-, Liv- und Curland, trägt im inneren Gehöfte an einer Seite noch jetzt, hoch in den Lüften schwebend, die Statue seines glorreichen Erbauers [75]).

Während Plettenberg auf solche Weise sein Verhältniß zu den Bischöfen mit glücklichem Erfolge zu regeln wußte, war er zugleich bemüht, die Hülfsquellen für die Ordnung des eigenen Haushalts zu mehren und diese dadurch möglich zu machen. Zunächst wußte er die kostbare Wallfahrt, die der Comthur Rupert von Vellin nach Beendigung des russischen Krieges für ihn unternahm, zum Besten der Ordenseinkünfte auszubeuten. Vom Kaiser erlangte er nämlich, daß ihm von demselben und mehreren Churfürsten am 13. Sept. 1505 das Recht verliehen wurde, drei Jahre lang von allen deutschen Seefahrern, die Curland, Livland und Esthland besuchen würden, einen Zoll zu erheben [76]).

---

[75]) Kohl die deutsch-russischen Ostseeprovinzen B. 1. S. 151. Nach Arndt II. 177. stehen unter Plettenbergs Bildniß die Worte: Wolter von Plettenberg Meister dutschen Ordens. Anno domini 1515. Unter dem daselbst befindlichen Marienbilde steht: Mater Dei memento mei. Er scheint ihr seine besondere Verehrung gewidmet zu haben.

[76]) Er betrug von 1000 Gulden den 20sten, von 10,000 den 30sten, von größeren Summen den 40sten Pfenning. Gegeben zu Brüssel 13. Sept. und wiederholt zu Mecheln 19. Sept. Die vier rheinischen Churfürsten gaben am Freitage nach Cantate zu Oberwesel die Versicherung, daß ihre Unterthanen nach diesem Tarif den livländischen Zoll errichten sollten. Arndt II. 178.

Digitized by Google

Der Pabſt aber verſtattete ihm, zur Beſtreitung der Kriegskoſten einen Ablaß in Deutſchland zu verkaufen, der eben ſo heilſam und folgenreich ſein ſollte, als der im Jubeljahre 1500 zu Rom verliehene. Da dieſer Ablaßhandel an keine Zeit gebunden war, ſo ſetzte ihn Plettenberg ſo lange als möglich fort. Es iſt uns noch ein Schreiben deſſelben an die Stadt Soeſt v. 7. Dez. 1506 aufbewahrt, worin er, obgleich der ruſſiſche Krieg ſchon ſeit vier Jahren beendigt und der Schöpfer von Rußlands Größe, Iwan Waſſiljewitſch I., genannt der Furchtbare, bereits am 27. Octob. 1505 geſtorben war[77]), ſchreibt, daß er den Orden und die gemeine Chriſtenheit Livlands «van den ungehuren vorbobgen ketterſchen und afgeſneden Ruſſen myth ſummigen ungeleubigen Tatern, eren Bipflichtern, an Underlath, ſunder alle Rede und Billicheit overmetigen bedranget, unverwintliken beſchediget ock to groten Perikel unſes waren chriſtliken Geloven unde Afdels des hilgen romiſchen Rikes in de utterſte ſware Noth jo lenck jo mer», geſetzt werde; ſodann vorſtellt, daß ihn die «Paweslike Hillicheit» mit dem «Schatz des gnadentriken Gulden Jars unde Aflats, to Sture der Crucefart jegen bemelte Viande», innerhalb einiger deutſchen Provinzen und Stifter mildeſt verſehen habe und nun ſeine Gönner und guten Freunde zu Soeſt, «als hochgeachte Glitmate der dutſchen Nation und in ſunderheit der achtbaren Geſelſchop van der Hanſe» freundlich bittet, den von ihm mit dem Vertriebe des Ablaſſes ernannten Commiſſarius zuzulaſſen u. ſ. w. Das Schreiben iſt unterzeichnet: Wolter van Plettenbergh Meiſter to Liefflandt deutzſches Ordens und datirt vom Schloſſe Wenden[78]). Dieſes berühmte Ordensſchloß war ſchon ſeit den Zeiten der Schwerdtbrüder die uralte Reſidenz der Meiſter Winold v. Rohrbach, Volquin und ihrer Nachfolger. Walter von Plettenberg, der berühmteſte

---

[77]) Karamſin VI. 267. 274.

[78]) Abgedruckt in Haeberlin Analecta medii aevi, p. 477.

Digitized by Google

und glückseeligſte aller Meiſter — wie ihn der Chroniſt Kelch nennt — die hier reſidirt haben, ſchmückte es mit den großen Thürmen und Feſtungswerken, deren Ruinen noch heute wegen ihres Umfanges angeſtaunt und wegen ihrer maleriſch reizenden Lage in dem ſchönen Aathale bewundert werden. In einer Weitung des Thales liegt die freundliche Stadt Wenden, wie ein lächelndes Kind in der Wiege [79]). Plettenberg gab ihr 1521 das Recht der Stadt Riga, deſſen ſich alle übrigen Städte Livlands, mit alleiniger Ausnahme von Narwa und Reval bedienten [80]). Hiernächſt widmete Plettenberg ſeine Aufmerkſamkeit den Intereſſen des Bauernſtandes.

---

[79]) Kohl I. 226.

[80]) Gadebuſch I. 292. Zu Reval galt Lübiſches Recht ſchon ſeit dem Däniſchen Könige Waldemar II. Es galt nicht nur in Eſthland, ſondern auch in Preuſſen, namentlich zu Braunsberg, Frauenberg und Elbing, wo man bis zu den Zeiten des polniſchen Königs Siegmund II. ſich auf die Stadt Lübeck berief. Arndt II. 206. Der Revaler Codex des lübiſchen Rechts v. 1282 gehört zu den beſten officiellen, Gangler Stadtrechte des Mittelalters, Erlangen 1852. S. 265. Ueber die Rigiſchen Rechte vergl. oben Note 28. Wie urſprünglich und ächt deutſch alle ſtädtiſche Elemente der Oſtſeelande und namentlich die von Riga ſind, darüber belehrt uns unter anderm folgende Stelle bei Arndt II. 104.: »Der (27ſte) Ordensmeiſter Goswin (v. Gerike) verkaufte der Stadt (Riga) die heutigen beiden Gildeſtuben, die große: das Haus von Münſter und die kleine: das Haus von Soeſt genannt. Der darüber ausgefertigte Brief iſt v. 1352. Auch in dieſen Namen hat uns die rigiſche Bürgerſchaft ihre erſte Heimath entdecken wollen. Zugleich aber dienen dieſelben zur Erklärung einiger Stellen in den bürgerlichen Privilegien, wo wir den Oldermann van Münſter und den Oldermann van Soeſt zu ſuchen haben. Doch ſind die Stuben von Münſter und Soeſt viel älter als dieſe Kapellen, davon die eine der Jungfrau Maria, die andere dem heil. Johannes gewidmet war. Sie wurden erſt im folgenden Jahre abgetreten, weil der Meiſter ſie für eine andere Schuld verpfändet hielt. Im lateiniſchen heißen ſie stubae de Monasterio et Zosato. Nahe bei der

Der Landmann, überall die Seele eines wahrhaft kräftigen Staats, lebte in den Oſtſeeländern des Ordens unter den gedrückteſten Verhältniſſen. Nachdem die Geiſtlichkeit mit Hülfe der Schwerdtritter das Land erobert und dann das Eroberte in der vorhin angegebenen Art mit dem Orden und den aus Deutſchland, Schweden und Polen eindringenden adeligen Privatbeſitzern getheilt hatte, war für die urſprünglichen Eigenthümer, die Eſthen, Letten und Curen nichts übrig geblieben. Man hatte ſie als Pertinenz des Bodens betrachtet und mit dieſem in leibeigener Hörigkeit zur Theilung gezogen. Sie wurden deshalb von ihren Gutsherren mit ſo harter Willkühr gedrückt, daß ihnen das Leben kaum noch als ein wünſchenswerthes Gut erſchien. Ihre Herren tödteten ſie nach Gefallen um angeſchuldigter Vergehungen willen, ohne dieſe vorher durch gerichtliche Unterſuchung feſtzuſtellen. Höchſtens wurde ihnen geſtattet, ſich durch die Probe des glühenden Eiſens von der Anklage zu reinigen, obgleich der Pabſt ſowohl als der Kaiſer die Anwendung dieſes unſinnigen Gottesurtheils gleich bei der erſten Eroberung des Landes, auf das Strengſte verboten hatten. Wie werthlos den armen Liven eine ſolche Exiſtenz vorkommen mußte, geht z. B. daraus hervor, daß alle Bauern, welche die Ordensritter 1487 bei Eroberung der riga'ſchen Schanze zu Parwalk vorgefunden und zum Tode verurtheilt hatten, ohne Widerrede in die Düna ſprangen, um ſich ſelbſt zu ertränken, nachdem ſie vorher, weil

---

erſten lag das Mönchskloſter zu St. Catharinen.» — Daß unſere deutſchen und namentlich unſere weſtfäliſchen Rechtsmonumente nun auch nach Weſten hin immer mehr Anerkennung finden, davon überzeugt uns Giraud's Geſchichte des franz. Rechts im Mittelalter (Essai sur l'histoire du droit français au moyen age. II Tom. Paris 1846), wo im erſten Bande unter den urkundl. Belegen S. 31 u. 43. die Soeſter und Medebacher Stadtrechte abgedruckt ſind und zwar, wie der Verf. S. 3. u. 4. ſelbſt ſagt, nach dem berichtigten Texte, wie er in Seibertz Landes- und Rechtsgeſchichte des Herzogth. Weſtfalen, Urk.-Buch I. Nr. 42. u. 55. geliefert iſt.

Digitized by Google

ihre Hände gefesselt waren, mit den Füßen ein Kreuz gemacht hatten[81]).

Diesen allerdings empörenden Zuständen gründlich abzuhelfen lag nicht im Geiste der damaligen Ritterzeit und also auch weder im Wollen, noch im Können Walthers. Aber die Willkühr der Gutsherren dadurch zu mindern, daß die Ausübung ihrer Rechte an gesetzliche Regel und Ordnung gebunden wurde, dies war unabweisliche Forderung der Gerechtigkeit, und ihr Genüge zu leisten war der Meister um so williger, weil es auch im Interesse der Gutsherren liegen mußte, der unaufhörlichen Zänkereien unter sich und mit den Bürgern über die Hörigkeit der einzelnen Bauern, welche bald mit Unrecht der Freiheit beraubt oder zu unbilligen Diensten gezwungen, bald durch List ihrem rechtmäßigen Herrn entzogen und unter fremden Schutz gestellt wurden, enthoben zu werden. So traf Plettenberg dann am 24. Juni 1509 zunächst für Esthland eine Einigung mit dem erwählten Bischofe Gottschalk Hagen von Reval, dem Abte zu Padis, den Comthuren zu Narwa, Wesenberg, Järwen, Oberpalen, Karkus und Poyde, mit den gemeinen Rittern, Knechten und Einwohnern der Landschaften Harrien und Wirland über die Ausantwortung der Bauern und die Befestigung des Rechtszustandes durch dreißigjährige Verjährung. Die Einigung enthält 17 Artikel, welche verordnen, daß nur die vor weniger als 30 Jahren Verlaufenen von den Herren sollten zurückgefordert werden können. Die Schweden blieben bei ihrem alten Rechte. Um die den Hakenrichtern übertragene Jurisdiction über die Bauern desto wirksamer handhaben zu können, wurde ausser den Richtern in Harrien und Wirland, später noch ein dritter in Järwen angeordnet[82]). Die

---

81) Gebhardi S. 473.

82) Die Einigung ist vollständig abgedruckt bei Arndt II. 180. Vergl. auch noch Gadebusch I. 276. flgd. Gebhardi S. 473 u. 474.

Digitized by Google

Jurisdictionsbezirke wurden genau abgegrenzt und die Richter beauftragt, mit Zuziehung zweier rechtverständiger Männer des Ordens, alle Klagen über ausgetretene Leibeigene oder Hakenleute und Gesinde zu entscheiden, die Flüchtlinge zu verfolgen und ihren rechtmäßigen Herren wieder zuzustellen. Auch wurde bestimmt, wie die Hakenrechte beurtheilt und die Criminaluntersuchungen geführt werden sollten. Das Gottesurtheil des glühenden Eisens wurde zwar noch beibehalten, den Gutsherren aber untersagt, ohne Zuziehung zweier Leute des Ordens, die bezeugen könnten, daß die Angeklagten nach Vorschrift der Gesetze behandelt worden, ein peinliches Verbrechen oder ein anderes Vergehen zu bestrafen.

Zur Erläuterung des Wortes Haken mag hier die beiläufige Bemerkung stehen, daß es vermuthlich gleichen Ursprungs mit unserem Hagen ist und soviel bedeutet, als einen eingehegten Complex Landes, ein gewisses Maaß von Ländereien. Auch der livländische Pflug wird Haken genannt und von jedem Pfluge oder Haken jährlich ein gewisses Maaß Getraide als Abgabe entrichtet. Die bei der Theilung des Landes dem Orden zugefallenen Hakengüter wurden häufig eingewanderten deutschen Adeligen in 10—20—30 und mehrjährige Pacht gegeben. Ein solcher Besitz hieß und heißt noch Arrende[88]).

Überhaupt war Plettenberg sehr daran gelegen, Esthland, welches damals zunächst von dem Hochmeister in Preussen, der es 1386 von Dänemark an sich gelöset, abhing, in allen billigen Forderungen zufrieden zu stellen, um es bei der schon da-

[88]) Ueber den Ursprung, die Bedeutung und das Maaß der Hakengüter das Nähere bei v. Jannau I. S. 103. Auch Arndt II. 43. gibt genaue Nachrichten über das Maaß der Haken seit 1233. Damals hielt ein Haken Landes 30 Morgen, jeder Morgen 40 Ruthen in der Länge und 10 in der Breite. Nach einer Commissionsverhandlung v. 1262 sollte die Ruthe 16 Fuß halten. Später haben die Maaße vielfach gewechselt. Ueber die jetzigen Güter und Gutsgebiete findet man interessante Bemerkungen bei Kohl I. 370.

Digitized by Google

mals sehr schwankenden Macht des Hochmeisters für die Herrschaft des Ordens in Livland zu erhalten. Auch mochten die dortigen Zustände der Nachhülfe zumeist bedürfen. Auf St. Mauriztag 1510 publizirte er zu Vellin auf Ansuchen der esthländischen Gebietiger eine Landes-Ordnung in 6 Artikeln, worauf wir noch näher zurückkommen werden. Sonnabends nach Bartholomäi 1511 besiegelte er zu Tuckum die Verordnung, daß, welcher gute Mann ein Haus in Goldingen habe und handle oder kriege, auch bürgerliche Abgaben tragen solle[84]). Am 29. Juni 1512 bestätigte er zu Wolmar den Bürgern des Weichbildes Wesenberg die ihnen 1302 und 1345 von den dänischen Königen ertheilten Privilegien und Freiheiten[85]). Am 1. Dez. 1513 erlangte er von Pabst Leo X. die Bestätigung aller Privilegien, die der deutsche Orden seit Honorius III. vom päbstlichen Stuhle erhalten hatte[86]). Der Stadt Reval gab er 1516 die Versicherung, daß es ihr an ihren Rechten nicht schaden solle, wenn sie, seinem Verlangen gemäß, auf die eine Seite ihrer Münzen das Ordenswappen prägen lasse[87]). Um den Adel von seinen einsamen Landsitzen mehr in den lebendigen Wechselverkehr des Stadtlebens zu ziehen und durch gesellige Bildung seine sittliche Veredlung zu fördern, ertheilte er 1511 einen Abschied, daß die Edelleute, welche ihre Häuser in den Städten selbst bewohnen, von bürgerlichen Auflagen befreit sein sollten[88]). Der Stadt Wenden gab er 1521 in einem versiegelten Briefe rigisches Recht[89])

Für die Erweiterung und Sicherung des Handels sorgte der Meister mit den Bischöfen und Ständen durch Tractate, die am 25. März 1509 auf vierzehn und 1522 auf zwanzig

---

[84]) Arndt a. a. O. [85]) Gadebusch I. 281. [86]) Arndt a. a. O. [87]) Gadebusch I. 282.

[89]) Gadebusch I. 292. ist der Meinung, Arndt, der diese Notiz mittheilt, möge sich wohl geirrt und der Brief nur eine Bestätigung enthalten haben, weil alle livländische Städte, mit Ausnahme von Reval und Narwa rigisches Recht gehabt.

Digitized by Google

Jahre mit dem ruſſiſchen Großfürſten Waſſilij Iwanowitſch und den Statthaltern zu Pleſkow und Nowgorod abgeſchloſſen wurden[90]). Gegen die von den Ruſſen bewilligten Handelsvortheile verſprachen die Livländer, mit Litthauen und Polen in keinen Verbund zu treten und zu Riga, Dorpat und Reval griechiſche Kirchen zum Gebrauche der ruſſiſchen Kaufleute zu bauen. Die gedachten drei livländiſchen Hanſeſtädte litten 1509 durch die Flotten des nordiſchen Königs Johann, weil ſie gegen ſein Anſuchen die Verbindung mit Schweden und deſſen aufrühriſchen Einwohnern unterhielten. Sie erklärten deswegen in Verbindung mit dem öſtlichen Hanſebunde am 12. Mai 1510 dem Könige den Krieg. Da dieſer jedoch nicht glücklich von ihnen geführt wurde, ſo trennten ſie ſich wieder von Lübeck und den übrigen wendiſchen Städten, indem ſie mit den weſtlichen oder holländiſchen Seefahrern, die unter däniſchem Schutze in großer Zahl zu ihnen kamen, Handelsverkehr trieben. Die Gefahr aber, durch die Holländer den ruſſiſch-livländiſchen Handel zu verlieren, löſete auch dieſe Verbindung wieder auf und beſchleunigte 1512 eine allgemeine Ausſöhnung mit dem Könige[91]).

Unterdeß fuhren die Bürger und fremden Kaufleute fort, durch unbegrenztes Borgen die Livländer aller Stände zu wucherlichen Schulden zu verleiten und ſie demnächſt durch argliſtige Beitreibung derſelben auszuſaugen. Die Eheloſigkeit ſo vieler Geiſtlichen und Ordensgenoſſen hatte für die Moralität die nachtheiligſten Folgen. Sie ergaben ſich der Völlerei oder verführten Weiber und Jungfrauen, und um ſich die Geldmittel zu ſolcher Zügelloſigkeit zu ſicheren, ſuchten ſie durch vorgebliche Käufe, Überträge oder Teſtamente kranker und ſchwacher Perſonen deren Güter an ſich zu ziehen, und wenn die rechtmäßigen Erben da-

[90]) Gadebuſch I. S. 275. u. 293. An erſter Stelle iſt die Dauer des Handelsfriedens, durch einen Druckfehler, ſtatt auf 14 irrig auf 41 Jahre angegeben.

[91]) Gebhardi S. 472.

Digitized by Google

gegen den Schutz der Gerichte in Anspruch nahmen, die Verfügungen der Letzten durch Appellationen an auswärtige geistliche oder Reichsgerichte zu illudiren und ihre Gegner durch die Aussicht auf unerschwingliche Prozeßkosten zum Schweigen zu bringen. Um diesem Unfuge ein Ziel zu setzen, bedrohte der Meister 1510 dergleichen Erbschaftshändel mit schwerer Strafe, untersagte alle Appellationen an auswärtige Gerichte und suchte zugleich durch polizeiliche Verordnungen die Ehre achtbarer Frauen vor sträflichen Angriffen, so wie die der Ordensgebietiger vor Verläumdung zu schützen [92]).

Die Untersagung der Appellationen betrachteten die Bischöfe zwar als einen Eingriff in ihre Rechte, theils weil die Berufung an den Pabst unter allen Umständen zuläßig schien, theils weil durch die unbedingte Competenz der ordentlichen weltlichen Richter diesen nicht allein Gerichtszwang über Vergehungen, die als Sünden vor die geistlichen Gerichte gehörten, sondern auch über die Geistlichen selbst gegeben wurde. Allein dieses Mißverständniß zwischen dem Meister und den Bischöfen glich der damalige Bischof von Reval Johann Blankenfeld, als päbstlicher Legat für Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Litthauen, Preussen und Livland, am 29. Juni 1516 zu Wolmar durch seine Vermittelung dahin aus, daß alle Beschwerden in geistlichen Sachen an den Diöcesanbischof, die gegen den Bischof selbst an acht Schiedsrichter verwiesen wurden. Wäre aber über den Bischof Klage um Landgüter und Bauersachen, so solle, wenn acht Richter sich darüber nicht einigen könnten, das Loos entscheiden [93]).

Fassen wir den Sinn und die Bedeutsamkeit dieser Verordnungen zusammen, so läßt sich nicht verkennen, daß Plettenberg, nachdem er durch seine Siege gegen die Russen die Unabhän-

---

92) Arndt II. S. 182. Gebhardi S. 474.

93) Arndt II. 183. Gadebusch I. 283.

Digitized by Google

gigkeit des Landes nach Aussen auf lange Zeit hin gesichert, den erlangten fünfzigjährigen Frieden redlich benutzte, um seines Ordens Verhältniß zu den ihn beschränkenden Gewalten der Bischöfe, so günstig als möglich zu regeln, die Rechtszustände des Landes zu ordnen, namentlich das Loos des gedrückten Bauernstandes, durch Beschränkung der auf ihm lastenden Willkühr seiner Grundherren zu erleichtern und die Quellen des allgemeinen Wohlstandes durch Schutz des Handels zu vermehren. Leider war es ihm aber nicht vergönnt, die Früchte so redlichen Strebens zur Reife zu bringen und zu erndten. Waren die bisherigen Verhältnisse durch ihre Complication schon dazu angethan, ihm bei jedem Schritte, den er zur Verbesserung der sittlichen Zustände des Landes that, Hindernisse in den Weg zu legen, so wurden sie doch noch unendlich schwieriger durch die Glaubensverwirrung der Reformation, die sich allmählig von Preussen auch nach Livland verbreitete und nicht nur die weltliche Macht der Bischöfe, sondern auch die des Ordens zu untergraben drohte. Daß derselbe hier nicht wie in Preussen dem ersten Sturme unterlag, sondern sich noch 40 Jahre lang erhielt, war allein der klugen Umsicht zu danken, womit Plettenberg die heftigen Bewegungen des religiösen Fanatismus zu brechen und zu lenken wußte.

XII. Die Reformation.

Die höhere und niedere Geistlichkeit verkannte in Livland, wie damals nur zu häufig in der Christenheit, so ziemlich die Aufgabe ihrer Stellung in Kirche und Staat. Die Herren sorgten emsig für die materiellen Mittel derselben, versäumten aber desto mehr ihre geistlichen Obliegenheiten. Sie erhoben zwar Abgaben zum Unterhalt der Schulen und Kirchen, glaubten aber in der Verdummung des Volkes am sichersten ihre Rechnung zu finden und legten daher zwar einige wenige Kirchen, aber keine Schulen an, vernächlässigten den Gottesdienst und waren zufrieden, wenn die Leute die äusserlichen Ceremonien mitmachten.

Digitized by Google

Die Folge davon war, daß die Landleute die Keime des alten Heidenthums sorgfältig nährten und ihren Götzen heimlich opferten. Die Stadtbewohner und Ritter dagegen empfanden diese Unordnungen sehr übel und machten die Verbesserung des Kirchenwesens zum Gegenstande fortdauernder Beschwerden, deren Abhülfe sie sich von den Bischöfen in allen neueren Huldigungsbriefen und Landtagsabschieden versprechen ließen. Bei diesen Versprechungen blieb es aber, weil die Bischöfe ungern den alten, tief eingefressenen Schaden ihrer Geistlichkeit aufdecken mochten und daher die Reformation der letzteren immer auf das nächste Concil verschoben, was nie gehalten wurde und also das innere Verderbniß täglich mehr verschlimmerten. Die Bürger von Riga, die bei ihrem Verkehr mit dem Auslande die Unzulänglichkeit des heimathlichen Unterrichts besonders schmerzlich fühlten, drangen mit Entschiedenheit auf die Errichtung einer tüchtigen Schul- und Erziehungsanstalt, aber vergebens. Die Domherren, in deren Händen diese Angelegenheit ruhete, glaubten genug zu thun, wenn sie die Mittel hergäben, um Sänger und Geistliche zu bilden, welche die Kirchen des Landes mit lateinischen Messen bedienten und die Prozesse des Kapitels führten. Die Bürger der größeren Städte waren daher genöthigt, ihre Söhne in auswärtigen Erziehungsanstalten unterzubringen, und die von Riga wählten dazu die Schule von Treptow in Pommern, welche durch zwei Lehrer, den berühmten Johann Bugenhagen aus Julin und Andreas Knöpken aus Küstrin, viel Ruf erlangt hatte. Die dadurch entstandenen Beziehungen gaben die nächste Veranlassung zur Verbreitung der Reformation in Riga [94]).

Hauptsächlich durch die gedachten beiden Lehrer wandte sich die Schule zu Treptow den reformatorischen Bestrebungen Lu-

[94]) Gadebusch I. 295. flgd. und Chytraeus chron. Saxon. p. M. 287. 291. geben viele Spezialien über die einzelnen Abentheuer der Reformatoren in Livland, besonders in Riga. Gebhardi 477. flgd. stellt das Wesentlichste zusammen.

Digitized by Google

thers mit solcher Hingebung zu, daß der damalige Bischof zu Kamin, Erasmus Manteuffel dieselbe aufheben zu müssen glaubte. Knöpken, gestützt auf seine Verbindungen mit Riga, wandte sich dorthin, wo er zudem auch einen Bruder Jacob im Domkapitel hatte. Es gelang ihm, am 23. Octob. 1522 zum Archidiaconus an der Peterskirche ernannt zu werden. Zu gleicher Zeit kam ein lutherischer Prediger, Sylvester Tegetmeier, bisher zu Rostock, nach Riga, um die Erbschaft eines Bruders in Empfang zu nehmen. Er wurde bewogen, eine Predigerstelle an der St. Jacobskirche zu übernehmen, um Andreas Knöpken in seinem Vorhaben zu unterstützen. Beide trugen nun die Lehrsätze Luthers ungescheut und eindringlich vor. Die Gemüther der über die Indolenz der alten Geistlichkeit längst aufgebrachten Einwohner waren dafür eben so empfänglich, als die beiden Prediger begabt, und so war es kein Wunder, daß, zumal die stürmische Beredsamkeit Tegetmeiers, der die evangelische Freiheit erhebend, hauptsächlich die Bilderverehrung bekämpfte, das Volk in solche Aufregung versetzte, daß es die katholischen Kirchen stürmte und nicht nur alle Gemälde und Bildsäulen der Heiligen, sondern auch die mit Sculpturen verzierten Grabmähler und Leichensteine zerstörte.

Der Erzbischof Jaspar Linde war über diese sacrilegischen Excesse empört und wollte sie bestraft wissen. Aber die Bannbullen des Pabstes hatten im Norden ihre Kraft bereits verloren, die Hülfe des Kaisers war fern, die eigene Macht durch den Aufruhr des Volks gebrochen. Der Magistrat von Riga trat vermittelnd dazwischen, indem er die Geistlichkeit des Domkapitels zu bewegen suchte, durch freiwilliges Eingehen auf eine Verbesserung der Kirchenzucht die eigenmächtigen Bestrebungen der Bürger überflüssig zu machen; aber die Herren, bethört vom Dünkel ihrer bisherigen Macht und Unantastbarkeit, fanden sogar diese Verstellung frevelhaft, die sie mit Spott und Gelächter beantworteten. Der Erzbischof wendete sich an den Statthalter Kaiser Carls V., Markgraf Philipp v. Baden, der

Digitized by Google

auch 1523 in einem schriftlichen Erlasse der Stadt Riga die Wiederherstellung des Zerstörten bei Strafe der Acht befahl. Aber die drei Mönche, welche der Erzbischof zur Erwirkung dieses Erlasses abgesendet, wußten ihn kaum nach Livland zu bringen. Der eine davon stieg zu Dünamünde ans Land und bewirkte wahrscheinlich die Überbringung, die anderen beiden wurden von den Rigaern vom Schiffe geholt und ins Gefängniß gesetzt. Von diesen war einer der bekannte Fabeldichter Burkhart Waldis, der nach einigen Wochen wieder entlassen wurde, weil er sich zur Reformation neigte; der dritte wurde über ein Jahr lang in Haft gehalten, was dann neuen Unmuth erzeugte. Der Hauscomthur Hermann v. Hoyte zu Riga sandte der auf dem Schwarzhäupterhause versammelten Bürgerschaft eine Knotenpeitsche mit dem Vermelden, sie sollten damit, wenn sie inneren Frieden haben wollten, die Pfaffen, Mönche und Nonnen aus der Stadt treiben[95]). Solchen Sturm wollte die Klerisei nicht abwarten; sie zog am Charfreitage mit Fahnen und Kreuzen feierlich aus der Stadt, welche sie mit Gottes Zorn bedrohete; wahrscheinlich, um dadurch den Erzbischof und den

---

[95]) Die Peitsche wird noch auf dem Hause der schwarzen Häupter verwahrt. Gadebusch S. 297. Ueber der Stiftspforte steht auch noch ein kleines eisernes Männchen mit der Peitsche eingemauert. Arndt II. 186. Die schwarzen Häupter waren eine ritterliche Gesellschaft der unverheiratheten jüngeren Bürger Riga's, die sich im Mittelalter als eine etwas kleinliche Nachahmnng des Ordens der Schwerdtritter bildete. Sie war ursprünglich eine Waffenverbrüderung zum Schutze der Stadt, welche aber in Friedenszeiten ihre Macht auch wohl gegen die Mitbürger geltend machte und bei inneren Gährungen bisweilen eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Dergleichen Schwarzhäupter-Verbrüderungen entstanden auch in Wolmar, Dorpat, Reval und Narwa. Sie sind aber aus allen Städten verschwunden bis auf Riga und Reval, wo sie jedoch, wie unsere alten Schützengesellschaften, nur noch in Trink- und Speisegelagen, besonders junger vermögender Kaufleute, herum rumoren. Einige nähere Nachweisen darüber in Kohl's Ostseeprovinzen I. 151.

Digitized by Google

Meiſter zur Rache aufzufordern. Da dieſe Demonſtration jedoch nicht verfangen wollte, ſo hielt ſie, nachdem der erſte Sturm vorüber war, für klüger, im Stillen einzeln zurückzukehren und ihre Zwecke auf dem Wege perſönlicher Überredung anzuſtreben. Der Erzbiſchof ließ ſich auch dazu bewegen, den Biſchof zu Dorpat, Johann Blankenfeld, von deſſen Eifer die Geiſtlichkeit alles erwartete, zum Coadjutor anzunehmen. Als er jedoch dieſerhalb der Stadt vorab nähere Eröffnungen machte, erklärte dieſelbe, ſie werde den Coadjutor nur dann als Nachfolger in der erzbiſchöflichen Würde anerkennen, wenn derſelbe vorher mit dem Kapitel angelobe, die Einwohner bei dem Bekenntniſſe des reinen Evangeliums und der Handfeſte der Stadt zu ſchützen.

Meiſter Walther, der wohl fühlte, wo es Noth that, ſchickte ſeinen Kanzler Johann Lohmüller an den Doctor Luther nach Erfurt und bat dieſen, den Exceſſen ſeiner Anhänger in Riga, Reval und Dorpat, durch zweckmäßige Schritte Einhalt zu thun. Luther ging auch ſofort darauf ein[96]), indem er ein Ermahnungsſchreiben erließ, worin er nachdrücklich auseinanderſetzte, wie der wahre chriſtliche Glaube, der Gott in Liebe erkennt und dient, nicht in äuſſerlichen Werken oder in Anſtrebung eigener Verdienſte, ſondern nur in der hingebenden Liebe gegen Gott und den Nächſten beſtehe, welche auch Kreuz und Trübſale, um der Bekenntniſſe ſolchen Glaubens willen freudig er-

[96]) Er ließ ſich in ſeinem gut gemeinten Eifer bisweilen auch zu übereilten Einſchreitungen verleiten. Nachdem der tiranniſche König Chriſtiern II. aus Schweden vertrieben war und der damalige Reichsverweſer Guſtaf Waſa ſich beſonders des Beiſtandes der Hanſe zu erfreuen hatte, ſuchte ſich Chriſtiern an dieſer zu rächen, indem er die ihr angehörigen Städte nicht nur beim Kaiſer verklagte, ſondern auch bei Luther denunzirte, der ſich dann zu einer heftigen Diatribe gegen ſie verleiten ließ, welche aber die Hanſe in einer dagegen ausgegebenen Schutzſchrift mit Erfolge zurückwies. Sie iſt mitgetheilt in Willebrandts Hanſiſcher Chronik. Abth. II. S. 128—141.

Digitized by Google

dulde, nicht aber um die Beobachtung oder Abſchaffung äuſſerlicher Gebräuche zanke, die auſſer dem Falle des Ärgerniſſes erlaubt ſeien und zur Erbauung dienen müßten.

Es iſt aus dieſer Annäherung Plettenbergs zu Luther geſchloſſen worden, daß er heimlich ein Anhänger der Reformation geweſen [97]). Luther ſelbſt ſcheint dieſes, nach der Art zu urtheilen, wie er die Sendung des Meiſters aufgenommen, nicht bezweifelt zu haben [98]). Da jedoch Plettenberg niemals in der Folge ſein altes Glaubensbekenntniß verläugnete, obgleich ihn das Beiſpiel des Hochmeiſters in Preuſſen wohl hätte einladen können, durch einen ſolchen Schritt ein erbliches Fürſtenthum für ſich und ſeine Familie zu erwerben, ſo kann nur angenommen werden, daß zwar wohl eine gründliche Hebung der in der Kirche eingeſchlichenen Gebrechen, nicht aber die Beförderung einer förmlichen Kirchentrennung in ſeiner Abſicht gelegen habe. Er wollte gewiß nicht das Kind mit dem Bade ausſchütten. Jene Trennung fand jedoch auch in Livland ſtatt und zwar hauptſächlich durch die verkehrten Beſtrebungen der Geiſtlichkeit, ihr entgegen zu wirken. Nachdem der Erzbiſchof Caſpar, durch Gram und Kummer niedergedrückt, am 29. Juni 1524 geſtorben war [99]),

---

97) Gadebuſch I. 304. flgd., wo auch die unglücklichen Verſuche Melchior Hofmanns, eines ſchwäbiſchen Kürſchners, dem wiedertäuferiſchen Unſinn in Livland Eingang zu verſchaffen, mit vieler Theilnahme für jenen Schwärmer, erzählt ſind. Arndt II. 193.

98) Gadebuſch S. 311. Luther ſchrieb mehrere Briefe an die Brüder in Reval, Riga, Dorpat und im übrigen Livland. Die nach Arndts Angabe II. 185. unter den Prophezeihungen Luthers befindliche Warnung an Livland haben wir in der Ausgabe der Tiſchreden Frankf. 1568 eben ſo wenig finden können, als Gadebuſch. Vgl. denſelben. S. 310. Not. t. und Gebhardi S. 477.

99) Er gehörte zu den würdigſten Prälaten, die auf dem Stuhl von Riga geſeſſen, aber er war ſeiner Zeit nicht gewachſen. Daß er an der ruſſiſchen Grenze das ſtarke Schloß Marienhauſen neu bauete, die anderen Schlöſſer ſeines Erzſtifts,

Digitized by Google

wählte das Domkapitel den Bischof zu Reval und Dorpat: Johann Blankenfeld zu seinem Nachfolger. Dieser trat nun von dem ersten dieser Bisthümer zurück und behielt nur Dorpat bei, um desto mehr Mittel zu haben, sich auch als Erzbischof zu behaupten. Durch eine allgemeine Bestätigung der alten Gnadenbriefe suchte er sich den Zugang in Riga zu verschaffen; aber vergebens. Die Stadt wollte ihn nur unter den gestellten Bedingungen als Landesherrn erkennen; weshalb er sich auf das feste Schloß Kokenhusen begab, die Ritterschaft zur Huldigung zwang und alle Lehrer des lutherischen Bekenntnisses aus dem Lande trieb. Dieses vergalt die Stadt Riga der katholischen Geistlichkeit in vollem Maaße, zumal diese sich unterdeß wieder an die kaiserliche Regierung gewendet, ihren Auszug aus Riga als einen erzwungenen dargestellt und so die Stadt in eine abwehrende Stellung gegen den kaiserlichen Unwillen gebracht hatte. Die Domherren, Weltpriester, Mönche und Nonnen, welche sich nicht zur lutherischen Lehre bekennen woll-

besonders Kokenhusen und Ronneburg verbesserte, schweres Geschütz giessen ließ, die Kleinodien seiner Kirche bereicherte, sie namentlich mit einem großen silbernen Marienbilde vermehrte und dennoch bei seinem Absterben eine reiche Korn- und Schatzkammer hinterließ, betrachten wir als sein geringeres Verdienst. Größer erscheint er in der unermüdlichen Sorge, den armen Letten und Euren durch zweckmäßigen Unterricht eine richtige Erkenntniß der christlichen Religionswahrheiten zu verschaffen. Wenn er das Land durchzog, um alljährlich nach der Erndte seine Zehnt- und sonstigen Einnahmen in milder Weise zu reguliren, dann ließ er jedesmal auch seine Bauern im Unterrichte prüfen. Diejenigen, welche gut bestanden, wurden reichlich bewirthet, die faulen und boshaften aber vom Tische zurückgewiesen oder gar mit Ruthen gestrichen. Nachdem der von ihm gebauete hohe Thurm zu Ronneburg, der große Jasper genannt, der seinen Namen der Nachwelt so stolz verkündete, längst in Trümmer gesunken, wird derselbe in den Jahrbüchern des Landes immer noch mit Ehrfurcht um der stillen Verdienste willen genannt, deren Werth damals nur wenige erkannten. Gadebusch I. 273.

ten, wurden aus der Stadt gejagt, ihre Güter eingezogen. Einen ähnlichen Verlauf nahm die Sache in den Stiftern Reval, Oesel und Dorpat, wo zum Theil die hohe Geistlichkeit sich darum der Bewegung anschloß, weil ihr der erbliche Besitz ihrer Präbenden und Güter zugesichert wurde. Die katholische Kirche gerieth dadurch in Liefland aus ihrer bisherigen herrschenden Stellung allmählig in die einer geduldeten gegen die neue evangelische.

XIII. Plettenbergs Verhältniß zur Reformation.

Die religiösen Bewegungen verursachten mancherlei Irrungen in den politischen Verhältnissen des Landes, welche Plettenberg zu einer Einigung desselben unter dem Meisterthume zu benutzen suchte. Es schien ihm auch gelingen zu wollen. Der neue Herzog Albrecht von Preussen schlug dem Erzbischofe Johann Blankenfeld, seinen Bruder Markgrafen Wilhelm v. Brandenburg, Domherrn zu Mainz und Cöln, zum Coadjutor vor. Da Blankenfeld ein geborener Berliner war [100]), so hoffte er durch dessen Anhänglichkeit an sein Haus, diesem auch in Livland festen Fuß zu verschaffen. Eben deshalb aber war der Herrmeister jenem Vorschlage nicht geneigt und als nun Markgraf Wilhelm, sobald sich der Erzbischof für ihn erklärt hatte, auf dem Landtage, der zur Berichtigung dieser und anderer Angelegenheiten am 2. Juli 1525 zu Wolmar eröffnet wurde, gleich mit heftigen Beschwerden gegen die Stadt Riga auftrat, so war auch diese keineswegs geneigt, auf die Wünsche des Erzbischofs einzugehen. Sie suchte die Wahl Wilhelms durch ihre Abgeordneten, unter denen sich der Prediger Tegetmeier durch seine Heftigkeit auszeichnete, zu hintertreiben. Der Erzbischof und der Bischof v. Reval wollten ihn daher gefangen nehmen und hatten die Landleute von Harrien und Wierland

100) Er hatte früher als Professor der Rechte zu Frankfurt a. d. Oder gestanden. Arndt II. 188.

so gegen ihn aufgebracht, daß diese ihn einen Verräther schalten, der sie um Land und Leute bringen wolle, ihn von der Kanzel vertrieben und mit Dolchstichen bedroheten. Plettenberg nahm ihn in Schutz, verbot ihm aber, durch Absingung der deutschen Messe, so wie durch unbehutsame Vorträge über die christlich-evangelische Freiheit, die unverständigen Landleute zum Aufruhr gegen die Obrigkeit zu reizen. Gleichzeitig versicherte er der Stadt Riga in einem Privilegienbriefe v. 27. Aug. 1525 den Schutz ihrer evangelischen Glaubensgenossen und die Vertheidigung aller Bürger gegen die Anmaaßungen des Erzbischofs. Nachdem er hierauf ferner noch den früheren Kirchholmer Vertrag für aufgehoben erklärt und der Stadt alle Güter eingeräumt hatte, welche ihr vom Domkapitel gegen den Ausspruch des ehemaligen Legaten Bischofs Wilhelm v. Modena waren entzogen worden, erkannten sie ihn durch feierliche Huldigung v. 21. Sept. nunmehr für ihren alleinigen Landesherrn an[101]). Zu derselben Zeit beschuldigte die Dorpat'sche Ritterschaft den Erzbischof, daß er den Großfürsten von Rußland gereizt habe das Stift dem Orden zu entreissen und die Bürger der Stadt, weil sie die russische Kirche geplündert hätten, zu züchtigen. Sie kündigte ihm deshalb den Gehorsam auf und

---

[101]) Arndt II. 192. sagt: 1525, nachdem Plettenberg in Wenden angekommen, ließ ihn die Stadt Riga durch Abgeordnete bitten, sie des Kirchholmer Vertrages zu entledigen, vermöge dessen sie bisher dem Erzbischofe mithuldigen müssen. Sie erkenne nur den Meister als Landesherrn an, dem sie auch allein schwören wolle. Plettenberg ging hierauf ein, versprach der Stadt Schutz beim alten und neuen Testamente, bestätigte alle ihre Privilegien aufs bündigste nebst der Grenz-Einrichtung des Cardin. v. Modena, erließ ihr den Kirchholmer Vertrag und übergab ihr die Güter Tiliger, am Sonntage nach Bartholomäi unter 36 Siegeln; bestätigt zu Riga am Tage Mathäi des Apostels. Der Brief steht im Auszuge bei Arndt S. 189; er wurde am 30. Octob. 1526 von K. Carl V. zu Speier und am 2. Februar 1526 vom Bischofe Georg v. Tiefenhausen bestätigt.

Digitized by Google

bemächtigte ſich ſeiner feſten Schlöſſer[102]). Dadurch wurden die Lehnleute im Erzſtift Riga zu gleicher Empörung gereizt. Sie nahmen den Erzbiſchof am 25. Dez. im Schloſſe Ronneburg gefangen und lieferten ihn am 22. Juni 1526 den Ständen zu Wolmar aus. Dieſe verlangten von ihm, daß er ſich gegen die ihm gemachten Beſchuldigungen rechtfertigen ſolle, und da er dieſes in der verlangten Art nicht vermochte, ſo mußte er eine ſchriftliche Erklärung dahin ausſtellen, daß er mit allen Biſchöfen den Ordensmeiſter als Oberherrn anerkennen und ohne denſelben weder mit Gewalt noch auf dem Rechtswege etwas gegen die Stadt Riga unternehmen wolle. Erſt hierauf wurde er wieder in Freiheit geſetzt[103]).

---

[102]) Die Beſchuldigung war nicht ohne allen Grund, wiewohl ſie weniger den Erzbiſchof als die von den Predigten Melchior Hofmanns fanatiſirten Bilderſtürmern traf. Nachdem dieſe am Sonntage nach Frohnleichnam 1525 die Prieſter und Sänger aus der Marienkirche vertrieben, die Bilder aus derſelben auf dem Markte verbrannt, dann in der Johanniskirche die Orgel zerbrochen und die Bilder auf einen Scheiterhaufen geworfen, die Mönche aus dem Dominicanerkloſter getrieben, die Minoriten mit ihrem Guardian verjagt und den Franziscanernonnen nur unter der Bedingung den ferneren Aufenthalt im Kloſter geſtattet hatten, daß ſie ihren Habit ablegten und ſich zum Heirathen bequemten, vergriffen ſie ſich, wie dies auch ſchon früher in Reval geſchehen war, zuletzt noch an der griechiſchen Kirche. Dies brachte den Großfürſten ſo auf, daß er in die Worte ausbrach: «Wenn Pabſt und Kaiſer es auch dulden können, daß ihre Geiſtlichen ſo mißhandelt werden, ſo wollen wir es doch an unſerem Glauben nicht dulden. Wir wollen dieſen Bilderſtürmern den Krieg erklären, ſobald die Jahre des Friedens verlaufen ſind.» — Es bedurfte wahrſcheinlich nicht einmal der Denunziation dieſer Raſereien durch den Erzbiſchof bei dem Großfürſten, um den letzteren zu ſolcher Aeuſſerung zu vermögen. Er ſtützte ſpäter ſeine Kriegserklärung gegen Livland und ſeine Anſprüche am Stift Dorpat zum Theile mit auf jenem Unfug. Gadebuſch S. 317.

[103]) Arndt II. 189. u. 195. Er ſagt: man zog (Freitag vor Johannis 1526) den Erzbiſchof Blankenfeld aus ſeiner ge-

Digitized by Google

Plettenberg befürchtete wohl nicht ohne Grund, daß in diesen entscheidenden Schritten von den benachbarten Großmächten Rußland und Polen Demonstrationen möchten gefunden werden, welche die Eifersucht derselben zu thätlichen Schritten gegen ihn bestimmen könnten. Er suchte sich daher durch ein imponirendes Bündniß mit den Hanseſtädten dagegen zu schützen. Seine Bemühungen auf dem Tage zu Lübeck 1525 um Aufnahme in den Bund hatten wenigstens den Erfolg, daß sie ihm allen nachbarlichen Beistand gegen eine drohende Gefahr zusicherten, wenn sie gleich die förmliche Aufnahme zum Bundesmitgliede, um weitsehende Verwickelungen zu vermeiden, ablehnen mußten [104]). Die Besorgnisse Plettenbergs waren übrigens nicht ungegründet, weil der Erzbischof von Riga den polnischen König Siegmund zur Eingehung eines Waffenstillstandes mit dem Großfürsten von Rußland und demnächst zu Schritten im Interesse der bedrängten katholischen Livländer zu bestimmen wußte, wogegen er ihm versprach, nach Rom zu reisen und den Pabst mit der Aufhebung des Ordens in Preussen durch Polen zu versöhnen [105]). Der König berechnete sehr wohl, daß es ihm unter ähnlichen Bedingungen gelingen möchte, künftig auch Livland für Polen zu gewinnen und sandte daher am 7. Sept. 1526 Abgeordnete an den Meister und die Stände, durch welche er als Beschützer der lateinischen Christen und als besonderer päbstlicher Schutzherr der Stifter Riga und Dorpat verlangte, daß keine weitere Neuerungen vorgenommen, die lutherischen Glau-

fänglichen Haft zur Verantwortung auf dem Landtage zu Wolmar, wo er nun aus einem geringeren Tone redete, auch verschiedene Bedingungen einging, die er aber nachher wieder umgestossen.

104) Köhler in Willebrandts Hanſischer Chronik. Abthl. II. S. 247.

105) Ueber das Verhältniß des Erzbischofs Johann Blankenfeld zum Könige und dem Herrmeister vergl. Gadebusch I. 328. Gebhardi 478.

Digitized by Google

bensgenoſſen aus Livland vertrieben und dem Erzbiſchofe, nachdem er die rechtmäßigen Beſchwerden ſeiner Unterthanen abgeſtellt, alle entzogenen Rechte über dieſe wieder eingeräumt werden ſollten. Der König gab dabei in einem beſonderen Schreiben zu verſtehen, daß er gewohnt ſei, die Rechte der katholiſchen Kirche auch mit Waffengewalt zu ſchützen und daß er die Ausbreitung der «lutheriſchen Seuche» ſo nahe ſeinen Grenzen nicht dulden werde. Der Meiſter durchſchauete jedoch die Politik des Königs eben ſo wohl, als daß es demſelben noch zur Zeit an Kraft fehle, ſie mit der gleichen Energie durchzuſetzen, als womit die aufgeregten Livländer ſie abzuwehren geneigt waren. Er lehnte daher die Zumuthungen des Königs mit diplomatiſchen Worten ab, ſo daß dieſer es gerathener fand, vorläufig Abſtand davon zu nehmen. Der Erzbiſchof, dadurch ſchmerzlich berührt, beſchloß nun, perſönlich beim Pabſte zu Rom oder wie andere wollen, beim Kaiſer Carl V. in Spanien Hülfe zu ſuchen. Auf der Reiſe dorthin ſtarb er am 9. Nov. 1526 zu Polotzk [106]).

Ob der Erzbiſchof ſein nahes Ende geahnt oder befürchtet? oder ob er jedenfalls beſchloſſen, nicht nach Livland zurückzukehren? — genug er hatte Vorſorge für die Wahl eines Nachfolgers getroffen, der dem Stifte das wiedergewinnen könnte, was er ihm durch Ungunſt der Verhältniſſe verloren hatte. Er hinterließ dem Domkapitel eine Schrift, worin er erklärte, daß er zur Eingehung des Wolmarſchen Vertrages gezwungen worden und empfahl den Herzog Georg v. Braunſchweig, Domprobſt in Cöln, zum Erzbiſchofe, den kaiſerlichen Vicekanzler Balthaſar Merklin zum Biſchofe von Dorpat. Das Domkapitel zu Riga war um ſo geneigter, den Wünſchen des Erzbiſchofs zu entſprechen, weil der Bruder des Prinzen Georg, Herzog Heinrich v. Braunſchweig-Lüneburg als eifriger

106) Ueber dieſe Reiſe und den Tod des Erzbiſchofs ſind viele widerſprechende Nachrichten zuſammengeſtellt und geſichert bei Gadebuſch S. 327. flgd.

Katholik und mannhafter Held bekannt war, und weil Prinz Georg auch durch besondere kaiserliche Abgeordnete zur Wahl empfohlen wurde. Das Kapitel postulirte ihn als Erzbischof; er nahm den Ruf an, während Carl V. in den streitigen Religionssachen auf ein allgemeines Concil vertröstend, vorläufig alles, was der verstorbene Erzbischof in dem Wolmarschen Vertrage versprochen, als erzwungen cassirte, nachdem er eben (30. Octob 1526) diesen Vertrag feierlich bestätigt hatte [107]).

Der Ordensmeister übersah sofort die gefährlichen Folgen des erzbischöflichen Vermächtnisses und säumte daher nicht, ihm durch entscheidende Maaßregeln entgegen zu treten. Er erließ eine Erklärung dahin, daß er nach den bestehenden Landesgesetzen die Vergebung des Erzstifts an einen Auswärtigen nicht zugeben könne. Gleichzeitig versprach er dem Domkapitel, daß er, im Falle ein Einheimischer gewählt würde, die Rückgabe der an die Stadt Riga abgetretenen Güter bewirken wolle. Diese Eröffnungen fanden Eingang bei dem Kapitel. Es wählte am 8ten Sept. 1527 seinen Domdechant Thomas Schöning, Sohn des Riga'schen Bürgermeisters Johann Schöning, zum Erzbischofe und in gleichem Sinne das Kapitel zu Dorpat einen Einheimischen: Johann Gellingshausen zum Bischofe [108]).

---

[107]) Vergl. d. Anmerk. 101. Arndt II. 195. sagt: Der Kaiser beklagte, daß ein so vornehmer Prälat (der Erzb. Blankenfeld) nach so beschwerlicher Reise, durch den Tod verhindert worden, ihn zu sprechen. Er ließ sich dessen Brieffschaften vorlegen, worin das Kapitel zu Riga den cölnischen Domprobst Georg ꝛc. zum Postulaten und den kaiserl. Vicecanzler Balzer Waldkirchen zum Bischof v. Dörpt vorgeschlagen. Kaiser Carl schickte 1527 seinen Bevollmächtigten nach Livland, die Unruhe beizulegen, in Religionssachen auf das allgemeine Concil zu vertrösten und den Herzog Georg nachdrücklich zu empfehlen, wobei er alles verwarf, was der Erzbischof zu Wolmar gezwungener Weise versprechen müssen.

[108]) Arndt II. 196. berichtet die Wahl des Erzbischofs Thomas und fährt dann fort: Das Stift Dörpt wählte eines dasigen Bürgers Sohn, Johann Beyer, zu seinem geistlichen

Der Ordensmeister hatte also den Zweck: die Wahl des Prinzen Georg zu hintertreiben, erreicht; aber die des Domdechants Schöning wurde seinen übrigen Planen nicht minder verderblich. Nachdem dieser zu dem Prinzen gereiset war und ihn durch gemachte Versprechungen zum Verzicht auf seine Ansprüche bewogen hatte [109]), begab er sich 1528 nach Speyer zum dort versammelten Reichstage und empfing am 12. Sept. vom Meister die Regalien als Fürst-Erzbischof von Riga [110]).

Nun in seiner Würde befestigt war er in derselben auf einmal wie umgegossen. Während er selbst vergaß, die dem Prinzen Georg gemachten Versprechungen zu erfüllen, so daß dieser schon auf dem Reichstage zu Speyer Klage gegen ihn erhob, hatte er, sobald er auf der Rückreise nur in Lübeck angekommen war, nichts Angelegeneres zu thun, als den Meister an die versprochene Rückgabe der dem Domkapitel entzogenen Güter zu erinnern, die Mitregierung über Riga zu fordern, und als Plettenberg nicht sofort darauf eingehen wollte, ihn beim Reichskammergerichte in Speier zu verklagen. Den hierauf an die Stadt Riga erlassenen kaiserlichen Befehl, dem Erzbischofe als ihrem Herrn zu huldigen, ihm alles entzogene Stiftsgut zu ersetzen und alle Neuerungen in Religions- und Kirchensachen abzustellen, ließ er der Stadt am 6. Juli 1530 insinuiren, während er sich nach Preussen begab und hier den Bruder des ehemaligen Hochmeisters Albrecht, den Markgrafen Wilhelm v. Brandenburg, den sich schon der verstorbene Erzbischof Johann Blankenfeld zum Gehülfen ausersehen, zu seinem Coad-

---

Haupte. Doch beide waren keine in ihrem Vaterlande sonderlich beliebte Propheten.

109) Die Domherren von Riga waren damit einverstanden, weil Plettenberg versprochen hatte, ihnen beim Magistrat die Erstattung ihrer verlorenen Güter auszuwirken. Als sich dieses nachher verzögerte, wurde er deshalb zu Speyer verklagt. Arndt II. 196.

110) Gadebusch I. 336. flgd. Gebhardi 484.

jutor ernannte. Sobald die Landſtände hievon Nachricht erhielten, faßten ſie einmüthig den Beſchluß, dem Markgrafen nicht zu huldigen; ſie verabredeten auf dem Landtage zu Wolmar, am 16. Juli, mit dem Ordensmeiſter und einigen Biſchöfen Maaßregeln für den Todesfall des Erzbiſchofs und ſandten zugleich einige Räthe nach Königsberg, um die Coadjutorwahl rückgängig zu machen. Dieſe war nämlich nicht allein eben ſo verfaſſungswidrig, als die des Herzogs Georg v. Braunſchweig, ſondern ſie ſchien, den Herzog v. Preuſſen, mit Polen im Hintergrunde, für die Selbſtſtändigkeit Livlands faſt noch gefährlicher als jene; wenngleich nicht zu verkennen war, daß der Erzbiſchof ſelbſt eben auch keinen Grund hatte, auf ernſthaften Schutz ſeiner katholiſchen Prätenſionen durch den evangeliſchen Herzog in Preuſſen zu rechnen. Fanatismus verblendete den Einen wie den Anderen. Dem Ordensmeiſter Walther ſchien es jedoch klar, daß unter allen Umſtänden die Politik die beſte ſein werde, die am Rechte feſthalte. Um die verfaſſungswidrige Ernennung des auswärtigen Coadjutors, die in keinem Falle für den Orden von Segen ſein konnte, auszuſchließen, erklärte er ſich an ſeinem Theile bereit, dem Erzbiſchofe nicht allein die entzogenen Stiftsgüter zurückzugeben, ſondern auch auf alle Rechte zu verzichten, die deſſen Vorfahr mit den übrigen Biſchöfen in dem Wolmarſchen Vergleiche v. 1526 gezwungener Weiſe an ihn abgetreten hatte und verſprach auſſerdem, die Glaubensneuerungen nicht ferner zu ſchützen, wenn dagegen der Erzbiſchof die Coadjutorie fallen laſſe und ſich in den Grenzen ſeiner althergebrachten Befugniſſe halte. Auf Zureden des Meiſters übergab bald nachher auch die Stadt Riga dem Erzbiſchofe zu Kokenhuſen die eingezogenen Güter wieder[111]); nur die geiſtliche Jurisdiction deſſelben über ihre Religionsübung wollte ſie nicht anerkennen. Sie verweigerte ihm fortwährend

[111]) Es geſchah im Auguſt auf einer Zuſammenkunft zu Dahlen, Arndt II. 196.

Digitized by Google

die Huldigung, bis er ihr Gewiſſensfreiheit nach Luthers Lehrſätzen verſprochen haben würde. Hiezu wollte ſich der Erzbiſchof nicht verſtehen; ein am 14. Aug. 1530 zur Ausgleichung dieſer Differenz angeſtellter Verſuch blieb ohne Erfolg; weshalb dann nur mit dem Herrmeiſter eine vollſtändige Sühne zu Stande kam, während der Erzbiſchof ſich der Stadt Riga gegenüber mit der vorläufigen Erklärung begnügte, daß ſie ihn als weltliche Obrigkeit anerkenne. Binnen zwei Jahren ſollte wegen der Huldigung und Religionsfreiheit weiter unterhandelt werden.

Auf ſolche Weiſe geſchah es, daß die anfangs ſo erfolgreichen Bemühungen Plettenbergs um innere Einigung des Landes, großentheils wieder vereitelt wurden. Er hatte augenſcheinlich beabſichtigt, die religiöſe Bewegung, welche ſich der Gemüther damals bemächtigte, dahin zu lenken, daß die geiſtliche Übermacht der Biſchöfe in weltlichen Dingen gebrochen, die Kraft derſelben auf die geiſtige Bildung des Volks beſchränkt, aber hier zugleich durch Entfernung der in der Kirche eingeſchlichenen Mißbräuche dauernd befeſtigt und dagegen die weltliche Regierung des Staats Händen anvertraut würde, die mit dem geiſtlichen Regiment der Kirche befreundet, im Stande wären, dieſes wie jene, gegen auswärtige und innere Feinde der Ordnung, durch verfaſſungsmäßige Geſetze und Waffen, kräftig zu ſchützen. Das Erſte bewirkte er im Einverſtändniß mit den Ständen, durch den Wolmarſchen Vergleich v. 1526, die kirchlichen Verbeſſerungen ſtrebte er dadurch an, daß er verſtändiger Neuerung Gehör gab, gewaltſame Umkehr aber überall niederhielt; während er durch die ſo tapfer erkämpfte 30jährige Ruhe ſchon längſt gezeigt hatte, wie das Land, wenn es ſich der einigen Leitung eines kräftigen, die Landesgeſetze achtenden Meiſters vertrauete, wohl im Stande ſei, ſeine Selbſtſtändigkeit gegen äuſſere Feinde zu behaupten. Da aber die Biſchöfe, fortdauernd gegen den Verluſt weltlicher Macht ankämpfend, keine Anſtrengung ſcheueten, das durch Gewalt verlorene durch Kabalen wieder zu erlangen, wenn die dazu angewendeten Mittel auch die Auflöſung

Digitized by Google

des Staats bedingten oder doch in nahe Aussicht stellten, und da sie eben so wenig geneigt waren, den gegründeten Beschwerden des Volks durch billige Concessionen abzuhelfen, so mußte endlich Plettenberg den Kampf gegen so dämonische Mächte aufgeben und sich darauf beschränken, das festzuhalten, was ihm nach hergebrachter Sitte und Ordnung als wohlerworben überkommen war; im übrigen aber den Erfolg den Verhältnissen überlassen, deren zeitgemäße Regelung ihm nicht vergönnt war. Seine politische Stellung war aber folgende:

Nachdem Kaiser Carl V. auf dem Reichstage v. 1530 den Deutschmeister Walther v. Cronberg mit der Administration des Hochmeisterthums in Preussen, welche diesem schon 1525 vom abgegangenen Hochmeister Herzog Albrecht übertragen und 1527 vom Kaiser genehmigt war, förmlich beliehen hatte, nahm Plettenberg keinen Anstand, demselben die livländische Fahne durch seinen Abgeordneten nachtragen zu lassen; gleichzeitig aber ließ er sich durch die schon früher gedachte Urkunde Carls V. vom 5. Aug. 1530 alle Rechte seines Herrmeisterthums umfänglichst bestätigen[112]), übernahm, wie ebenfalls schon früher bemerkt, die Regalien vom Reiche zu Lehn und dagegen an dieses alle Steuerpflichten der übrigen Fürsten. Er wurde daher, obgleich er sich einen Fürstentitel, als überflüssig, nicht hatte

112) Sie ist ausgestellt zu Augsburg durch den mainzischen Churfürsten, Cardinal und Erzkanzler Albert, den Vicekanzler Waldkirch und den Secretar Alexander Schweich. Arndt II. 196. gibt einen Auszug derselben, der im Wesentlichen besagt: Ipsis (magistro et praeceptoribus) et eorum ordini — universa et singula privilegia, literas, concessiones — consuetudines laudabiles — liberam inter se et hactenus observatam eligendi magistri electionem, honores, castra, villas, districtas, terras — judicia et telonia, vectigalia, dacias et gabellas — ipsis et eorum ordini à divis Romanorum Imperatoribus et Regibus, nostris praedecessoribus ac à nobis aliisque Principibus — indulta et indultas, concessa et concessas — ratificamus, approbamus, innovamus, de novo concedimus et auctoritate caesarea ac praesentis scripti patrocinio confirmamus. Von einer neu verliehenen Reichsfürstenwürde ist hierin keine Rede.

Digitized by Google

verleihen laſſen, ſolchen auch weder auf Siegeln noch auf Münzen führte, doch in allen öffentlichen Verhandlungen und Schriften als Reichsfürſt anerkannt[113]). So auch in Livland, wiewohl hier die Biſchöfe, welche nun ebenfalls die Regalien innerhalb ihrer Stifter vom Kaiſer zu Lehn nahmen, ſich eben auch als Reichsfürſten betrachteten[114]) und dadurch die Einheit des Landes ſo zerriſſen, daß an die Unabhängigkeit deſſelben von äuſſeren Feinden nicht mehr zu denken war. Wir werden gleich ſehen, welche Früchte zunächſt dem Erzbiſchof von Riga ſeine Hartnäckigkeit in der Wiederanſtrebung von Rechten trug, die er nicht zu behaupten im Stande war.

Während der zwei Jahre, in denen über die Huldigung und Religionsfreiheit der Stadt Riga näher verhandelt werden ſollte, befeſtigte ſich dieſe in ihren Prätenſionen, indem ſie eine «Ordnung des Gottesdienſtes» einführte, welche ſie bereits 1527 durch den preuſſiſchen Prediger und Profeſſor Dr. Joh. Brismann hatte entwerfen laſſen, wodurch ſie ihre Kirche ganz in die Verfaſſung der Wittenberger brachte und ſich für immer von der katholiſchen trennte. Der Herrmeiſter billigte dieſes nicht; aber ſeinen verfaſſungsmäßigen Grundſätzen treu, verlangte er vom Erzbiſchofe, daß derſelbe den Markgrafen Wilhelm nicht als Coadjutor zum Erzſtifte gelangen laſſen ſolle. Der Erzbiſchof beſtand demungeachtet eigenſinnig auf ſeinem Vorhaben; indem er den Coadjutor nicht nur von der ihm zugedachten Würde Beſitz nehmen ließ, ſondern ihm zur beſſeren Behauptung derſelben am 4. Octob. 1541 ſogar die Schlöſſer Ronneburg, Smilten, Pebalg, Serben, Salis, Wainſal und Lemſal, alſo faſt die Hälfte des Erzſtifts einräumte: indem

---

113) Gebhardi S. 481. Not. 2.

114) Unter die Ordnung, in der ſie auf dem Reichstage unter den geiſtlichen Fürſten und nach dieſen die Meiſter des deutſchen Ordens in Deutſch- und Livland, dann der Johanitermeiſter folgte, das Nähere bei Gebhardi S. 487.

Digitized by Google

er für ſich nur die zehn Schlöſſer Traiden, Uexkül, Lennewerden, Kokenhuſen, Kreuzburg, Laudon, Seßwegen, Schwanenburg, Marienhauſen und Luban behielt [115]). Der Meiſter, bürgerlichen Krieg wie billig verabſcheuend, hinderte dies zwar nicht durch Gewalt, ſondern begnügte ſich mit Proteſtation; aber der Erzbiſchof erndtete die Früchte ſeines blinden Eifers.

Nachdem die gedachte zweijährige Friſt abgelaufen war, ohne daß er ſich zu der verlangten Duldung des evangeliſchen Gottesdienſtes bequemen wollte und die Stadt nun Gewaltmaaßregeln von ihm befürchtete, ſtärkte ſie ſich durch Bündniſſe mit ihren Glaubensgenoſſen. Zunächſt vereinigten ſich die Landſaſſen des Ordensgebiets am 4. Januar 1532 mit ihr zur Erhaltung des neuen Glaubens. Dieſem Beiſpiele folgte nicht nur die Ritterſchaft des Erzſtifts, ſondern auch der Ordenscomthur Wilhelm v. d. Pahlen gnt. Fleck zu Windau am 30. Januar, dann die curländiſche Ritterſchaft am 6. Februar und zum größten Erſtaunen des Erzbiſchofs, auch der Bruder ſeines Coadjutors Herzog Albrecht v. Preuſſen. Auſſerdem trat die Stadt in ein ſo enges Bündniß mit König Friedrich I. v. Dänemark, daß ſie ihm einige Kriegsſchiffe gegen ſeinen Feind Chriſtiern II. zu Hülfe ſandte. [116]) Durch dieſe Bündniſſe hielt ſich die Stadt gekräftigt genug, den Zorn des Erzbiſchofs verlachen und gegen ſeinen und der Biſchöfe Willen, die katholiſche Religion in ganz Livland unterdrücken zu können. Nachdem ſich auch noch die Städte Reval und Dorpat mit ihr verbunden hatten, erklärten ſie gemeinſchaftlich am 25. Februar 1532 auf dem Landtage, daß es zur Wohlfahrt des gemeinen Beſten durchaus erforderlich ſei, die Religion des alten und

115) Arndt II. 197. Gadebuſch S. 340. Gebhardi S. 487.

116) Arndt II. 201. Der Schiffshauptmann Cord Durkop befehligte die Siffe, mußte aber wegen widrigen Windes vier Wochen im Sunde liegen. Unterdeß hatte Friedrich den abgeſetzten Chriſtiern in Norwegen gefangen.

Digitized by Google

neuen Teſtaments überall einzuführen und bei jeder Kirche evangeliſche Prediger zu beſtellen. Ferner verlangten ſie ſtrenge Geſetze gegen Gotteslästerung und Mord, Aufrechthaltung des inneren Friedens und Verbannung der Selbſthülfe durch Verbeſſerung des Gerichtsverfahrens, Haltung der deutſchen Landfrieden, wozu ſie ſchon «als eingeleibte und gehorſame, des heil. röm. Reichs Gliedmaaß und Unterthanen» verpflichtet ſeien, ferner Abſtellung der Eingriffe des Adels in die Nahrung des Bürgers ſowohl als in den freien Kornverkauf des Bauers, Verbeſſerung der Münze, Beſchränkung des übermäßigen Aufwandes (Pral), Beurtheilung der Eheſachen nach den Vorſchriften der Bibel, Erleichterung des inneren Handelsverkehrs (Landkaufs), gewiſſenhafte Beobachtung der mit den Ruſſen und anderen Nachbaren abgeſchloſſenen Friedens- und Handelsverträge; insbeſondere der nach Litthauen gehenden Reichs-Heer-Straße, welche unter dem Vorwande, den Feinden die Zufuhr abzuſchneiden, geſperrt war und endlich eine Verordnung, wodurch den Einwohnern von Curland und Oeſel unterſagt wurde, Vieh und Fiſche ins Ausland zu verkaufen, bevor ſie es in Riga für den inneren Verkehr zum Verkaufe ausgeboten.

Dieſe kühnen Forderungen übertrafen alle Befürchtungen des Erzbiſchofs. Während der Herrmeiſter die auf Recht und Polizei bezüglichen ſeinerſeits durch paſſende Verordnungen zu erledigen bemüht war und nach einigem Widerſtreben, am 28. Juni 1533, ſogar die Straße nach Litthauen, vorläufig auf drei Jahre, den Kaufleuten unter der Bedingung öffnete, daß ſie den Litthauern keine Pferde, Fiſche, Gewehre, Pulver und Kugeln verkaufen ſollten [117]), trug ſich der Erzbiſchof noch immer mit dem Wahne, daß es nur ſeines Veto's bedürfe, um alle zeitgemäßen Anſprüche mit Erfolge zurückzuweiſen. Zwei Tage, welche im März und October zum gütlichen Austrag der

[117]) Gebhardi S. 489. Gadebuſch I. 347. Er gibt noch einige Spezialien aus Arndt II. 204.

Digitized by Google

Streitigkeiten bestimmt wurden, vereitelte er durch die Hartnäckigkeit, womit er auf Vollziehung des kaiserlichen Mandats v. 1530 bestand und die Wegschaffung aller nicht katholischen Geistlichen verlangte. Der Rath von Riga bestritt die Gültigkeit dieses Mandats, weil durch ein Reichsgesetz v. 1532 alle Verfolgungen wegen Religionsänderungen untersagt und alle Prozesse darüber bei den Reichsgerichten bis zur Beendigung der Religionsirrungen durch den Reichstag oder ein allgemeines Concilium sistirt seien. Der Erzbischof dagegen behauptete, daß durch dieses allgemeine Gesetz das von ihm ausgebrachte besondere Mandat nicht aufgehoben sei. Zugleich aber suchte er sich nun wieder des Beistandes des Herrmeisters dadurch zu versichern, daß er diesem am Montage nach Oculi eine abermalige Bestätigung des Wolmarschen Vergleichs ausstellte.[118])

So genugthuend aber diese Demüthigung dem Meister auch sein mochte, so wenig machte er doch zu seinem Vortheile Gebrauch davon. Er ließ vielmehr die Verhältnisse, wie sie nun einmal neu geregelt waren, und beschränkte sich darauf, den Einfluß, den ihm der Erzbischof freiwillig einräumte, zur Vermittelung zu benutzen, ohne sich in einseitigem Interesse, der einen Parthei als Genosse anzuschließen und dadurch der anderen als Gegner gegenüber zu stellen. Die Stadt Riga ihrer Seits suchte sich durch Gewalt in ihrem Rechte zu schützen; nahm dem Erzbischofe und den Domherren ihre Häuser in der Stadt, zog die abgetretenen Güter wieder ein und erklärte, daß sie solche so lange in Sequester behalten werde, bis der Erzbischof die verlangte freie Religionsübung gewähre. Hierauf erhob der Letzte nun Klage über Gewalt bei dem Reichskammergerichte; die Rigaer hielten sie aber für unstatthaft gegen den Reichsschluß von 1532 und ließen sich eben so wenig darauf ein, als auf das frühere Mandat von 1530. Um das Maaß des Verdrusses

---

[118]) Arndt II. 201. Gadebusch S. 342.

Digitized by Google

für den Erzbiſchof voll zu machen, erklärte ſich nun auch der Coadjutor unzufrieden mit den Anordnungen deſſelben, indem er ſich 1533 mit mehreren Domherren, adeligen Gutsbeſitzern, Ordensbrüdern und Rathmännern von Riga dahin verband, die ſogenannte Lehre des alten und neuen Teſtaments mit vereinter Kraft aufrecht zu erhalten und alle dagegen handelnde Irrlehrer nach vorheriger Abmahnung ſtrenge zu beſtrafen. Das katholiſche Haupt des Kapitels, der Domprobſt Heinemann Rode, verſprach den evangeliſchen Glaubensgenoſſen ebenfalls ſeinen Schutz und erklärte ſich ſogar damit einverſtanden, daß die Stadt die Stiftsgüter, bis zur Sinnesänderung des Erzbiſchofs im Sequeſter behalte.

Dieſe Erfolge der Stadt Riga reizten auch Andere zu ähnlicher Selbſthülfe. Auf Oeſel war nach dem Tode des, den lutheriſchen Neuerungen geneigten Biſchofs Johann Kiewel, der eifrig katholiſche Reinhold von Buxhöven zu deſſen Nachfolger gewählt, und da dieſer nun umgekehrt ſchwer auf die evangeliſchen Glaubensgenoſſen drückte, ſo fielen mehrere biſchöfliche Räthe und Adelige von ihm ab und wählten den Coadjutor Markgraf Wilhelm zum Biſchofe. Dieſer nahm die Wahl an, ſetzte ſich am 21. Nov. 1532 in den Beſitz der Domkirche, des vornehmſten biſchöflichen Schloſſes zu Habſal, nahm Leal, Lode mit der ganzen Wyk gewaltthätig ein und nannte ſich poſtulirten Herrn des Stifts zu Oeſel, obgleich ihm ſolches vom Erzbiſchofe unterſagt, auch vom Herrmeiſter und den Ständen dringend abgerathen wurde. Der Biſchof Reinhold begab ſich in das Schloß Arensburg[119]) auf der Inſel Oeſel, deren

---

[119]) Wer ſollte glauben, daß Schloß und Stadt Arensburg auf Oeſel ihren Namen unſerem Grafen von Arnsberg verdanken? und doch iſt es ſo. Arndt II. 92. berichtet in ſeiner Weiſe wörtlich: «Der (25te) Ordensmeiſter (in Livland), Eberhard v. Monheim, gedachte dem Orden in Preuſſen Luft zu machen, gegen welchen der litthauiſche Großfürſt Gedimin mit ſeinem Bundesgenoſſen, dem ruſſiſchen Großfürſten

Ritterschaft ihn schützte, während er sich klagend an das Reichskammergericht zu Speier wendete und die Stände von Livland um Hülfe bat. — Der Bischof Johann Gellinghausen zu Dorpat, der ähnliche Aufstände in seinem Stifte befürchtete, suchte sich vorsorglich schon am 30. Jan. 1533 durch ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Herrmeister zu sichern [120]).

Auf dem nächsten Landtage versuchte Plettenberg noch ein-

Satates, zu Felde lag. Er brach also in Rußland ein. Doch diese vereinigten Mächte besuchten Livland indessen, daher Eberhard umkehrte und sie auch dergestalt in die Enge trieb, daß sie um gut Wetter bitten mußten. Er rückte hierauf wieder in Rußland und brachte Pleskow zum Gehorsam, wobei ihm der Graf von Arensborg mit etlichen preussischen Rittern hülfreiche Hand leistete». (1334) In einer Note S. 93. heißt es dann weiter: «Dieser Graf von Arensborg scheint sich eine zeitlang in Livland mit seinen Leuten aufgehalten zu haben. Aus dem Synchronismus ergibt sichs, daß man das Schloß Arensborch auf Oesel und die Stadt nach seinem Namen benannt, der er auch sein Wappen, nämlich einen silbernen Adler im blauen Felde, verliehen. In der Fahne der Provinz Oesel ist die Farbe des Feldes zwar jetzo beibehalten, der silberne Adler aber in einen dunkelbraunen oder natürlichen verwandelt worden, weil niemand desselben Farbe sicher angeben können.» — Der Graf v. Arensborg, wovon hier die Rede, ist niemand anders als Graf Wilhelm v. Arensberg, von dessen Zuge nach Preussen im J. 1337 wir bereits bei einer anderen Gelegenheit umständlich Nachricht gegeben haben. (Seibertz Landes- und Rechtsgesch. des Herzogth. Westfalen I. Abth. Geschichte der Grafen S. 217.) Arndt erzählt das Ereigniß zwar zum J. 1334; aber dies ist ein Irrthum; denn damals, beim Tode des Hochmeisters Luther v. Braunschweig, war in Preussen alles ruhig; Voigt IV. 509. Auch hieß der mit Gedimin von Litthauen verbündete Großfürst von Moskau nicht Satates, sondern Iwan Danülowitsch genannt Kalita. Karamsin IV. 180. Den silbernen Adler im blauen Felde führt unser König als Graf von Arnsberg noch jetzt im 46ten Schilde des großen Reichswappens. Verordn. v. 9. Januar 1817.

120) Gebhardi S. 489.

mal, durch Beschwichtigung die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Er machte dem Coadjutor über sein Verfahren ernstliche Vorstellungen. Da aber die evangelische Parthei auf dem Landtage überwog und diese das Betragen des Coadjutors nicht misbilligen zu dürfen glaubte, so mußte er sich mit dem Versprechen desselben begnügen, daß er die lutherische Lehre zwar schützen, aber sich alles Schimpfens auf seine Widersacher enthalten, Bürgerkrieg vermeiden, keine auswärtige Macht zu Hülfe rufen und niemals die Stände in ihrer verfassungsmäßigen freien Wirksamkeit beschränken wolle [121]). Erst im folgenden Jahre 1534 hatte sich die Stimmung der Stände geändert, so daß am 13. Febr. auf dem Landtage zu Wellin beschlossen wurde, es solle Niemand etwas mit Gewalt nehmen, wenn ihn nicht rechtliches Erkenntniß oder, nach vorheriger Berathung, ein Schluß der Stände dazu authorisire. Der Erzbischof und die Bischöfe von Dorpt, Reval und Curland vereinigten sich mit dem Herrmeister ausdrücklich, diesen Beschluß nachdrücklichst aufrecht zu erhalten [122]). Dem gemäß forderte dann nun der Meister den Coadjutor auf, die wykschen Schlösser wieder herauszugeben, und als derselbe dies nicht wollte, ließ er den Oeselschen Adel in die Wyk einfallen und die dortige Ritterschaft zwingen, die dem Coadjutor geleistete Huldigung zu widerrufen. Hierauf erst ver-

---

[121]) Arndt II. 202.

[122]) Arndt II. 205. Der Coadjutor Wilhelm, um einer Verdächtigung seiner Gesinnungen zu entgehen, verband sich 1533 mit den Ständen schriftlich zur Aufrechthaltung reinen Glaubens nach dem alten und neuen Testamente. Die Ordenscomthure, welche den Verein unterschrieben, waren sämmtlich Westfalen: Heinrich v. Thülen zu Jerwen, Heinrich v. Galen zu Goldingen, Johann v. d. Recke zu Marienburg, Loff v. Lohe zu Pernau, Johann v. Eickel zu Dünaburg, Melchior v. Galen zu Karkus, Jürgen v. Hoyte zu Dobbelen, Ewert v. Schüren Hauscomthur, Hartwig Plater, Lorenz Schüngel u. Joh. Bockhorst Räthe.

ließ dieser seine Schlösser und eilte nach Deutschland, um die Aufnahme im Schmalkaldischen Bunde nachzusuchen, welche ihm aber versagt wurde.

XIV. Schluß.

Wir wollen das Bild der trostlosen Verwirrung, worin damals die Zustände Livlands durch die sich immer mehr zerfleischende Selbstsucht der Partheien versank, nicht weiter ausführen. Es soll dies der Geschichte von Plettenbergs westfälischen Nachfolgern [123]) vorbehalten bleiben, unter denen der Orden, nachdem er seine geschichtliche Mission erfüllt, auch in Livland ähnlichem Geschicke erlag, wie in Preussen. Hier haben wir nur noch über den Lebensausgang des Mannes zu berichten, dessen energischer Kraft und Ausdauer der Orden allein verdankte, daß sich sein Untergang noch so geraume Zeit verzögerte.

So consequent und strenge rechtlich das Verfahren des Meisters erscheint, so wenig durfte er auf allseitige Anerkennung desselben rechnen, weil er nothwendig die leidenschaftlichen Interessen des einen oder des anderen Theils verletzen mußte. Dieses und die betrübende Erfahrung, daß er so wenig durch Benutzung der ihm für seine Stellung angebotenen Vortheile, als durch uneigennützigen Verzicht auf dieselben, die nothwendige Einigung des Landes zu erzielen vermocht, konnte nicht anders als niederdrückend auf den Meister wirken, der obendrein die Last hohen Alters zu tragen hatte. Schon im J 1533 hatte er deshalb mit Genehmigung des administrirenden Hoch- und Deutschmeisters Walther v. Cronberg den Landmarschall Hermann v. Brüggeney gnt. Hasenkamp, einen westfälischen Landsmann, zu seinem Coadjutor ernannt und am 8. Juli desselben Jahrs die Bestätigung des Königs Ferdinand zu Wien erlangt; nur die zugleich nachgesuchte Belehnung mit den Re-

123) Wilhelm v. Fürstenberg und Gotthard Kettler.

Digitized by Google

galien wurde bis nach Plettenbergs Tode abgelehnt[124]). Der Coadjutor nahm auch dem alten Patriarchen jegliche Mühsal ab, wobei es nicht des wirksamen Einschreitens von dessen Persönlichkeit bedurfte; aber leider war grade solcher Noth, wie wir gesehen haben, in jener stürmisch bewegten Zeit so viele, daß die Schultern des ehrwürdigen Helden sie nicht mehr zu tragen vermochten. Von schwerer Sorge und Alter niedergedrückt, starb er am Sonntage Oculi, 19. März 1535, auf dem Schlosse zu Wenden, von seinen trauernden Ordensbrüdern umgeben, auf einem Stuhle vor dem Altar[125]), nachdem er während einer 41jährigen ruhmvollen Regierung den Orden, das Land durch Tapferkeit vor der russischen Übermacht gerettet, in langem äusserem Frieden mit Weisheit gewaltet, aber den inneren Frieden dauernd zu befestigen vergebens versucht hatte. Er war, wie alle Chronisten einstimmig versicheren, unter den livländischen Meistern der größte und löblichste.

Sein Grabstein in der St. Johanniskirche zu Wenden trägt die lebensgroße Figur des Herrmeisters, in vollem Küras, unbedeckten Hauptes; den Helm zu seinen Füßen. Die Rechte ruht auf einem breiten Ritterschwerdte, dessen Gefäß mit dem Knopfe, die Länge eines vollen Fußes hat. Die Linke hält das Wappen, welches auch in den vier Ecken des Steins angebracht ist. Ein Baldachin mit fremden Figuren deckt das Haupt, das Ordenskreuz die Brust. Die Inschrift lautet: Int Jahr 1535 des verden Suntages in der Vasten so starf de Hoch-

---

124) Gadebusch I. 346. Gebhardi 490. Der König verlangte von den Bevollmächtigten Diedrich v. Galen Vogt zu Rositten und Diedrich Schneeberg; eine hierauf sprechende Vollmacht des Meisters oder Bescheinigung dessen Todes. Arndt II. 202.

125) So sagt wörtlich Gadebusch I. 348, wobei er sich unter anderen auch auf Arndt II. 205. beruft. Hier heißt aber, mit Bezug auf Bülow: «in Wams und Hosen für Alter auf dem Stuhle.» Sollte sich Gadebusch nicht verlesen haben?

Digitized by Google

loſliche ffürſte Herr Wolter von Plettenberch D. O. meiſter to Lifflande regerde 44 Jar[126]).

Seine Büſte von Ludwig Schwanthaler iſt eine der ausdrucksvollſten von denen, welche König Ludwig v. Baiern in der Walhalla aufgeſtellt hat. Eine kühne Adlernaſe unter hoher Stirn und ein ſchöner voller Bart geben dem edlen Geſicht einen wahrhaft harmoniſchen Ausdruck von Weisheit und Kraft, wie er ſich kaum an einem anderen Kopfe ſeiner Genoſſen in der Walhalla wiederfindet. Einen ähnlichen Eindruck macht ein in Öl gemaltes Bild von ihm, welches ſich auf dem gräflich Plettenberg'ſchen Hauſe zu Nordkirchen befindet und wovon der Frhr. v. Plettenberg zu Heeren eine gelungene Copie beſitzt[127]). Es ſei uns erlaubt, hier zum Schluſſe und gleichſam als ein Monument im Lapidarſtile die Worte hinzuſtellen, womit König Ludwig unſeren berühmten Landsmann ſeinen Walhalla-Genoſſen eingereiht hat. Sie ſind ein kurzes Reſumè deſſen, was wir umſtändlich von ihm berichtet haben:

«Zwieſpalt, öfters blutiger, zerrüttete ſeit dreizehn Jahren Livland, als Walther v. Plettenberg, ein Weſtfale, des Deutſch-Ordens Heermeiſter daſelbſt wurde. Einigkeit, wozu es ſeiner großen Klugheit bedurfte, ſtellte er her und Ordnung; hierauf zog er nach Rußland, von Moſkau's Czaar Genugthuung zu holen wegen deſſen ſchauderhaften Einfalles unter dem vorigen Heermeiſter. Mit viertauſend beſiegte Plettenberg vierzigtauſend; nur Seuche zwang ihn zum Rückzuge. Abermals fielen die Ruſſen ein und neuer Zug in ihr Land geſchah. Wie eine Heerde Schafe das kleine Ordensheer nach Moſkau zu führen,

---

[126]) Arndt II. 173. Er bemerkt ſelbſt, daß die Zahl 44 nicht ganz deutlich und von Einigen 41 geleſen ſei. Die Richtigkeit dieſer letzten Conjectur ergibt ſich durch das in der Note 15. Geſagte.

[127]) Er iſt Beſitzer des Guts Bamenohl im Kreiſe Meſchede, deſſen uraltes Haus er jetzt wiederherſtellen läßt.

Digitized by Google

hatte der Czaar sich gerühmt, aber zur Flucht, zum Frieden wurde er gezwungen. Zum Reichsfürsten mit Sitz und Stimme auf dem Reichstage ernannte der Kaiser Livlands Heermeister. Im Krieg und Frieden waltete Walther von Plettenberg, vom Hochmeister fast unabhängig, weise, ruhmvoll »[128])

Wie noch jetzt in Livland, dem Schauplatze seiner ruhmvollen Thätigkeit das Andenken an dieselbe in frischer Liebe blüht, mag daraus entnommen werden, daß die livländische Ritterschaft dem Russenbesieger aus Westfalen, zur Erinnerung an die glorreichen Tage von Maholm und Pleskow, auf nun russischem Boden ein Standbild errichtet, das eben jetzt in München gegossen wird[129]).

XV. Nachtrag. Plettenbergs Münzen.

Die Herrmeisterlichen Münzen in Gold, Silber und Kupfer sind zu Wenden, Riga und Reval geschlagen. Die größeren Plettenberg'schen Silbermünzen zeigen auf der einen Seite den geharnischten Reiter in voller Figur und starkem Barte. In der Rechten trägt er das Schwerdt, mit der Linken hält er an einem Bande den Schild mit dem Ordens- und Geschlechtswappen vor dem Knie. Die Umschrift: MONE. NOVA. MAGRI. LIVONI. Auf der Rückseite eine Maria mit dem Kinde Jesus auf dem linken Arme, in Krone und Stralen. Die Umschrift: S. MARIA. 'SERVA. POPVLV. TVV. 25.

Derselbe Stempel finget sich auch auf einem großen Goldstücke, im Werthe von 20 Ducaten, wie ein Portugalöser. Der Herrmeister mit dem Kreuze auf der Brust steht entblößten

---

[128]) Walhalla's Genossen geschildert durch König Ludwig I. von Baiern. S. 140.

[129]) Stricker die deutschen Denkmäler. In der Zeitschrift: Germania die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der deutschen Nation. Leipzig 1851. I. S. 26.

Digitized by Google

Hauptes. Auch kleinere Goldmünzen tragen das ganze Bild des Meisters. Kleinere Silbermünzen sind einfacher.

Alle in Riga geschlagenen Stücke sind kenntlich an dem Wappen der Stadt auf einer Seite. Die von Reval haben oft das Revalsche Kreuz vom Danebrog.

Das Geschlechtswappen Plettenbergs ist ein der Länge nach blau und golden getheilter Schild, auf dem Helme eine blaue und eine goldene Straußfeder, wie alles das noch jetzt von der Familie so geführt wird.

Plettenberg hat wegen des Münzwesens auf vielen Landtagen mit den Ständen unterhandelt. In einem Schreiben an den Rath zu Riga von 1527, worin er die Neuerungen Luthers beklagt und sich auf ein kaiserliches Warnungsschreiben beruft, beschwert er sich über die Ausfuhr der guten Münzen, wodurch der Goldgulden, der seit Menschen Gedenken 60 Schill. gegolten, auf 90 gestiegen sei.

Für die Mark löthig wurden 9 Schill. rigisch entrichtet. Aus den Plettenbergischen Verordnungen ergibt sich, daß die kleinen Artiger zu seiner Zeit Pfennige hießen.

Der Erzbischof von Riga, die Bischöfe zu Dorpat, Arensburg auf Oesel und später auch die Stadt Riga — in den Jahren 1563—1579 — ließen ebenfalls Münzen prägen. Die Herrmeister und der Erzbischof, besonders Plettenberg und Jasper Linde ließen bisweilen sogar gemeinschaftlich Geld schlagen, welches auf dem Avers ihr beiderseitiges Bild resp. Wappen und auf dem Revers die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde als Präge hatte [130]).

[130]) Arndt II. S. 314. flgd.

Digitized by Google

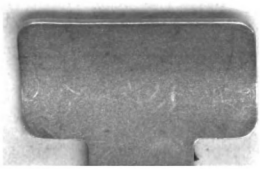
Digitized by Google

Verbeſſerungen.

S. 3. Z. 2. v. u. lies: «und den Orden» ſtatt: und ihn
» 5. » 10. v. o. l.: Waſſiljewitſch ſt. Baſſiljewitſch
» 9. » 13. v. u. nach den Worten: des Ordens, iſt ausgeblieben: mit den Biſchöfen
» 11. » 14. v. o. l.: Walther v. Pl. ſt. Alexander v. Pl.
» 23. » 8. v. o. l.: die meiſten Kaufleute ſt. die meiſten derſelben
» 25. » 13. v. o. l.: Werminckhuſen ſt. Werninckhuſen
» 30. » 13. v. o. l.: unternahm ſt. unternahmen
» 36. » 3. v. o. l.: diente ſt. dienten
» 47. » 5. v. o. l.: Wolmar ſt. Wolma
» 64. » 1. v. u. l.: Treptow ſt. Troptow
» 65. » 3. v. u. l.: Vorſtellung ſt. Verſtellung
» 76. » 7. v. o. l.: vom Kaiſer ſt. vom Meiſter
» 85. » 14. v. u. l.: Arnsberg ſt. Arensberg
» 88. » 3. v. o. l.: bei der ſt. wobei

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google